

Arthur Findlay

Beweise für ein Leben nach dem Tod

Das Phänomen
der „Direkten Stimme“
als Verbindungsweg
zwischen
Diesseits und Jenseits.
Antworten
auf die Fragen:

Gibt es ein Leben nach
dem Tod? Sehen wir unsere Verstorbenen eines
Tages in irgendeiner Form von Jenseits wieder?



esotera Taschenbücherei

Mit dieser Reihe, in der jährlich etwa acht Titel erscheinen, macht der Verlag Hermann Bauer dem interessierten Leser bedeutende Werke aus Bereichen der Esoterik und Grenzwissenschaften zu ungewöhnlich günstigen Preisen zugänglich. Der Schwerpunkt bei der Auswahl für die *esoterischen Taschenbücherei* liegt auf Titeln, die dem Leser auf leicht faßliche und umfassende Weise esoterisches Wissen vermitteln, und das er auch in seinem Leben anwenden kann. Die Auswahl der Werke erfolgt auf Vorschlag und in enger Zusammenarbeit mit der Redaktion der in Europa führenden grenzwissenschaftlichen Fachzeitschrift »esotera«; ein Teil der Neuveröffentlichungen geht direkt aus der redaktionellen Arbeit von »esotera« hervor.

Bisher sind erschienen:

Archarion: Von wahrer Alchemie.

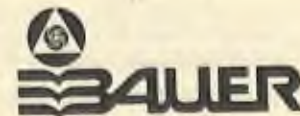
Edwards: Geistheilung.

Sterneder: Tierkreisgeheimnis und Menschenleben.

Arthur Findlay

Beweise
für ein
Leben nach dem Tod

Das Phänomen der »Direkten Stimme«
als Verbindungsweg
zwischen Diesseits und Jenseits



Verlag Hermann Bauer
Freiburg im Breisgau

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Findlay, Arthur:

Beweise für ein Leben nach dem Tod: d. Phänomen
d. »direkten Stimme« als Verbindungsweg zwischen
Diesseits u. Jenseits / Arthur Findlay. –

1. Aufl., Freiburg im Breisgau: Bauer, 1983.

(esotera-Taschenbücherei)

ISBN 3-7626-0601-3

PNFL 409



2015.12
(G 7186)

Die *esotera-Taschenbücherei* erscheint im
Verlag Hermann Bauer KG, Freiburg im Breisgau.

1. Auflage 1983.

© 1983 by Verlag Hermann Bauer KG, Freiburg im Breisgau.

Alle Rechte vorbehalten.

Gesamtherstellung: May & Co Nachf., Darmstadt.

Printed in Germany.

ISBN 3-7626-0601-3

Vorwort des deutschen Verlegers

Das vorliegende Buch Arthur Findlays nimmt in der spiritistischen Weltliteratur insofern eine besondere Stellung ein, als es allein in englischer Sprache in den Jahren 1931—1951 49 (neunundvierzig) Auflagen erlebte. Wenn man ferner hört, daß das Buch in 18 Sprachen übersetzt wurde (nämlich in Französisch, Holländisch, Dänisch, Portugiesisch, Ungarisch, Spanisch, Italienisch, Schwedisch, Finnisch, Polnisch, Griechisch, Isländisch, Kroatisch, Japanisch, Singalesisch, Arabisch, Hebräisch und verschiedene afrikanische Mundarten), dann wird es einem klar, daß das Buch etwas Außergewöhnliches zu bieten hat.

Und das ist tatsächlich der Fall!

Der Verfasser ist ein überaus nüchterner und sachlicher Engländer, der an das Studium der spiritistischen Phänomene mit jener unbestechlichen, unvoreingenommenen Skepsis herangegangen ist, die jedem deutschen Forscher auf dem weiten Gebiet der Parapsychologie und des Spiritismus nur dringend zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Das Buch enthält im Grunde genommen nichts weiter als Tatsachen, die so schlicht und ohne jede phantastische Verbrämung dargeboten werden, daß auch der hartgesottenste Gegner des Glaubens an ein persönliches Weiterleben nach dem Tode tief beeindruckt sein muß. Gerade in dieser Beziehung unterscheidet sich das Findlaysche Buch sehr wohlthuend von anderen Büchern spiritistischen Inhalts, insbesondere von der sogenannten „Offenbarungs“-Literatur, zumal der Verfasser völlig frei ist von kirchlich-dogmatischen Denk- und Gefühlbedingungen, von denen sich die Autoren ähnlicher Bücher meist — bewußt oder unbewußt — nicht ganz freihalten können.

Wenn man das Buch aus der Hand legt, braucht man nicht mehr zu glauben, sondern weiß und ist überzeugt, daß das persönliche Weiterleben des Menschen nach dem Tode eine Tatsache ist, die unter gar keinen Umständen mehr wegdiskutiert oder totgeschwiegen werden kann.

Bücher dieser Art gibt es — von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen — in deutscher Sprache nur sehr wenige. Der Verlag hat es deshalb unternommen, dieses Buch Arthur Findlays in deutscher Sprache herauszubringen in der Hoffnung, daß es auch im deutschen Sprachgebiet so aufgenommen wird wie in den vielen andern Ländern. Möge es

dazu beitragen, das Wissen um die Zustände des Menschen nach dem Tode und über die Herstellung der Verbindung zu den uns Vorangegangenen zu erweitern. Das „Volk der Dichter und Denker“ sei zugleich aufgerufen, den großen Rückstand, den es in bezug auf die Jenseitsforschung anderen Ländern gegenüber hat, aufzuholen, durch verantwortungsbewußte und scharfsinnige Forscher weiterzuexperimentieren, um das Tatsachenmaterial zu vergrößern, damit auch der deutsche Durchschnittsbürger endlich einmal über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Jenseitsforschung richtig und vollständig informiert wird. Die Erkenntnisse der Jenseitsforschung verdienen es wirklich, auch den Menschen nahegebracht zu werden, die sich bisher mit den Grenzgebieten des menschlichen Seelenlebens gar nicht oder nur gelegentlich befaßten.

Denn sterben müssen wir alle früher oder später! Und es ist, wie auch Findlay immer wieder betont, nur ein Akt der Vernunft und der schlichten Logik, sich im voraus über jenes „Land“ zu orientieren, das man eines Tages betreten muß. Wer die Kenntnisnahme dieser Dinge von vornherein rundweg ablehnt oder mit Hinweis auf gewisse kirchliche Dogmen und falsche Auslegungen von Bibelstellen glaubt, sich mit solchen Problemen überhaupt nicht beschäftigen zu dürfen, der ist nur zu bedauern. Die Folgen

seiner falschen, kurzsichtigen und höchst unwissenschaftlichen Verhaltensweise hat er ganz allein selbst zu tragen. Die größten Übel auf Erden sind und bleiben Dummheit und Unwissenheit, gegen die, wie der Dichter sagt, selbst Götter vergebens kämpfen. —

Für diejenigen Leser, die mit der in deutscher Sprache vorhandenen spiritistischen Literatur schon mehr oder weniger gut vertraut sind, seien hier noch einige Bemerkungen vorangeschickt:

Arthur Findlay bedient sich absichtlich nicht der üblichen spiritistischen Ausdrücke und Sphäreinteilungen, die die deutschen Okkultisten und Spiritisten hauptsächlich aus der fernöstlichen Terminologie übernommen haben. In diesem Buch sind also die Bezeichnungen „astral“, „Astralebene“ und „Mentalebene“ nicht zu finden, ebenso nicht die siebenfache Einteilung der feinstofflichen Körper des Menschen, wie sie die Geheimlehren und die Esoterik kennen. Arthur Findlay unterscheidet in diesem Buch lediglich zwischen den Substanzen „physische Materie“, die wir sehen und empfinden können, und der „ätherischen Substanz“, die jenseits unserer Sinneswahrnehmungen liegt. Die Begriffe „ätherisch“, „Ätherkörper“ und „Ätherwelt“ umfassen also sämtliche Erlebnis- und Bewußtseinssphären vom Niederastralen (Höllischen) bis zum Mentalen (Himmel, Devachan, Paradieswelten). Das, was im

deutschen Sprachgebrauch unter „Ätherkörper“ verstanden wird, nämlich der Lebenskraftkörper zwischen grobstofflichem und astralem Körper (das ätherische Double), ist also nicht gemeint, wenn im Buch das Wort Ätherkörper benutzt wird. Nach der im Deutschen üblichen Terminologie könnte man die von Findlay benutzten Ausdrücke mit dem Wortstamm „Äther“ durchweg in „astral“, „Astralkörper“ und „Astralwelten“ umdeuten.

Die Absicht dieses Buches ist es nicht, eine eingehende Schilderung der verschiedenen Seinszustände im Jenseits zu geben, sondern es beschränkt sich bewußt auf das Phänomen der „direkten Stimme“, die Methode ihrer Hervorbringung und auf die Beweise, die dadurch geliefert werden können.

Verlag Hermann Bauer, Freiburg/Br.

Anmerkung zur Taschenbuchausgabe

Wie aus mehreren Stellen in diesem Buch hervorgeht, hat der Verfasser die beschriebenen Erlebnisse mit dem schottischen Medium Sloan anfangs der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts gehabt, also zu einer Zeit, als die ersten Radiogeräte aufkamen, von Fernsehen, Atombomben und der Kernphysik aber noch keine Rede war. Deshalb kann in den Kapiteln, die sich mit physikalischen Problemen befassen, der heutige Stand der Nuklearphysik nicht berücksichtigt sein. Das ändert aber nichts an der korrekten Schilderung der beobachteten Tatsachen, auch wenn die Physik heute zu der einen oder anderen Meinung des Verfassers Zweifel anmelden oder eine andere Erklärung anbieten könnte.

Einleitung

„Wenn mich jemand überzeugen kann, daß ich nicht richtig denke, so will ich mich gern belehren lassen, denn ich forsche nach der Wahrheit, an der noch nie ein Mensch Schaden genommen hat.“

Mark Aurel

Ich habe viel nachgedacht und mich lange auseinandergesetzt mit den seltsamen Erfahrungen, die ich während der letzten zwölf Jahre gemacht habe, Erfahrungen, die so seltsam und so entgegengesetzt aller unserer gewohnten Ordnung der Naturerscheinungen sind, daß ich ohne weiteres verstehe, wie schwierig es für viele sein muß, meine Berichte als wahrheitsgetreue und genaue Aufzeichnungen hinzunehmen von Dingen, die tatsächlich stattgefunden haben. Nur von denen, die selbst ähnliche Erlebnisse hatten, kann ich erwarten, daß sie ohne Frage oder Zweifel aufnehmen, was ich nun darstellen will.

Es ist mir bewußt, daß, wenn man mir vor 13 Jahren selbst zugemutet hätte, diese seltsamen Berichte zu glauben, ich dies für unvollziehbar gehalten hätte, aber damals war meine geistige Entwicklung nicht genügend vorgeschritten, um mich

instand zu setzen, diese Dinge zu erfassen. Damals verstand ich nicht, daß die psychischen Offenbarungen, die ich das Glück hatte zu erleben, den übrigen Offenbarungen der Natur gleich sind, durch Gesetz geregelt und Ordnung geleitet, und nur wenn unser Wissen genügend vorschreitet, ergibt sich, daß diese neuen Erkenntnisse mit allem, was schon bekannt ist, übereinstimmen.

Wie angedeutet, habe ich seltsame und wunderbare Erlebnisse gehabt, indem ich mit einer neuen Welt in Berührung gebracht wurde, einer Welt, die selbst die größten zuständigen Denker erst jetzt zu begreifen beginnen. Meine Lage ist besonders bevorzugt dadurch, daß ich vor 12 Jahren das Glück hatte, Herrn John C. Sloan zu begegnen, einem der begabtesten Medien meines Landes. In seiner Gegenwart sprachen, insofern die Bedingungen günstig waren, dem Medium völlig unbekannt Stimmen zu mir, die den Anspruch erhoben, die von Freunden zu sein, die ich in meiner Unwissenheit für tot gehalten hatte. Diese Stimmen bringt das Medium nicht hervor, und sie treten in Erscheinung nicht nur, wenn andere anwesend sind, sondern auch, wenn er und ich allein sind.

Sie werden nicht etwa durch irgendwelchen Betrug hervorgebracht, und ich bin nach Jahren des Nachdenkens dazu gelangt, zu glauben, daß die,

welche wir tot nennen, als Männer und Frauen in einem gleichen, aus Äther bestehenden Leib fortleben und in der Lage sind, ihre Gegenwart wieder in dieser unserer materiellen Welt kundzutun, indem sie vom Medium eine gewisse Ausscheidung entleihen, die aus dessen Körper ausstrahlt. Diese befähigt sie, für den Augenblick ihre Stimmorgane zu materialisieren und so unsere Atmosphäre in Schwingungen zu versetzen.

Zu allererst müssen wir verstehen, daß die Ätherwelt ein Teil dieser Welt ist, daß sie uns ganz und gar umgibt, daß sie materiell ist, wenn auch aus einem andern Stoff, der zu fein ist, um von unsern materiellen Sinnen wahrgenommen zu werden, daß wir hier und jetzt Ätherwesen sind, gekleidet in einen physischen Körper, und daß der Tod nur eine Trennung dieses Ätherleibes von seiner physischen Hülle bedeutet. Der Ätherleib ist der eigentliche und dauerhafte Körper, ein genaues Abbild seiner physischen Entsprechung.

Angesichts dessen ist es leichter zu verstehen, wie er unter gewissen Voraussetzungen, die wir noch nicht völlig verstehen, sich wieder in physische Materie kleiden kann und unter geistiger Kontrolle sich in einer der unsrigen ähnlichen Art und Weise verhalten kann. So lange als die Vorstellung Geltung hat, daß der Geist des Menschen etwas wie ein

wehender Wind oder eine flockige Wolke ist, ohne Form und Stoff, so lange wird Ungläubigkeit herrschen unter denen, die annehmen, alles Bestehende könne gesehen oder gehört werden und nichts bestehe außerhalb der Ordnung der physischen Welt.

Jedoch sind gewisse Bedingungen notwendig, um die, welche einst in dieser unsrer physischen Welt lebten, zu befähigen, ihre aus dieser feinen ätherischen Substanz bestehenden Körper wieder in Materie zu kleiden. Die erste Bedingung ist die Gegenwart eines Menschen, der einen Überfluß an der Substanz hat, die in früheren Jahren als Ektoplasma oder Teleplasma bezeichnet worden ist. Welche Bezeichnung letzten Endes angenommen wird, ist von keiner besonderen Bedeutung. Dieses Individuum wird als Medium bezeichnet, obwohl anzunehmen ist, daß die meisten von uns eine mediale Fähigkeit in höherem oder geringerem Grad besitzen, da wir alle den genannten Stoff im eigenen Körper haben. Das Medium im engeren Sinn unterscheidet sich von uns einzig und allein dadurch, daß es diesen Stoff in höherem Ausmaß als das Durchschnittsindividuum besitzt und er durch die Wesen der andern Welt, die das Medium für den Augenblick benützen, leichter entlehnt werden kann.

Im Fall der „direkten Stimme“, auf die ich jetzt Bezug nehme, erhält man die besten Ergebnisse in

der Dunkelheit, da Lichtschwingungen die genügend feste Bildung des Ektoplasmas schwieriger machen, die notwendig ist, um die Atmosphäre in Schwingung zu versetzen.

Obwohl ich auch bei Tageslicht schon Stimmen gehört habe, sind sie jedenfalls stärker und besser entwickelt bei Dunkelheit oder rotem Licht, welches nicht dieselbe zerstörende Wirkung wie weißes Licht hat. Ruhige und harmonische Voraussetzungen sind ebenfalls wesentlich, auch die Verfassung der Atmosphäre wirkt sich zeitweilig auf die Ergebnisse aus. Wenn z. B. die Luft schwer mit Elektrizität geladen ist, sind die Ergebnisse schwach; wogegen die besten Kundgaben bei klarem, scharfem Mondenschein stattfinden, wenn die Atmosphäre nicht zu stark mit Feuchtigkeit beladen ist.

Jedenfalls sind die Voraussetzungen, die das Reden ermöglichen, sehr heikel, und nur auf Grund von Erfahrungen lassen sich die besten Ergebnisse erreichen. Wenn diese jedoch vorliegen, sind die Kundgaben wirklich wunderbar. Stimmen von jeder Bildungsstufe und Sprechweise wenden sich an die Sitzungsteilnehmer, und ihre persönliche Sprechweise kann wiederum als dem Individuum, als das es auf Erden lebte, zugehörig erkannt werden.

Der Skeptizismus des Teilnehmers mag eine Zeitlang die Oberhand behalten, aber wenn sein ehr-

licher Wunsch nach Wahrheit die erste Stelle einnimmt, muß sich im weiteren Verlauf der Forschung eine Überzeugung ergeben.

Die Absicht dieser Einleitung ist es in erster Linie, mit gewissen Vorurteilen und Irrtümern aufzuräumen, alsdann soll sie unsre maßlose Unkenntnis des Universums unterstreichen und drittens die große Begrenztheit unsrer Sinnesorgane dartun. Wir sollten dieser neuen Erkenntnis mit einem Sinn gegenüberstehen, der so bildungsfähig ist, daß wir imstande sind, unsre Ansichten richtigzustellen und alle vorgefaßten Vorstellungen beiseite zu räumen über das, was möglich und was unmöglich ist.

Ehe ich jedoch fortfahre, gestatten Sie mir einen Rückblick! Die Geschichte der christlichen Kirchen ist bezeichnend für alle religiösen und politischen Bewegungen. Die, welche die Autorität besaßen, taten ihre Befehle kund, und die Autoritätslosen mußten sie befolgen. Es lag nicht im Interesse dieser Führer, das Wissen zu verbessern oder die Unwissenheit des Volkes zu beheben; und die Leute waren so unwissend, daß sie nichts Besseres zu tun wußten, als den Machhabern zu gehorchen. Diese Zeit betrachtet man heute als die unaufgeklärte.

Aber mit der Erfindung der Buchdruckerkunst begann Licht in das Dunkel zu strahlen. Von da an begannen die Menschen, geistig zu wachsen und nach-

zudenken. Im Jahr 1543 veröffentlichte Kopernikus seine Entdeckungen, und von da an begann sich eine neue Perspektive für Europa zu eröffnen. Wir fingen an, unsre Beziehung zum Universum zu erfassen. Dann kam Kepler, gefolgt von Galilei, Leonardo da Vinci, Bruno, Newton, Darwin und vielen anderen, welche die Fackel des Wissens weitertrugen und mit halfen, die Unwissenheit ihrer Zeit zu besiegen. Sie wurden angeklagt, exkommuniziert und für schuldig befunden. Trotzdem verfolgten sie weiterhin den Pfad der Wahrheit, und nun sehen wir jeden Menschen ihre Ansichten übernehmen.

Etwa um den Anfang unsres Jahrhunderts begann sich ein Wandel im naturwissenschaftlichen Denken zu vollziehen, in dem Sinn, daß man den Menschen nicht nur als physisches, sondern auch als geistiges und seelisches Wesen betrachtet. Dies wurde durch die Entdeckung der Zusammensetzung der Materie und durch die fortschreitende Geltung psychischer Phänomene verursacht. Im 19. Jahrhundert betrachtete man die Materie als aus Atomen bestehend, kleinen Bruchteilen der Materie, die sich zusammenfügten, um je nachdem kleinere oder größere Einheiten zu bilden, genauso wie ein Reispudding aus verschiedenen Partikeln Reis gebildet ist. Die Entdeckung der Röntgenstrahlen lieferte einen weiteren Prüfstein für die Zusammensetzung der für

uns sichtbaren Dinge und mündete in der außergewöhnlichen Entdeckung, daß die Materie aus dem besteht, was man Elektronen und Protonen nennt. Dies sind keine Stoffe im eigentlichen Sinn. Sie sind so winzig, daß es unmöglich ist, bis zu ihnen zu gelangen; folglich ist die Natur und Zusammensetzung der Materie eine Frage der logischen Folgerung.

Woraus besteht also dann das materielle Universum? Im Grund wissen wir es nicht, aber eines hat das naturwissenschaftliche Denken zu erfassen begonnen, nämlich, daß das tatsächliche Universum nicht das physische Universum ist. In der Zeit vor Kopernikus glaubte man, daß die Sonne wie der Mond um die Erde kreise, daß die Sterne leuchtende Punkte seien, von einem ungeheuren Dom herabhängend, und von ihrer Größe hatte man keinerlei Vorstellung. Der Verfasser der Genesis beschrieb ihre Erschaffung mit sechs Worten als eine Art Nachtrag „und Er schuf auch die Sterne“. Man glaubte, unsre Erde sei der Mittelpunkt des Universums, man nahm an, sie sei eben und der Raum sei leer, abgesehen von Sonne, Mond und Sternen. Genauso würde heute ein Kind Erde und Universum beschreiben, und auch unsere Vorfahren beschrieben sie so noch vor 400 Jahren.

Wir befinden uns heute in einer ziemlich ähnlichen Übergangsperiode. Das durchschnittliche Individuum

würde sagen, das, was es sah, nämlich die Erde und alles, was die Erde zusammensetzt, sei wirklich und fest, die Sonne sei eine wirkliche und feste Masse, und der Raum sei leer, von den Sternen und Planeten abgesehen. Die meisten von uns würden dies für eine vernünftige Art und Weise halten, sich mit einer solchen Frage auseinanderzusetzen. Was wir sehen und anfassen, ist wirklich, was wir nicht sehen und anfassen können, ist unwirklich. Aber wie die Erde sich um die Sonne dreht und nicht die Sonne um die Erde, so führt uns die Wissenschaft dazu, das Universum als etwas ganz anderes zu betrachten, als was es scheint, und so also auch eine nichtgesehene Welt als wirklich zu betrachten, und alle Geschehnisse als nur für uns wirklich, die wir in einem physischen Leib wohnen.

Lassen Sie mich hierfür ein Beispiel geben: Gesetzt den Fall, wir säßen bei Dunkelheit in einer Kirche, wir hätten niemals die Kirche gesehen und könnten nur verschiedene Glühbirnen sich langsam in unzähligen verschiedenen Richtungen bewegen sehen. Dann würde jeder sagen, daß die einzigen wirklichen Dinge in der Kirche die bewegten Lichter seien. Dies ist heute unsre Stellung im Universum. Diese Lichter stellen die Sterne dar, das materielle Universum; aber wenn die Kirche von Sonnenlicht überflutet ist, werden die von uns gesehenen Sterne vom Tageslicht

unsichtbar gemacht, das uns einen gänzlich verschiedenen Anblick enthüllt.

Wenn wir in der Dunkelheit dasitzen und die in Bewegung begriffenen Lichtpunkte betrachten, so ist dies dasselbe, wie wenn wir das Universum mit materiellen Augen betrachten. Wenn wir im Dunkeln sitzen, denken wir, das sei alles, was es in der Kirche gibt, und es könne unmöglich sonst noch etwas geben. Aber wenn das Tageslicht kommt, sehen wir das Rednerpult, Kirchstühle, Fenster und Wände; es ist tatsächlich ein vollkommen verschiedener Anblick, den wir vor uns haben.

Wenn zwei Personen beschrieben, was sie sahen, die eine während der Zeit der Dunkelheit und die andere bei Tageslicht, würde jede von ihnen eine durchaus verschiedene Beschreibung liefern, und doch wäre es dieselbe Kirche, und alles stünde am gleichen Platz. Wir in unsrem physischen Körper schauen das Universum vom Standpunkt der Leute aus an, die bei Dunkelheit in der Kirche sind. Darum ist eine materielle Erklärung des Universums, die auf Argumenten beruht, die Materialisten beibringen, ein Zeichen von Unwissenheit und Beschränktheit, da sie nur das physische Universum anschauen und in Betracht ziehen, wogegen das tatsächliche Universum das ätherische ist, und die physische Materie nur ein Eindringen bedeutet in das, was wir

Raum nennen, dahin, wo das wirkliche Universum existiert. Der Raum ist das wirkliche Universum. Wir halten ihn für leer, aber er ist voll Leben und Wachstum, eine wirkliche, gegenständliche Welt für seine Bewohner. Erst wenn wir sterben und unsern physischen Körper ablegen, betrachten wir das Universum vom Standpunkt der Menschen aus, die am hellen Tag in der Kirche sitzen.

Jedes menschliche Wesen besteht aus Körper, Seele und Geist. Der ätherische Leib hält unsern physischen Leib zusammen, und der Tod ist nur die Trennung des ätherischen vom physischen Leib. Dieser Ätherleib trägt die Seele oder unser geistiges Teil mit sich, und dann betrachten wir das Universum nicht vom materiellen Standpunkt aus, sondern vom ätherischen. Die materielle Welt wird belanglos, und die ätherische Welt, das, was wir Raum nennen, ist die einzige geltende.

Nach dem, was wir von ihrer Zusammensetzung wissen, ist sie dauernd, während das materielle Universum in ständigem Wechsel und Verfall begriffen ist. In diesem ätherischen Universum ist keine Spur von Verfall zu finden. Alles ist Beständigkeit und Ordnung. Die Geistseele des Menschen ist etwas Überätherisches, eine plastische Substanz, die niemand im physischen Körper erklären kann; doch sie muß überätherisch sein, weil sie nach

dem Tod den Ätherleib belebt, führt und überwacht. Wäre diese Geistseele nicht überätherisch, so könnte sie beschädigt oder durch Übelwollende in der Ätherwelt zerstört werden. Letztere können zwar die Bilder sehen, die die Geistseele in unserem Gehirn formt, aber sie können sie weder berühren noch ihr Schaden zufügen.

Der Ätherleib ist der Körper, der auf Erden den materiellen Körper zusammenhält, und höchstwahrscheinlich gibt es einen Ätherleib für alles, was lebt. Der Geist ändert sich durch den Tod nicht, sondern wirkt nur in verschiedener Umgebung. Daraus ergibt sich, daß nur der Charakter und das Gedächtnis wirklich in Betracht kommen, und der Wille, unsern Charakter immer weiter zu vervollkommen, muß einen Aufschwung erfahren, wenn wir wissen, daß wir uns im Jenseits so entwickeln werden, wie wir es schon hier tun.

Das Leben ist etwas, das mit der physischen Materie rein nichts zu tun hat, da es der Ätherwelt angehört. Weshalb und wann es in Verbindung mit der physischen Materie trat, wissen wir nicht, aber ein weit in der Geschichte zurückliegender Punkt ist der, an dem ein lebender Organismus zum ersten Mal auftrat. Dies war der Ausgangspunkt für Leben und Denkfähigkeit in der winzigsten Form, und von hier aus hat sich das komplizierte System des mensch-

lichen Körpers und aller lebenden Wesen herausentwickelt. Weiterhin wissen wir nicht, wann dieses Leben fähig war, Individualität anzunehmen; alles, was wir wissen, ist die Tatsache, daß, sofern es menschliche Wesen betrifft, es jetzt getrennt vom materiellen Körper wirken kann.

Die materielle Welt ist eine vergängliche und gleitende Welt, und die Materie, wie wir sie sehen, ist das am wenigsten Wichtige im Universum, wenn sie uns auch heute das Wichtigste zu sein scheint. Die sichtbaren Dinge sind zeitlich.

Das 19. Jahrhundert fügte unserer Kenntnis des physischen Universums mehr bei als alle vorhergehenden Jahrhunderte zusammen. Heutzutage wächst die Erkenntnis so schnell, daß der Geist fast unfähig wird, sich mehr anzueignen, und wir zuweilen denken, daß wir den höchsten Grad dessen erreicht haben, was wir lernen können. Die Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts hatten es nur mit physischer Materie zu tun, und so gelangten wir zu der Annahme, daß nur die physische Materie existiere. Die Erkenntnis schreitet stufenweise vorwärts, und jede Stufe bildet die Grundlage für die nächste. Die Grundlage der Naturwissenschaft ist sicher gut und ehrlich gelegt worden, und dasselbe Gesetz und dieselbe Ordnung wurde als vorhanden festgestellt, wo immer physische Materie vorliegt.

Die physische Materie wurde bis zu relativ neuerer Zeit als fest angesehen, und Häckel und die meisten Naturwissenschaftler des 19. Jahrhunderts, wie z. B. Huxley, glaubten, Individuen seien nur physische Produkte, deren Gedanken und Handlungen in einer rein mechanistischen Weise hervorgebracht würden. Gerade weil kein Raum für irgend etwas außerhalb der physischen Welt war, war auch kein Raum für etwas außer dem physischen Körper. Alles war feste Materie, konnte gesehen, berührt und gehört werden und war gewissen, wohlverstandenen, unwandelbaren Gesetzen, die das Universum regierten, unterworfen. In der langsamen Ordnung der Evolution war es zweifelsohne weise, daß diese Grundlage für unsere Erkenntnis so sorgfältig gelegt wurde, aber wir waren im Irrtum, wenn wir annahmen, wir hätten die Grenzen der Erkenntnis erreicht, und es existiere nichts außerhalb unsrer physischen Sinne.

Religion und Naturwissenschaften waren in jenen Tagen entgegengesetzte Pole. Die Kirche konnte in ihrem Mantel nur die bergen, bei denen der Glaube stärker war als das Wissen. Sogar theologische Glaubensbekenntnisse konnten zeitweise die Mehrzahl nicht halten, und blinder Fatalismus machte sich in der Religion breit. Die Kirche wußte ebensowenig wie die Naturwissenschaft etwas über ein Fortleben; ihr Himmel war, wie das Kirchenlied uns sagt, „weit,

weit entfernt“, wirklich so weit entfernt, daß der durchschnittlich denkende Mensch es aufgab, an sein Vorhandensein zu glauben. Tat er es doch, so hatte er einen nebelhaften Begriff von einem neuen Jerusalem, gemalt in phantastischen Farben, dem Aufenthaltsort der Geretteten, und von einer gleich nebelhaften Hölle, dem Ort der Verdammten.

Weder Naturwissenschaft noch Religion wußten, daß rundum und in dieser unsrer Welt eine andere Welt existiert aus feinerer Materie, in die diejenigen, die sterben, unmittelbar eintreten mit einem Ätherleib, der ebenso greifbar und genauso wirklich ist wie die physische Hülle, die zur Erde zurückkehrt, von der sie gekommen ist. Nur der Glaube erhielt ein schwaches, flackerndes Licht, das genährt wurde durch irgendeinen unbeirrbaren Instinkt, daß der Tod nicht das Ende des Menschen darstelle, sondern daß dieser geschaffen sei, eine größere Aufgabe zu erfüllen irgendwo im großen Jenseits.

Wenn Wissenschaft und Religion beide für die Wahrheit eintreten, kann der Widerstreit nur vorübergehend sein, entstanden aus Unwissenheit auf beiden Seiten. Die Dämmerung bricht jedoch jetzt an, und die Wissenschaft führt uns einem neuen Tag entgegen. Sie wird die Gefährtin der Religion, und ich sehe die Zeit kommen, sogar schnell kommen, wo Wissenschaft und Religion Hand in

Hand gehen werden, vereint durch die Entdeckungen, welche die gemacht haben, deren Leben der Förderung des Wissens gewidmet war, das auf psychischer Forschung beruht.

Es liegt in der menschlichen Natur, vorwärtszudrängen und weiteren Einblick in das Geheimnis des Universums zu suchen. So hat der Wissenschaftler seine Forschung verfolgt und Stück um Stück gefunden, daß das Endgültige ihm weiter entrückt ist als je, und daß diese physische Welt, die wir für so fest halten, dies nicht ist. Der Horizont des Naturwissenschaftlers des 20. Jahrhunderts ist weitgehend verschieden von dem seines Vorgängers aus dem letzten Jahrhundert. Zuerst wurde das Atom entdeckt, dann das Elektron, und wir fragen uns jetzt, ob wir am Ende angelangt sind und ob das Elektron die endgültige Basis aller Stoffe ist.

In den letzten 20 Jahren hat sich das Unbekannte erweitert und vertieft; der Astronom einerseits dringt mit seinem Teleskop weiter und weiter in den Raum vor, andererseits enthüllt das Mikroskop neue Welten, die das unbewaffnete physische Auge unfähig ist wahrzunehmen. Die Physiker haben die Materie aufgebrochen und erklären nun, sie bestehe aus verschiedenen elektrischen Ladungen. Ihre Festigkeit ist verschwunden, man hat herausgefunden, daß sie in beständiger, schneller Vibration begriffen ist und die

Entfernung zwischen den verschiedenen Elektronen, die das Atom bilden, ist, wie man gefunden hat, relativ so groß wie die Entfernung zwischen den verschiedenen Planeten, die unser Sonnensystem bilden.

Zuletzt entdecken die, welche sich mit der neuen physischen Wissenschaft beschäftigen, langsam aber sicher eine neue Welt um uns, eine bislang nicht wahrgenommene, aber dennoch wirkliche Welt. Diese ätherische Welt, die jetzt im Begriff ist, immer mehr zu einer Wirklichkeit zu werden, ist der Gegenstand dieses Buches, und es ist eine Wirklichkeit, die im Lauf der Jahre mehr und mehr Aufmerksamkeit beanspruchen wird. Diese neue Wissenschaft, die heute noch das Aschenbrödel aller Wissenschaften ist, wird, wenn die Zeit gekommen ist, ihren Platz als die erste und größte von allen einnehmen. Wir stehen auf der Schwelle eines neuen Denkzeitalters.

Die Stufe, welche die Kenntnis psychischer Dinge jetzt erreicht hat, ist jenen Pionieren der Vergangenheit zu verdanken, die mit ihren Forschungen unablässig vorgestoßen sind in dieses, bis jetzt unbekanntes Reich des Denkens. Sie trotzten dem Hohn und der Verachtung ihrer Mitmenschen, da sie wußten, daß ihre Arbeiten auf einem sicheren und gewissen Grund ruhten. Während der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts genossen ihre Entdeckungen wenig

Aufmerksamkeit, aber im Lauf des jetzigen ist das bis jetzt ungläubige und ablehnende Publikum gezwungen worden, auf Grund sich beständig häufender Tatsachen seine frühere feindliche Haltung zu ändern. Folglich finden wir heute, besonders unter der jüngeren Generation, eine weit geneigtere Stellungnahme zu diesen Fragen.

Diesen frühen Pionieren schuldet man alle Verehrung. Sie waren in allen sozialen Schichten zu finden, obwohl es die Männer von hervorragender Bedeutung waren, die am meisten unter der kränkenden Ablehnung des unwissenden Publikums litten. Unter den ersten Männern von wissenschaftlicher Bedeutung werden stets William Crookes und Alfred Russel Wallace wegen ihres Mutes und ihrer Tapferkeit bei der Verkündung einer neuen, aber wenig geschätzten Wahrheit in Erinnerung bleiben. „Forschungen über die Phänomene des Spiritualismus“, veröffentlicht von Crookes i. J. 1874, wird für immer ein Denkmal seiner Ehrlichkeit und seines Ruhmes bleiben.

Unter andern berühmten Wissenschaftlern, die sich nicht scheuten, ihr Interesse an psychischer Forschung kundzutun, möchte ich Lord Rayleigh, Sir Archibald Geikie, Sir J. J. Thompson, Prof. Gilbert Murray und Prof. William James von der Harvard Universität nennen. Ein anderer Amerikaner, Dr. Hyslop,

der die meisten seiner vorgerückten Jahre dieser Frage widmete, veröffentlicht seine Entdeckungen in verschiedenen Bänden, die von besonderem Wert sind dank der sorgfältigen Art, in der seine Tatsachen berichtet werden.

In Europa erklärten Lombroso und Flammarion nach jahrelanger Forschung ihren Glauben nicht nur an die Phänomene, sondern auch an eine ätherische Welt und einen Verkehr zwischen ihr und uns. Der weltberühmte französische Physiologe Richet hat in seiner großen Arbeit „30 Jahre psychischer Untersuchung“ die Phänomene anerkannt, wenn er auch noch mit seiner Meinung bezüglich ihrer Ausdeutung zurückhält. Er geht jedoch schon eine lange Strecke auf dem Weg, den die meisten Forscher beschritten haben, indem er vor einigen Jahren in der „Natur“ über die Frage der psychischen Wissenschaft seine Meinung dahin festlegte, daß „Unsre Intelligenz von Kräften angesprochen wird, die Tatsachen erschließen, die weder Gesicht noch Gehör noch Tastgefühl enthüllen konnten“.

Diese Aufzählung von Wissenschaftlern wäre jedoch unvollständig, wenn zweier der größten Wissenschaftler keine Erwähnung getan würde, welche die Sache mehr zu der ihrigen gemacht haben als irgendwelche andere ihrer Zeitgenossen. Ich meine Sir Oliver Lodge und Sir William Barrett, die beide

den Mut zu ihrer Überzeugung hatten in den frühen Tagen, als der Glaube an die Wirklichkeit psychischer Phänomene noch als ein Verbrechen gegen alle Grundsätze der orthodoxen Naturwissenschaft angesehen wurde. Ich erinnere mich deutlich daran, welche Freude es vor zwei Jahren für Sir William Barrett bedeutete, einen Vortrag über psychische Forschung an eine nach Tausenden zählende Zuhörerschaft in der St. Andrew's Hall in Glasgow zu halten. Ich hatte die Ehre, den Vorsitz zu führen, und er bemerkte beim Anblick seiner Zuhörerschaft mir gegenüber, daß er vor 40 Jahren zu den Mitgliedern der Britischen Vereinigung vom selben Podium aus über die Bedeutung der Erforschung der damals wenig bekannten Frage der Telepathie gesprochen, aber keine Unterstützung erfahren habe.

Der Wirbel der Zeit, bemerkte er geschickt, hatte einen so vollständigen Wandel gebracht, daß er nicht nur bei der gegenwärtigen Gelegenheit eine große und sympathische Zuhörerschaft vor sich und auf dem Podium verschiedene Universitätsprofessoren hatte, sondern sein Gegenstand all die Phänomene umfaßte, die vor 40 Jahren schon von den Spiritualisten als wahr verkündet, aber von der „Britischen Vereinigung“ verhöhnt wurden. Sir William war einer der Begründer der Gesellschaft für psychische Forschung und hielt an seinem Interesse für dieselbe

bis zum Ende fest, indem er am Tag seines Todes noch an einer ihrer Zusammenkünfte teilnahm. Er war bis zum Ende tätig und regen Geistes. Jedes weitere Jahr bestärkte nur seine Überzeugungen, die man in seinem bekannten Buch „Auf der Schwelle des Unsichtbaren“ wunderbar formuliert findet.

Sir Oliver Lodge weilt glücklicherweise noch unter uns und läßt keine Gelegenheit ungenutzt, um seine Überzeugungen kundzugeben. Nun kann er die Genußtuung genießen, die intellektuelle Welt zu seinen Füßen sitzen zu sehen und die Früchte seiner langjährigen Forschung zu ernten. Jedoch glaube ich, daß er zu bescheiden ist, um daran Freude zu finden, wenn er auch kaum mehr menschlich sein müßte, um nicht wie Barrett auch zu empfinden, daß dem Fortschreiten der Zeit viele Veränderungen zu verdanken sind, vor allem in der Welt des Gedankens.

Aus anderen Lebensgebieten muß W. E. Gladstone erwähnt werden, der seinen großen Namen der Unterstützung der Gesellschaft für psychische Forschung geliehen hat und viele Jahre vor seinem Tod ihr Ehrenmitglied war.

Ein anderer bedeutender Staatsmann, Earl of Balfour, war im Jahr 1893 der Präsident der Gesellschaft. Auf Bischof Boyd Carpenter, Archidiakon Colly, Sir E. Marshall Hall, Lord Tennyson, W. T. Stead; die Maler Watts und Leighton, Ruskin,

R. L. Stevenson und Andrew Lang stößt man unter den Trägern höherer Berufe, aber der hervorragendste von allen, von den Naturwissenschaftlern abgesehen, war unzweifelhaft Sir Arthur Conan Doyle, der wahrscheinlich mehr für die Unterweisung des Publikums auf dem Gebiet der psychischen Forschung getan hat als irgendein anderer.

Auch muß ich Sidgwick, Myers und Gurney erwähnen, deren selbstloser Mut und deren Geradheit viel dazu beigetragen haben, den intellektuelleren Ausschnitt der Bevölkerung für psychische Belange zu interessieren. Die philosophischen Studien von Prof. Henri Bergson, Präsident der Gesellschaft für psychische Forschung im Jahr 1913, sind ohne Zweifel weitgehend von seinem Wissen um diesen Gegenstand beeinflusst worden. Und letztlich muß ich noch auf Dr. Crawford von Belfast zu sprechen kommen, der mehr als jeder andere dazu beigetragen hat, die beobachteten Phänomene auf eine wissenschaftliche Basis und in Beziehung zu den schon bekannten Tatsachen der wissenschaftlichen Erkenntnis zu bringen.

Psychische Forschung wird in verschiedene Gebiete aufgeteilt. Eines z. B. befaßt sich mit *Telekinese* oder der Bewegung von Gegenständen ohne physischen Kontakt, ein anderes mit geistigen Erscheinungen wie *Trance*, *Hellsehen*, *Hellhörigkeit* und *Telepathie*, während noch ein wei-

teres dem Studium der sogenannten „direkten Stimme“ gewidmet ist. Diesem Abschnitt psychischer Erkenntnis habe ich viel Zeit und Nachdenken gewidmet über die letzten 12 Jahre hin, aber es gibt andere, die den größeren Teil ihres Lebens diesem Studium gewidmet haben und deren Erfahrungen bei weitem die hinter sich lassen, die ich den Vorzug hatte zu machen.

Vice-Admiral Osborne Moore widmete fast die ganze Zeit seines reiferen Lebens dem Studium der „direkten Stimme“, wie sie sich darbot in Gegenwart des berühmten Mediums Mrs. Wriedt, und seine gewissenhaften Berichte finden sich in seinem bedeutenden Buch über dieses Thema mit dem Titel „Die Stimmen“. Die hohe Stellung, die er bei der Marine einnahm, mit dem Zwang zu größerer Sorgfalt und Genauigkeit, machten ihn besonders geeignet für diese Forschungsarbeit, da seine Erziehung ihn rücksichtslos exakt gemacht hatte in allem, was er unternahm.

Edward C. Randall von Buffalo, bei dem ich wohnte, als ich vor einigen Jahren in Amerika war, ist gleichwohl einer der glücklichsten aller Erforscher dieser Art Phänomene gewesen, da er über 20 Jahre lang mit einem der höchstentwickelten Medien für direkte Stimme, Mrs. Emily S. French, experimentierte.

Diese Frau stand während all dieser Jahre unter seiner gewissenhaften Beobachtung, indem sie einen großen Teil der Zeit in seinem eigenen Haus in Buffalo verbrachte. Mehrmals wöchentlich wurden Forschungen angestellt, und Randall wurde vom offenen Skeptizismus und Unglauben aus nach und nach von der Kraft sich häufender Beweise überzeugt, nicht nur von der Echtheit der Erscheinungen, sondern auch davon, daß die Stimmen von denen hervorgebracht wurden, die einst auf Erden lebten. An mehr als 700 Abenden, erzählte er mir, über eine Zeitspanne von 22 Jahren hinweg, sprach er in seinem eigenen Haus unter wissenschaftlich einwandfreien Bedingungen stundenlang mit denen, welche die Welt für tot hielt. Randall ist kein Mann, der sich leicht überzeugen läßt oder einem Betrug zum Opfer fällt. Er ist einer der führenden Rechtsanwälte in USA, und außerdem war er, als ich ihm begegnete, Vorsitzender verschiedener bedeutender Industrieunternehmen, deren eine die American Super Power Company ist, die New York mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft versorgt. Dieser lebensnahe, klardenkende Rechtsanwalt, der gewohnt ist, an die Prüfung von Erscheinungen und die Entlarvung von Betrug, hat das Ergebnis seiner Forschungen in mehreren Büchern veröffentlicht, deren wichtigstes ist: „Die Toten sind keineswegs gestorben.“

Die, die mehr an der religiösen und philosophischen Seite interessiert sind, werden diese gut behandelt finden in „Kathleen“ von meinem alten Freund Rev. John Lamond, D. D., dem Biographen von Sir Arthur Conan Doyle, welcher ersterer seit 1878 seine Predigten auf seine umfangreiche Erfahrung mit psychischen Phänomenen gegründet hat. Er ist einer der Vorkämpfer unter dem Klerus in seiner Bemühung, die orthodoxe Religion in Übereinstimmung mit seinem neuen Wissen zu bringen.

„Die menschliche Persönlichkeit und ihr Fortleben nach dem leiblichen Tod“ von F. W. H. Myers in zwei Bänden von 700 Seiten Umfang, aber jetzt in einer gekürzten Ausgabe erschienen, war das Ergebnis eines großen Forscherlebens und das Standardbuch dieser Wissenschaft zu Beginn unseres Jahrhunderts. Immerhin sind seit seiner Veröffentlichung große Fortschritte im Verständnis der Gesetze gemacht worden, die die Phänomene regeln, doch seine sorgfältig klassifizierten Berichte von Fällen aus allen verschiedenen Gebieten der Wissenschaft werden noch lange als ein Denkmal mühevoller und gewissenhafter Forschung fortbestehen.

Ich habe nun eine kurze Aufzählung einiger der führenden Männer gegeben, die an dieser wichtigen Frage des Fortlebens nach dem Tode interessiert waren, aber es gibt noch viele andere, die viel dazu

beigetragen haben, unser Wissen in dieser Richtung zu fördern. Diese Männer waren die Pioniere, die in das Grenzgebiet dieses neuentdeckten Landes vorgedrungen sind und ihren Mitreisenden nach diesem Land, das wir alle eines Tages erreichen werden, viele lebendige Erfahrungen gebracht haben, die sich auf das Ziel ihres Weges beziehen. Die Berichte der früheren Pioniere wurden mit Verachtung aufgenommen und verlacht. Aber ohne sich viel beirren zu lassen, bestanden sie auf der Wahrheit dieser Berichte. Andere gingen aus, dieses neuentdeckte Land aufzusuchen und kamen mit denselben Berichten zurück. So ging es Jahr um Jahr fort, bis schließlich der Unglaube gewichen ist, und die Menge dann nach immer mehr Aufklärung von seiten der wachsenden Schar von Pionieren verlangte, die sich vorangewagt hatten.

Einer der neuesten und hervorragendsten, der eine weitere Strecke seinen Zeitgenossen vorausgegangen ist und den Mut gehabt hat, seine Entdeckungen bekanntzugeben, ist Dr. R. J. Tillyard, F. R. S., leitender Entomologe der Republik Australien. Er gewann vor einigen Jahren auf Grund von Forschungen, die er in England und Amerika anstellte, die Überzeugung von der Richtigkeit psychischer Phänomene. Er zögerte nicht, seinen naturwissenschaftlichen Kollegen mitzuteilen, daß seine

Entdeckungen seine Lebens- und Weltanschauung im allgemeinen gewandelt haben, und daß, je früher die offizielle Wissenschaft eine ernsthafte Erforschung psychischer Phänomene beginne, dies um so besser für die Naturwissenschaften und die Welt im ganzen sein würde. Daß seine Äußerungen einen bemerkenswerten Eindruck unter denen hinterließen, die krampfhaft die alte Schule des Materialismus am Leben erhalten wollten, wurde schnell klar, und am Vorabend seiner Heimreise nach Australien hatte er die Genugtuung, aus dem Mund von Sir Richard Gregory, dem Herausgeber der „Natur“, Worte nachdrücklicher Ermutigung zu hören.

Dies geschah bei einem privaten Frühstück, das ihm zu Ehren von dem von Harry Price geleiteten nationalen Laboratorium für psychische Forschung gegeben wurde, an dem ich den Vorzug hatte teilzunehmen. Sir Richard sprach im Verlauf einiger Äußerungen gegenüber Dr. Tillyard, die hohe Wertschätzung ausdrückten, von einem, der ein Licht angezündet habe, das bis jetzt noch nicht erloschen sei. Ich erwähne diesen Vorgang, um nochmals zu betonen, daß die Pioniere ihre Arbeit gut getan haben, und daß die Schulwissenschaft und die orthodoxe Religion, wo der Gottesdienst der Vergangenheit noch herrscht, sich langsam aber sicher in der Richtung bewegen, in die sie psychisches Wissen leitet.

Sicher ist der Tag nicht fern, an dem die, welche die Tatsache der psychischen Phänomene leugnen, für töricht und unwissend gehalten werden.

Dr. Crandon, Boston, USA, Lime Street 10, lieferte mir die Ergebnisse einer privaten Sitzung in Boston, an der ausschließlich Dr. Tillyard teilnahm. Das Medium war Dr. Grandons Frau, allen psychisch Belesenen als „Margery“ bekannt. Ich habe nicht Raum genug zur Verfügung, gründlich die Maßnahmen auseinanderzusetzen, die zur Vermeidung eines Betrugs getroffen wurden, und die entsprechenden Ergebnisse in dieser Richtung, aber man kann rückhaltlos betonen, daß alles geschah, was möglich war, um jede Verantwortlichkeit des Mediums für das, was geschehen ist, auszuschalten.

Dr. Tillyard befand sich mit ihr im Dunkel eines abgeschlossenen Raumes. Ehe noch das Licht gelöscht und die Tür abgeschlossen war, wurde das Medium an seinen Stuhl fest mittels Klebebändern angebunden. Deren Enden waren mit Blaustift markiert, und diese Bezeichnungen griffen auf die Haut des Mediums über. Hätte sie sich bewegt, so hätte man nachher wahrgenommen, daß die blauen Zeichen sich von ihrer Stelle bewegt hätten, aber am Ende der Sitzung befanden sie sich an ihrem ursprünglichen Platz. Es war demnach für das Medium physisch unmöglich, für das, was geschah, verantwortlich zu sein.

Während der Sitzung traten zuerst auf verschiedenen Stücken weichen Wachses Daumenabdrücke auf, die mit keinem solchen der beiden Anwesenden identisch waren, und im weiteren Verlauf der Sitzung führte eine unabhängige Stimme, angeblich die von des Mediums Bruder, eine lebhaftere Unterhaltung mit Dr. Tillyard. Daß diese Stimme unabhängig und vom Medium getrennt war und nicht etwa dessen Stimme, wurde durch die Tatsache erhärtet, daß, während jene Stimme sprach, der Stimmregistrierungsapparat am Mund des Mediums befestigt war. Dieser Apparat ist eine Vorrichtung, die erfunden wurde, um das Sprechen für ein Medium unmöglich zu machen, solange er in Tätigkeit ist. Deshalb kann es, während sie angewandt wird, unmöglich des Mediums Stimme sein, die spricht.

Dr. Tillyards Aufzeichnungen über diese Privatsitzung, gehalten am 10. August 1928, sind in einem Brief vom 11. August 1928 an Sir Oliver Lodge erhalten. Die wichtigsten Einzelheiten folgen und sind der Zeitschrift „*Psychic Research*“, dem Organ der amerikanischen „Gesellschaft für psychische Forschung“, entnommen: „Es scheint mir ganz und gar unmöglich, auch nur einen einzigen schwachen Punkt an diesem wunderbaren Ergebnis zu finden . . . Aber es ist meine Aufgabe, wissenschaftlich zu berichten, daß solche Dinge tatsächlich vorkommen, daß sie

einen Teil der Natur ausmachen und daß die Wissenschaft, welche die Forschung nach Wahrheit und Wissen ist, an ihnen nur vorbeigehen kann unter der tödlichen Gefahr, ihre Rolle als führende Macht der Welt in Zukunft zu verlieren. Diese Sitzung ist für mich der Höhepunkt meiner ganzen psychischen Forschung. Ich kann nun sagen, wenn man so will, ‚*nunc dimittis*‘ (= Herr, nun lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren), und mit meiner eigenen entomologischen Arbeit fortfahren. Ich kann nur darum bitten, daß Sie und Ihre ganze Familie meine Darlegung als absolute Wahrheit aufnehmen, da Sie mich ja hinlänglich gut kennen.“

Für Dr. Grandon und seine Frau muß dieses bemerkenswerte Zeugnis eines Mannes, der bis vor wenigen Jahren vollkommen skeptisch war, eine große Genugtuung bedeuten, da, wie alle Pioniere, Dr. Grandon und seine Frau unter dem Spott der Unwissenden zu leiden hatten. Er hat jedoch tapfer seinen großen Ruf aufs Spiel gesetzt in der Überzeugung, daß die Wahrheit endlich siegen muß, und daß die einzige Richtung, die ein ehrlicher Mann einschlagen kann, die ist, die Wahrheit zu verfolgen, wohin immer sie führen mag. Was in Dr. Tillyards Anwesenheit geschah, ist in Gegenwart von Hunderten anderer Personen geschehen, die dieselben Erfahrungen mit dieser Dame gemacht haben. Infolgedes-

sen ist Dr. Tillyards Erfahrung nur bezeichnend für viele andere, die mit denselben Vorsichtsmaßregeln und derselben wissenschaftlichen Sorgfalt angestellt wurden.

Heute ist es möglich (in England und Amerika — die Übers.), psychische Phänomene bei Tisch, im Klub oder im Zug zu erörtern, ohne daß man mit herzlichem Mitleid betrachtet wird als einer, der sonst so verständig, aber auf diesem Gebiet nicht recht zurechnungsfähig ist. Ich vertraue daher, daß das, was ich nun berichten will, mehr Beachtung erfährt als die Aufzeichnungen anderer vor mir. Das angehäuften Beweismaterial und immer neue Beweise werden letzten Endes siegen. Mit dieser Waffe werden die Wälle der Unwissenheit und Gegnerschaft eingerissen. Es gibt keinen stärkeren und überzeugenderen Beweis für das Fortleben des Menschen nach dem Tode als den durch die direkte oder unabhängige Stimme erbrachten.

Beide Bezeichnungen sind für dieses Phänomen üblich und beziehen sich auf die Erscheinung der Stimmbildung und Sprache von seiten der Wesenheiten, die vollkommen unabhängig sind von jedem Menschen aus Fleisch und Blut.

Die direkte Stimme ist das höchste psychische Phänomen, das bis jetzt entdeckt ist, und zugleich das überzeugendste, ganz abgesehen davon, daß es

auch des höchsten Staunens würdig ist. Alle andern menschlichen Entdeckungen versinken in Bedeutungslosigkeit im Vergleich zu dieser großen Entdeckung, der Entdeckung einer direkten Methode der Verbindung zwischen uns und den Abgeschiedenen, nicht mittels Klopfzeichen aller Art, sondern durch die intimste aller Formen der Beziehungnahme, der menschlichen Stimme.

Andere Formen psychischer Phänomene können durch ein betrügerisches Medium gefälscht werden, aber die direkte Stimme in ihrer richtigen Form kann dies eben nicht. Oft haben ich und andere mit mir zwei und manchmal drei getrennte Stimmen von verschiedenem Klang und verschiedener persönlicher Struktur zu den Anwesenden gleichzeitig sprechen hören über verschiedene Themen, die nur dem Angeredeten bekannt waren, während das Medium entweder mit der ihm zunächst befindlichen Person über einen anderen Gegenstand sprach oder während ich mein Ohr nahe seinem Mund hatte, ohne daß auch nur ein Laut seinen Lippen entwich.

Aus den Beispielen, die ich anführen werde, können Telepathie, Überempfindsamkeit und die andern Erklärungen, die da und dort zum Verständnis psychischer Phänomene gegeben werden, ausscheiden. Ein klar umrissener Ausgangspunkt liegt dem Forscher vor, und ich weiß von keinem, dem das Glück

zuteil wurde, die direkte Stimme in ihrer eigentlichen Form zu erleben, der zu einem andern Schluß hätte kommen können als dem, daß die Stimmen von denen herrühren, die einst hier auf Erden lebten und die durch das Tor des Todes gegangen, jetzt zurückkehren, um uns zu sagen, daß es in Wirklichkeit keinen Tod gibt, sondern ein reicheres Leben voll ständiger Entwicklung und voll Fortschritt in einer Ätherwelt, welche diese unsere Erde durchdringt.

Ehe ich diese Einleitung zu meinem Thema abschließe, möchte ich mit allem mir zu Gebote stehenden Nachdruck sagen, daß es wirklich ein Weiterleben gibt, daß nichts verlorengeht und daß das Leben dabei keine Ausnahme darstellt. Der Verkehr zwischen denen, die heute in Körpern leben, die mit physischer Materie bedeckt sind, und denen, die ihren physischen Leib abgelegt haben, ist nicht nur möglich, sondern er findet tatsächlich unter angemessenen Voraussetzungen statt. Ich gelangte zu meinen Ergebnissen, indem ich solche Voraussetzungen schuf, Voraussetzungen, die es dem Entkörpernten möglich machten, mit denen im fleischlichen Körper Gespräche aufzunehmen. Ich hatte das Glück, bei vielen Gelegenheiten mit denen Unterhaltungen und Gespräche zu pflegen, die ins vollere Leben eingegangen sind, oder solche mit denen, die mit mir zusammen

anwesend waren, anzuhören. Hunderte von verschiedenen Stimmen habe ich angehört, und Hunderte von Tatsachen sind uns angegeben worden, die bewiesen, daß die Sprechenden in Wirklichkeit die waren, die sie zu sein behaupteten.

Aus diesen Unterhaltungen habe ich viel gelernt, nicht nur über die Tatsache des Fortlebens, sondern auch über die Lebensbedingungen in dieser Ätherwelt, die uns umgibt, und über die Methoden, die man zur Beziehungnahme anwendet. Vieles von dem, was ich erfuhr, konnte ich nicht fassen und verstehen, und noch nach den 12 Jahren hingebungsvoller Denkarbeit bin ich mir mehr als je der Tiefgründigkeit dieses Gebietes bewußt.

Bevor ich jedoch meine Berichte über einige dieser Unterhaltungen liefere, sei es mir gestattet, den Leser Schritt um Schritt weiterzuführen, da ein richtiges Erfassen des Gegenstandes nur erreicht werden kann, wenn sich ein Fuß fest und sicher auf die erste Stufe setzt, ehe er auf die nächste tritt. Die erste Stufe ist eine Betrachtung des wenig verstandenen, aber äußerst wichtigen Stoffes, welcher der Wissenschaft als Ä t h e r bekannt ist, von dem man glaubt, daß er den ganzen Raum anfülle und das Medium des Lichtes sowohl als der Töne sei, die durch unsern Rundfunksender zu uns gelangen. Bis wir ein wenig von diesem unsichtbaren, aber sehr wichtigen

Stoff verstehen und auch davon, wie beschränkt unsere normalen Sinneswahrnehmungen sind, ist es sinnlos, auch nur den Versuch zu machen, zu einem Verständnis der Phänomene zu gelangen, die im Sitzungsraum sich darstellen.

Auf Grund dessen soll mein nächstes Kapitel als eine weitere Einführung in den zur Frage stehenden Gegenstand angesehen werden.

Das Ätherreich

„Die ausgedehnten interplanetarischen und interstellarischen Räume werden nicht mehr als öde Gegenden des Universums zu betrachten sein . . . Wir werden finden, daß sie angefüllt sind mit diesem wunderbaren Stoff; so angefüllt, daß keine menschliche Macht ihn auch nur um weniges von der Stelle bewegen oder den geringsten Riß in seinem unendlichen Zusammenhang verursachen kann“ —
Clark Maxwell.

„Die Wirklichkeit ist das, was jeder zu erkennen bestrebt ist. Keiner will sich täuschen lassen; alle sind auf zuverlässige Aufklärung aus, sofern sie sich sowohl aus der materiellen als aus der geistigen Welt ergibt, welche zusammen das Universum zu bilden scheinen. Das Bindeglied zwischen ihnen ist der Äther im Raum. In der materiellen Welt bildet er die grundlegende substantielle Wirklichkeit. In der geistigen Welt sind die Gegebenheiten der Existenz andere und viel höhere. Jedoch spielt der Äther eine Rolle in einem Sinn, den wir bis heute nur mutmaßen können.“

Lodge.

Wir leben, bewegen uns und fristen unser Dasein in einer physischen Welt, die aus Substanzen besteht, die in bestimmten, fixierten Grenzen vibrieren, denen wir den Namen „Materie“ geben. In sie sind wir hineingeboren und tun so, als ob sie alles und jedes umfasse. Doch wie verschieden sind die Dinge von dem, was sie zu sein scheinen! Unsere Vorstellungen von den physischen Dingen um uns ändern sich von

Jahr zu Jahr. Jede Generation glaubt, das letzte Ziel in der Wissenschaft sei erreicht, und doch ist die Weltgeschichte eben die Geschichte von der Entwicklung des Menschengestes in bezug auf seine Umgebung. Auf keiner einzigen Stufe der Entwicklung kann man behaupten, daß die Endsumme menschlicher Erkenntnis erreicht worden sei. Eine Entdeckung folgt der andern, und jedesmal glaubt man, das Universum habe keine weiteren Geheimnisse dem Menschengest zu enthüllen, menschliche Forschung habe ihre Grenze erreicht.

Dann wird eine neue Idee, die auf weiterer Erkenntnis beruht, zuerst etwas tastend weiterentwickelt, um anfänglich verachtet, dann beachtet und zuletzt anerkannt zu werden. So hat sich das Leben auf geistigem Gebiet aus seiner primitiven Form bis zum heutigen Tag entwickelt. Auf jeder Stufe ist der Geist fähig gewesen, seine Umgebung im größeren Umfang zu erfassen.

Für das beginnende Leben war das Meer sein unmittelbares Element, sein Universum, sein Alles. Es stellte alles dar, was von dem Geist des paläozoischen Lebens erfaßt werden konnte. In langsamen, unsicheren Schritten entwickelten sich Leib und Seele, von der Stufe des Fisches zu der des Reptils und so fort, bis das Wesen, das wir Mensch nennen, auftrat. Dieses Wesen entwickelte Geist sowohl als Muskeln

und wurde dadurch zeitig zur herrschenden Macht auf Erden. Auf einem langsamen und schmerzvollen Weg ist seine Entwicklung fortgeschritten, viele seiner Schwächen und Fehler sind ihm im Gedächtnis verhaftet. Das meiste Wissen, das er erwarb, hat er nicht vergessen, und heute findet er sich geistig und körperlich zu einem höheren Grad entwickelt als je vorher.

Ohne Zweifel haben wir die Mittel gefunden, die physische Materie bis zu einem höheren Grad zu erkennen als je zuvor, aber nun erhebt sich die Frage, ob diese Fähigkeit das letzte Ziel der Menschheit ist. Wir verstehen jetzt deren Gesetze und Funktionen, aber ist dies wirklich der Endzweck menschlichen Bemühens? Wenn wir schon glaubten, dem sei so, so kommt schon eine neue Entdeckung. Nun sagt man uns, daß, geradeso wie unsre Väter mit ihrer Astronomie unrecht hatten und ihre Auffassungen revidieren mußten, auch wir unsre Vorstellungen bezüglich dieser physischen Materie richtigstellen müssen, soviel wir auch von ihr zu wissen und zu verstehen glauben.

Die Materie, die so fest aussieht, ist in Wirklichkeit keineswegs fest. Was wir sehen, wenn wir z. B. einen Tisch oder Stuhl betrachten, sind die Vibrationen einer bestimmten Anzahl von Elektronen, die sich in ungeheurer Schnelligkeit um ein Zentrum be-

wegen, das als Nucleus (Atomkern) bekannt ist. Die Materie baut sich aus Atomen auf, und diese Atome ihrerseits bestehen aus Elektronen und Protonen. Entsprechend der Zahl der Elektronen in einem Atom ist die Substanz, aber das Gewicht wird durch die Zahl von Protonen bestimmt. Die Zahl der planetarischen Elektronen in jedem Element ist durch seine Atomzahl gegeben, aber zusätzlich hierzu sind Elektronen im Zellkern festgelegt, entsprechend der Ergänzung seines Atomgewichts, und diese neigen dazu, in verschiedenen Isotopen zu variieren. (Isotope = jedes von zwei oder mehr Elementen oder Atomen eines Elements mit identischen chemischen Eigenschaften, aber verschiedenen Atomgewichten.) Die Atomzahl für Eisen z. B. ist 26, während sein Atomgewicht eine Zahl etwa um 56 ist. Daher sind im Eisen immer 26 planetarische Elektronen, und im normalen Eisen sind etwa 30 zusätzlich, obwohl in einigen Isotopen 31 und in andern 29 sein können.

Wenn wir daher etwas so Zusammengesetztes betrachten oder anfassen, fühlen wir etwas, dem wir den Namen Eisen gegeben haben, oder, um es genauer auszudrücken, wenn unser Auge von den Ätherschwingungen getroffen wird, die seine Elektronen hervorbringen, schaffen wir das geistige Bild „Eisen“. Unser Tastgefühl ist gleichermaßen von

den Vibrationen beeindruckt, welche diese Elektronen hervorbringen, und sie vermitteln uns die Wirkung von Wärme und Kälte, aber die Anzahl der Protone geben uns das Gefühl für Gewicht.

Sir Oliver Lodge erklärt dies in „Äther und Wirklichkeit“ wie folgt: „Wir können jetzt kurz zusammenfassen, was wir wissen. Die zwei gegensätzlich geladenen Partikel, die negativen und die positiven, heißen Elektron bzw. Proton. Sie sind beide äußerst klein, und ihre Größe ist in einer Richtung gemessen. Sie sind weit kleiner als Atome, unvergleichlich winziger, sie sind die kleinsten vorstellbaren Dinge: selbst wenn ihrer 100 oder 1000 im Atom vorhanden wären, wären sie nicht im mindesten zusammengedrängt, es wäre noch reichlich Raum dazwischen. Verschiedenartige Atome setzen sich nun, wie man weiß, aus verschiedenen Zahlen von Elektronen zusammen, und durch ihre verschiedene Anzahl und Gruppierung bilden sie die verschiedenen chemischen Elemente. Die Atome aller chemischen Elemente sind von Elektronen und Protonen und nichts anderem gebildet.

So angesehen, kann die Wesenheit eines Elektrons hinlänglich verstanden werden. Auch die eines Protons? — Nein, hier stehen wir vor einer Schwierigkeit. Das Proton ist massiver, als wir es ohne weiteres erklären können: und warum es massiver

ist, können wir nur erraten; genau gesagt, wir können es im Augenblick kaum erraten, oder unsre Mutmaßungen sind mindestens nicht sehr befriedigend. Dies bleibt für den Augenblick ein ungelöstes Rätsel, ja, man hat die Frage bis jetzt kaum ins Auge gefaßt. Eine Mutmaßung geht dahin, daß das Elektron hohl ist wie eine Wasserblase, daß es ein elektrisches Feld enthält, das von sich aus die Wasserblase dazu bringen würde, sich zu vergrößern, aber daß sie im Gleichgewicht und in einer bestimmten Größe erhalten wird durch den Druck des Äthers. Bei dieser Betrachtungsweise befindet sich keine Substanz in seinem Innern; an sich ist solch ein Elektron keineswegs massiv, seine scheinbare Substanz verdankt ihr Vorhandensein einzig und allein dem elektrischen Feld. Hingegen kann das Innere eines Protons anstatt hohl ganz ausgefüllt sein von einem besonderen Äther, demjenigen, der dem Elektron entzogen und in das Proton hineingedrängt wurde, so daß sich daraus die Erklärung seiner großen Massivität oder dessen, was wir sein Gewicht nennen, ergibt.

Ein Proton ist mehr als tausendmal so schwer wie ein Elektron, etwa 1840mal, wie direkte Messungen ergeben haben, und was das Atomgewicht heißt oder das eines Atoms, hängt fast ausschließlich vom Gewicht der Protone ab, die es enthält. Das Wasserstoff-Atom enthält nur 1, das Helium-Atom 4, das Li-

thium-Atom 7 und das Sauerstoff-Atom 16 usw., in Übereinstimmung mit der Liste der Atomgewichte, die längst in der Chemie empirisch bekannt sind. Hierbei ist das schwerste das Uranium, dem die Zahl 238 entspricht. Die Atomgewichte stehen ziemlich sicher fest; die Anzahl der Protone in einem spezifischen Atom desgleichen. Was unbekannt ist, ist der Grund, warum das Proton ein solches Gewicht hat und weshalb das Gewicht des Elektrons soviel geringer ist. In jeder andern Hinsicht scheinen die beiden elektrischen Ladungen gleich und entgegengesetzt.

Wir können sicher behaupten, daß das Gewicht der Materie von den Protonen abhängt, d. h. den positiven Einheiten, die den Zellkern des Atoms bilden, während die chemischen Eigenschaften des Atoms von den Elektronen abhängen, die um den Zellkern kreisen. Diese planetarischen Elektronen sind aktiv und energiegeladen und bringen in die Augen fallende Ergebnisse zuwege: sie kennzeichnen das Atom durch sein Spektrum, sie teilen ihm seine chemischen Eigenschaften mit, aber sie tragen kaum je zu seinem Gewicht bei. Das ist ein seltsames Faktum, aber sein Beweis ist, soweit wir beurteilen können, befriedigend.

Die physische Materie ist tatsächlich ein offenes Netz aus Elektronen und Protonen, und die Entfernung zwischen den Elektronen und Protonen in

einem individuellen Atom ist im Verhältnis zu seiner Größe ungeheuer. Wenn wir annehmen, der Zellkern nehme in einem Atom dieselbe Stellung ein wie die Sonne in unsrem Sonnensystem, so könnte man die relative Entfernung zwischen den Elektronen untereinander und von den Protonen als gleichwertig ansehen mit der Entfernung zwischen den Planeten untereinander und von der Sonne. Wenn wir uns ein Atom etwa in der Größe einer Dorfkirche denken, dann würde ein Stecknadelkopf die entsprechende Größe eines der Elektronen darstellen, aus denen es aufgebaut ist. Diese Protonen und Elektronen in den Atomen sind so weit voneinander entfernt, bewegen sich mit ungeheurer Geschwindigkeit und sind einander zugeordnet durch diesen unsichtbaren Äther, der den weitaus größeren Raum innerhalb des Atoms einnimmt. Also ist die Materie gebildet aus winzigen elektrischen Ladungen, positiven und negativen, die sich nicht zufällig, sondern frei und ordnungsmäßig bewegen und miteinander durch den unsichtbaren Äther verbunden sind, den man jetzt für die grundlegende Substanz des Universums hält.

Und was wissen wir von diesem unsichtbaren Äther? Wir nehmen an, daß er allen Raum erfüllt, wenn wir auch, da wir den Raum nicht fassen können, außerstande sind, seine Ausdehnung zu ermes-

sen. Wir wissen jedoch, daß die Ätherwellen durch den Raum schwingen können mit der Geschwindigkeit von 279 000 Kilometer in der Sekunde, Schwingungen oder Wellen, die uns das liefern, was wir als Licht bezeichnen. Unter bestimmten Voraussetzungen kann die Schwingungsenergie dieser Ätherwellen in entsprechende Wärme- und Elektrizitätsenergien umgesetzt werden. Obgleich wir den Äther nicht sehen können, nehmen wir dennoch an, daß eine derartige Substanz besteht, da Wärme, Licht und Elektrizität sich durch den Raum in einer bestimmten Geschwindigkeit bewegen und es daher ein Medium geben muß, durch das sie schwingen. Unsere Physiker folgern daher, daß der Äther eine pragmatische Hypothese, ein logisches Postulat sei.

Der Äther ist als tatsächliche Substanz niemals gesehen noch gewogen worden, aber bestimmte versuchsartige Schlußfolgerungen sind dazu gelangt, seinen Charakter und seine Eigenschaften zu umschreiben. Er erfüllt allen Raum, er ist 500 Grad Fahrenheit kälter als die Temperatur der Erde, er weist Trägheit und Bewegungsfähigkeit auf, er übt Druck aus, zeigt Dichte und Elastizität und eine ständige, sich windende Bewegung. Spätere Experimente können die vorliegende Auffassung von dieser wunderbaren Substanz abändern, die wir an sich weder sehen, hören, riechen noch berühren können,

und die, in Schwingung versetzt, die Energie durch den Raum tragen kann, die in unser Bewußtsein als Licht, Wärme und Elektrizität eintreten kann. Erst unlängst haben wir entdeckt, wie man diese Wellen in Worte und Musik verwandelt. Diese schwingende Substanz ist nie in Ruhelage, sondern ständig in Bewegung. Obwohl sie niemals gesehen oder berührt worden ist, wären wir ohne ihre Existenz blind und kalt, da dann kein Medium vorhanden wäre, das die Wellen aufnähme, die Schwingungen in unsern Augen und auf unserer Haut auslösen.

Diese erstaunliche Substanz ist das Medium zwischen materiellen Dingen und unsern Sinnen, aber nun nimmt man an, daß die Materie selbst nichts anderes als dieser nämliche Äther ist in bestimmt fixierten Stadien der Vibration. Die Elektronen in den Atomen sind Partikel negativer Elektrizität, und die Protonen sind ihrer Natur nach gewiß auch elektrisch. Beide sind ätherisch, und die Materie ist nur Äther in einem bestimmten Zustand. Aller Äther ist wesenhaft Materie und alle Materie ist wesenhaft Äther. Physische Materie, die auf unsre Sinne wirkt, ist nur der Ausschnitt des Äthers, der zufällig innerhalb bestimmter, festgelegter Grenzen schwingt.

In diesem Buch unterscheide ich zwischen den Substanzen „physische Materie“ einerseits, die wir

empfinden können, und „ätherischer Substanz“, die jenseits unsrer Sinneswahrnehmung liegt. Jedoch ist sie, obwohl jenseits unsrer Wahrnehmung, nicht jenseits unserer Fassungskraft, wenigstens bis zu einem gewissen Grade. In der Tat hat sich unser Verständnis für sie in den letzten Jahren so sehr entwickelt, daß die ganze Tendenz der physikalischen Wissenschaft heute zu der Auffassung neigt, daß nicht eine physische, sondern diese ätherische Substanz die grundlegende Struktur des Universums ist.

Der Äther des Raumes kann nun betrachtet werden als das eine große, vereinende Bindemittel zwischen der Welt der Materie und der, die wir ätherisch nennen, da er die Substanz ist, die beiden Welten gemeinsam ist. Beide sind eingebettet in diese Substanz, beide bilden einen Teil derselben und beide sind aus ihr aufgebaut. Die beiden Welten sind ein Teil dieses selben Universums, und das Leben in beiden ist durch sie bedingt.

Hier, in dieser Welt der Materie, in der wir wirken, sind wir nur für eine niedrigere Skala von Schwingungen aufnahmefähig, wogegen in der Ätherwelt, wo auch Leben vorhanden ist, das Bewußtsein von einer höheren Skala von Schwingungen angesprochen wird. Der Äther bedeutet soviel für das andere Leben im Universum wie für uns. Für dies andere Leben ist seine Umgebung gradeso

faßbar und wirklich, wie die unsrige es für uns ist. Das Leben wirkt im Äther, und es ist genauso imstande, es zu tun, wenn es frei ist von Materie, wie wenn es in Materie gehüllt ist. Tatsächlich läßt sich ein volleres, umfassenderes Leben denken, wenn der physische Körper abgelegt ist. Wenn wir weiter-schreiten, können diese Gesichtspunkte besser an-erkannt werden, da aus meinen Unterhaltungen mit denen in diesem ferneren Leben, die ich berichten werde, hervorgeht, daß sie mir mitteilen, wie die ätherische Welt genauso wirklich, genauso faßbar, genauso schön ist, sogar dies alles in höherem Grade als die Welt aus physischer Materie, die auf unsere begrenzten Sinne anspricht.

Nur die Unwissenden behaupten, daß nur das, was wir empfinden, wirklich ist, daß jenseits dieses Bezirks der Sinne nichts existiere. Unser Sinnen-bezirk, unser Gesicht, Tastgefühl, Geruch, Gehör sind im höchsten Grade beschränkt. Wir wissen, daß das Spektrum des Spektroskops den sehr beschränkten Bezirk unsrer gewöhnlichen Sehkraft beweist und daß weiter ausgedehnte Vibrationen von dem, was wir Farbe nennen würden, wenn wir es sehen könnten, nach beiden Richtungen sich erstrecken. Man hat behauptet, daß die wahrgenommenen Vi-brationen verglichen mit den nicht wahrgenommenen viel weniger sind als ein Zoll im Vergleich zu

einer Meile. Es leuchtet ein, daß eine ungeheure Region existiert, in der anderes Leben wohnen kann, rundum und innerhalb dieser unserer Welt, eine Region weit jenseits unsrer normalen Sinnes-wahrnehmung.

Bis wir klar verstehen, daß unsre Sinne hier nur einem sehr begrenzten Bezirk von Vibrationen ent-sprechen, nämlich denen, die wir als physische Ma-terie bezeichnen, daß außerhalb dieser sich ein Uni-versum voll Leben befindet, daß auf eine höhere Rangordnung von Schwingungen eingestellt ist, die zwar für uns unwirklich, aber für dieses Universum wirklicher als physische Materie sind, können wir nicht in vollem Umfang die psychischen Phänomene verstehen, die mit Hilfe medialen Wirkens zustande-kommen.

Mein Leben lang haben mich diese tieferen Pro-bleme von Leben und Tod interessiert. Ich erinnere mich noch, wie ich in meiner Schulzeit auf der Wiese an einem Pferd vorbeikam, neben dem ein totes Fohlen lag. Ich wollte damals gern wissen, wie ich es seitdem oft gern wissen wollte, was nun tatsäch-lich eingetreten war, um das, was Tags zuvor ein lebensvolles, bewegliches Geschöpf war, in ein leb-loses und stilles Ding zu verwandeln. Diese Gedan-ken sind jedem dann und wann gekommen.

Warum erhält ein Baum in voller Blüte seine

Form und seine Blätter, während ein anderer, den man „tot“ nennt, in Stücke zerbricht und bei einer Berührung in Staub zerfällt? Hier muß ein Etwas vorhanden sein, dem wir den Namen „Leben“ geben, das den lebendigen Organismus beseelt und dem toten Organismus fehlt. Dieses Etwas hat die Macht, der Substanz Form und Ausdruck zu verleihen, während, wenn es fehlt, Form und Ausdruck schwinden und die bislang beseelte Substanz sich wieder zu einem Teil der Erde zurückbildet.

Infolgedessen leuchtet ein, daß etwas vorhanden ist, das wir nicht sehen und fassen können, und das doch wirklich und machtvoll ist, das die Fähigkeit hat, aus unbeseelter Erde Formen zu bilden. Ich sage, es müsse machtvoll sein, weil es in der Lage ist, entgegen dem Gesetz der Schwere Materie zu erheben und diese in aufrechter Lage zu erhalten, da, wenn es die Substanz verläßt, das Gesetz der Schwere wiederum in sein Recht eintritt und die in Frage kommende Substanz allen Kräften der Natur untertan ist. Ein Mensch, ein Tier, ein Baum können aufrecht stehen, wenn diese Lebenskraft sie durchdringt, tut sie dies nicht, so fallen sie zu Boden.

Das Leben ist also eine bildende Kraft, die der auflösenden Tendenz entgegenwirken kann. Leben ist eine formende, denkende Kraft, die in die Materie eintritt und sie ordnet, während die Materie

ohne eine solche träge und der Persönlichkeit entkleidet ist. Leben kann deshalb ebensowenig ein Teil der Materie sein, als der Töpfer ein Teil des Tons sein kann, den er in seinen Formen benützt, und außerdem hat es Persönlichkeit. Jedes lebende Ding besitzt Persönlichkeit, wie jedes lebende Wesen von jedem andern lebenden Wesen verschieden ist. Diese Lebenskraft hat dieser Beweisführung zufolge Fähigkeiten jenseits der Fähigkeiten, die man der Materie zuerkennt. Sie ist mächtiger als die Materie, sie kann die Materie ordnen, und deshalb denkt sie. Folglich können wir gern und gut einen weiteren Schritt vorwärts machen und sagen, daß diese ordnende Kraft vom Geist beeinflusst ist und daß das, was wir Geist nennen, die lebendige, tätige, beherrschende, kontrollierende Kraft im Universum ist. Der Geist kontrolliert das Leben, und das Leben kontrolliert die Materie.

Der Tod kann deshalb als eine Lösung des Geistes aus seiner Verbindung mit der Materie gekennzeichnet werden, und es wäre unlogisch zu schließen, daß der Geist und sein Beförderungsmittel, der Ätherleib, die solche Macht über die Materie haben, zu existieren aufhören, wenn wir ihre organisierenden Kräfte aus dem Auge verlieren. Wenn wir auch den Geist nicht am Werk sehen, ist es doch logisch und vernünftig anzunehmen, daß er fortfährt, diese

ätherische Substanz an anderem Ort zu beherrschen. Die uns bekannte Materie kann verwandelt, niemals aber vernichtet werden. Deshalb kann man sehr wohl annehmen, daß das, was die Materie beherrschen kann, ebenfalls nicht der Vernichtung anheimfällt.

Diese allgemeine Beweisführung könnte uns allerdings niemals zu einem greifbaren Ergebnis führen, hätten wir nicht direkte Beweise. Wir hätten stets recht mit der Annahme der Unzerstörbarkeit des Geistes und seines Ausdrucks, des Lebens, aber wir hätten unser Ziel nur halbwegs erreicht, wären nicht psychische Phänomene uns zu Hilfe gekommen. Jetzt ist jedoch das Ziel erreicht, und der Weg ist nun bereitet, daß der menschliche Geist den ganzen Weg zurücklegen kann. Logischerweise ist dies eine vernünftige Annahme, daß der Geist nach dem Tode weiterlebt, gelöst aus seiner Verbindung mit der Materie, aber heute liefert uns die psychische Wissenschaft den Beweis, daß dies tatsächlich geschieht, und daß der Ätherleib, der weiterlebt, der eigentliche Körper ist, der den physischen Körper während des Lebens auf Erden zusammenhält.

Der Tod ist, wie man mir immer wieder sagt, so leicht und einfach, wie wenn man einschläft und wieder aufwacht. Unser Ätherleib schlüpft aus dem physischen Körper heraus und nimmt den Geist mit,

und wir erwachen für unsere neue Umgebung, um unsere Freunde und Verwandten zu finden, die bereit sind, uns in unserem neuen Leben zu unterstützen und zu unterweisen. Der Tod ist ganz einfach die Loslösung dieses Ätherleibs oder dieser ätherischen Struktur aus dem physischen Leib. Der physische Leib wird wieder zu Erde, und der Ätherleib fährt, vom Geist geleitet, fort, in der Ätherwelt zu wirken, die, obwohl innerhalb und auch außerhalb der physischen Welt gelegen, von uns so lange nicht erkannt werden kann, als wir im physischen Körper wohnen. Unsre Wahrnehmungsausdehnung beim Sehen und Fühlen ist zu beschränkt, als daß wir diese feineren Schwingungen aufnehmen könnten.

Die Individualität erhält sich also, getrennt von der physischen Materie, und wir denken noch, vom Physischen getrennt, weil derselbe Geist, der verbunden mit dem physischen Leib wirkte, jetzt durch diesen Zwillingskörper aus Äther wirkt. Wir setzen also unser Leben als individuelle, denkende Wesenheit in der Ätherwelt fort, weitgehend wie wir heute existieren, aber mit neuer Umgebung. Unser Geist entwickelt sich mit derselben Fähigkeit, seine Gedanken zu erweitern, wie wir sie hier haben, und entwickelt sich wahrscheinlich schneller nach der Trennung von der physischen Materie.

Es ergibt sich aus den Gesprächen, die ich mit den

Abgeschiedenen führte, daß unser Ätherleib dem jetzigen gleicht, und dies ist auch eine logische Folgerung, wenn wir gelten lassen, was vorher gesagt wurde, nämlich daß der Ätherleib die physischen Bestandteile zusammenhält. Außerdem hat dieser Ätherleib sowohl Gewicht als Form, da das Gewicht nur eine Frage der Verdichtung ist. In der Ätherwelt muß das Gewicht, das im Physischen von der Schwere bestimmt ist, durch eine andere Kraft ähnlicher Art bestimmt sein.

Daher werden wir dann Gewicht, Form und Individualität haben und denselben Geist wie jetzt; aber was für eine Umgebung? Was sie betrifft, können wir annehmen, was wir in diesen Aussprachen von seiten der Ätherwelt erfahren, da wir bestimmte logische Schlüsse ziehen können, die sich auf unsere physische Umgebung gründen. Man hat uns berichtet, daß die Ätherwelt dieser Welt ähnlich ist. Unsre Welt besteht aus Individuen und andern Lebewesen, die von einer Kraft beseelt sind, die wir Leben nennen, das vom Geist geleitet ist. Der Schluß ist daher nicht abwegig, daß diese Kraft, vereint mit dem Geist, der sich auf physische Materie auswirken und hervorbringen kann, was wir in der physischen Welt gewohnt sind, ebenso die ätherische Substanz beeinflussen kann, Bäume, Tiere und andere lebenden Formen zu produzieren, die denen der physi-

schen Welt ähnlich sind. Es ist daher nicht unvernünftig zu glauben, daß die Ätherwelt Bäume, Tiere und Blumen enthält, da sie in jeder Hinsicht dieser Welt ähnlich ist, und daß, wenn wir die Wandlung, die „Tod“ heißt, durchmachen, wir uns in einer Welt befinden werden, die der, in der wir heute leben, sehr ähnlich ist. Nur sind wir dann nicht von der Materie belastet. Infolgedessen werden unser Geist tätiger und unsere Gedanken und Bewegungen schneller sein.

In diesem Kapitel habe ich versucht, den Leser einen Schritt weiterzuführen. In weiteren Kapiteln wird häufig auf Schwingungen Bezug genommen. Ein allgemeines Wissen davon, daß das Universum nicht mehr oder weniger ist als Äther in verschiedenen Stadien der Schwingung, ist wesentlich, wenn wir die neue Welt verstehen sollen, von der ich Ihnen sprechen will. Erst als ich in der Lage war, die Tatsache zu begreifen, daß wir hier in dieser unserer physischen Welt den Äther nur in bestimmten Schwingungszahlen empfinden und daß diese winzig sind im Vergleich mit seinen andern Schwingungen, konnte ich die Möglichkeit einer andern Welt mit Leben, Form und Ausdruck um uns herum begreifen. Wenn es uns gelingt, unsre eigenen Grenzen zu erkennen, dann erst finden wir Raum in unserer Seele für etwas Größeres und jenseits der Schranken

Befindliches, die durch unsere begrenzten physischen Sinnesorgane gesetzt sind.

Rund um uns, diese physische Welt durchdringend, gibt es eine andere Welt, in die wir mit dem Tod eingehen. Sie ist mir von solchen beschrieben worden, die von ihr aus mit mir gesprochen haben, allerdings nur in einer Sprache, die unsrem begrenzten Geist angepaßt ist. Auf meine Frage, wie ich diese Welt am besten ändern erklären könnte, sagte man mir, ich solle sie mit einem Meer von Äther vergleichen, in dem persönliche Bewegung sogar noch schneller und leichter ist als die eines Fisches im Wasser.

Nehmen wir als Beispiel das Meer an, in das schwebende Schwämme voll untergetaucht sind. Um diese Schwämme herum ist ein Medium, das Leben fördert, und so kann die Ätherwelt gleichgesetzt werden mit Wasser, das die Erde umgibt, mit dem Unterschied, daß der Schwamm nur einen Teil des Wassers aufsaugt, während die Ätherwelt sich nicht nur außerhalb, sondern gleichermaßen innerhalb unserer Erde befindet. „Durchdringen“ ist das einzige uns zu Gebote stehende Wort, das etwas Wirkliches beschreibt, das sich innerhalb etwas anderem Wirklichen befindet; und in dieser Ätherwelt werden wir dereinst leben.

Wir sind so geschaffen, daß wir im physischen

Körper in Übereinstimmung mit der physischen Welt leben. Beim Tod verlassen wir unsern physischen Körper und leben im Ätherleib. Wir gehen in die neue Umgebung über, die uns umgibt, eine Umgebung, die Leben fördert, gerade wie Wasser Leben unterhält. Wir auf Erden leben in diesem Äthermeer, wenn wir es auch nicht wissen, und zwar genau so jetzt wie immer. Der Unterschied, den der Tod für uns bedeutet, ist kein Wechsel des Orts, sondern eine Veränderung des Verständnisses. Jetzt fassen wir nur auf, was physisch ist, aber hernach werden wir erfassen, was ätherisch ist.

Nur wenn wir es wünschen, werden wir wieder in Berührung mit dem Physischen kommen, da die Physischen der physischen Materie und die Ätherischen der Ätherwelt verhaftet sind, beide nach ihrer eigenen Ordnung, mit dem einzigen Unterschied, daß die aus der Ätherwelt auf Wunsch zu uns zurückkehren, uns sehen und unsre Umgebung wahrnehmen können. Wir können hören, was sie sagen, und versuchen, es uns vorzustellen. Wir sind wie Blinde hier auf Erden, da wir die Menschen der Ätherwelt nicht sehen können, aber es können Voraussetzungen geschaffen werden, die uns in die Lage versetzen, sie zu hören und uns, soweit wir dies vermögen, von dem was sie sagen, eine Vorstellung zu machen.

Ich habe von ihnen erfahren, daß unsere größten Denker nicht den geringsten Begriff haben von den Bestandteilen, die das Universum aufbauen. Es fehlt unsern heute führenden Geistern, die wie viele unter ihnen von Sitzungen und medialer Begabung nichts wissen, an großen Möglichkeiten der Aufklärung. Die heutige orthodoxe Denkweise hält an der Meinung fest, daß der Raum kein Leben enthalte. Ich behaupte, er ist nicht leer, sondern enthält Leben, Form und Ausdruck, weil seine Bewohner mir dies mitgeteilt haben, und ohne Zweifel wissen sie mehr von ihrem eigenen Land als wir. Es ist Torheit, die auf Unwissenheit und Vorurteil beruht, wenn man sich weigert, die Behauptungen der psychischen Wissenschaft zu prüfen und von denen Aufklärung zu empfangen, die über größeres Wissen und größere Intelligenz verfügen, nur weil die Phänomene im Widerspruch zu der üblichen Denkweise stehen.

Geist und Materie

„Was es auch sein mag, das denkt, versteht, will und handelt, es ist etwas Überirdisches und Göttliches.“

Cicero.

Heute kennen wir das Universum in einem bis jetzt nie erreichten Umfang. Es kann mit Fug und Recht angenommen werden, daß es keinen Anfang hatte und kein Ende haben wird, daß das Universum, ins Greifbare übersetzt, Bewegung ist, von der die Geschwindigkeit des Lichts die einzige absolute Geschwindigkeit ist, die wir kennen, da alle andern Geschwindigkeiten relativ sind. Zu behaupten, daß das Universum eben nur Bewegung sei und nichts anderes, heißt die Wirklichkeit ad absurdum zu führen, möchte ich etwa sagen. Das Universum besteht aus wechselnden Graden der Bewegung, von denen einige sich auf unser physisches Wesen auswirken und als physische Materie bezeichnet werden, wobei viel vorhanden ist, das an uns vorübergeht, auf das unsere Sinne nicht ansprechen. Ständiger Wechsel muß über diesen ganzen weiten Bezirk hin stattfinden, wobei physische Materie auf unsichtbare Materie ausstrahlt, wenn wir das Wort „Materie“

für die Wirkung benützen, welche diese Bewegung auf den Geist hat. Der Geist nimmt die höchste Rangordnung von Schwingungen ein, die wir kennen.

Die, die das Universum nur als physische Materie ansehen und als nichts anderes, nehmen den Standpunkt ein, daß es sozusagen abläuft, und daß eines Tages die physische Materie aufhören wird zu bestehen. Aber dies ist ein viel zu beschränkter Standpunkt. Auf Grund meiner psychischen Erfahrungen ziehe ich es vor, die physische Materie nur als Teil des Universums zu betrachten und glaube zum Beispiel, daß wie die Sonne mit ihren Strahlen langsam unsrem Gesichtskreis entschwindet, so sich andere Welten abzeichnen durch die Verlangsamung der Bewegung. So werden nach und nach neue physische Welten dem physischen Auge sichtbar. Das Universum ist in beständiger Wandlung begriffen, physische Welten sowohl als Sternennebel, die dazu bestimmt sind, nur langsam von uns physischen Wesen gesehen zu werden, während andere, wie die Sonne, zu der Substanz zurückkehren, von der sie kommen.

Es ist so schwierig, über einen Gegenstand zu reden, der in Bewegung beschlossen liegt, etwas so Unfaßbares, aber Materie ist Bewegung, und Bewegung ist Materie. Daher ist die Materie das Universum, sie bildet das Universum, sie ist überall im

Universum, es gibt keinen Ort, wo sie nicht wäre, sie hatte keinen Anfang und wird niemals ein Ende haben. Sie ist in ständiger Bewegung, wobei sie sich, von unserem Standpunkt aus gesehen, entwickelt oder rückwärtsbildet; diese Materie, die in bestimmten Stadien der Bewegung auf unsere physische Materie sich auswirkt, in anderen Stadien sich denen in der Ätherwelt bemerkbar macht, genau wie physische Materie für uns bemerkbar ist. Infolgedessen haben sie ihre faßbare Welt, auf der Dinge leben und wachsen, gerade wie wir die unsrige haben.

Wieviele verschiedene Welten oder Wohnplätze vorhanden sind, hängt vom Geist ab. Ohne Geist gibt es nichts, und nur wenn der Geist gegenwärtig ist, gibt es eine Verwirklichung der Materie, der physischen oder der ätherischen. Es dürfte aber logisch sein zu behaupten, daß, wo kein Geist ist, auch keine Materie ist, daß also das Universum auf dieses Eine zurückgeführt werden kann, dem wir den Namen „Geist“ geben. Aber können wir Geist begreifen ohne etwas, auf das er sich auswirkt? Wir können nur den Geist verstehen, wenn er sich auf die Materie auswirkt. So müssen also Geist und Materie — obwohl wesensverschieden —, der eine aktiv, die andere passiv, in Wechselbeziehung gestellt sein. Der Name, den wir der Substanz geben, die das Universum aufbaut, nämlich „Materie“,

muß infolgedessen diesen aktiven und passiven Zustand einschließen, er muß doppelsinnig von Natur sein, da der eine ohne die andere nicht vorstellbar ist.

So sind Geist und Materie einander verhaftet, und an das eine zu denken ohne das andere ist unmöglich. Der Geist, diese Kraft, die auf die Materie anspricht und die Materie beeinflussen kann, ist die beherrschende Macht oder Triebfeder im Universum. Ich muß die Worte „Macht“ oder „Triebfeder“ benützen, da ich keine ändern finde. Der Geist ist ebensosehr ein Teil des Universums wie physische und materielle Materie; er kann keinen Anfang gehabt haben, noch kann er ein Ende haben. Seine Aufgabe ist die Fähigkeit, das Denken zu entwickeln und zu erweitern. Oder mit anderen Worten: er hat die Fähigkeit, sich in Bilder zu kleiden, die gesehen oder nur vorgestellt werden, und Bewegung zu erzeugen. Für uns ist der Geist wahrnehmbar in seiner Verbindung mit physischer Materie, und, mit dem Fortschreiten des Buches wird man es besser verstehen, ebenso in Verbindung mit ätherischer Materie. Aber wer will seine Geschichte nennen? Wir erkennen ohne Zweifel die Geisteskraft nur in einer beschränkten Form, und kein menschliches Wesen kann sagen, was sie in der Vergangenheit bewirkt hat oder anderswo, jenseits unsrer Sehweite, noch bewirkt.

Bewegung bedeutet Geist. Ist folglich jede Bewegung, die auf unsere Sinne anspricht, und der wir den Namen „Materie“ geben, vom Geist geleitet? Wo beginnt das Reich des Geistes? Enthält ein Stein eine Seele? Unsere Physiker sagen uns, daß ein Stein in einem ständigen Zustand der Bewegung ist, daß Elektronen und Protonen sich in schneller, regelmäßiger Schwingung befinden. Enthält er wirklich einen Geist oder ist er vom Geist beeinflusst, so muß es Geist in seiner rohesten und niedrigsten Form sein, doch wären wir unklug, diesen Einfall abzutun. Sicherlich kann das, was einen Stein aufbaute, der Wohnsitz des Geistes werden, da, wenn er durch Regen und Frost langsam zu Erde wird, er Gras hervorbringt, das Kühe fressen, damit er in Milch sich verwandelt, die wiederum Körper aufbaut, die der Geist beherrscht. Deshalb dürfen wir nicht dogmatisch beschränkt sein in bezug darauf, wo Geist vorhanden oder nicht vorhanden ist, obwohl wir wohl auf sicherem Boden stehen mit der vorläufigen Annahme, daß, wo Wachstum und Entwicklung ist, auch Geist ist. Wenn wir daher um uns schauen, können wir Geist in allen Stadien der Entwicklung erblicken, vom primitivsten Pilz bis zum Geist, der die Hand führte, die die größte aller Tragödien geschrieben hat, den „König Lear“.

Wir sind erst eben dabei, das wirkliche Univer-

sum und seine Zusammensetzung zu unterscheiden, und der Herrscher über dieses unbegrenzte Gebiet, nämlich der Geist, ist eben erst dabei, ungefähr verstanden zu werden. Ganz sicher hat die Menschheit das Letzte auf langen und ununterbrochenen Wegen gesucht. Groß an Zahl waren die Umwege, die man verfolgte, und die Fehler, die man machte, bevor man auch nur zu den heutigen Voraussetzungen gelangte. Aber diese Spekulationen haben viel, was für sie spricht, obwohl es unklug ist, ohne weiteres Wissen zu sehr vorwärtszudrängen oder zu weit zu gehen.

Da die Ätherwelt sich uns mehr und mehr enthüllt, werden wir besser darauf vorbereitet sein, das Universum mehr als ein Ganzes zu erfassen und es nicht ausschließlich vom physischen Standpunkt aus zu betrachten. Dieser beschränkte Ausblick wird niemals das Universum erklären. Raum und Zeit werden uns immer hindern, und nur wenn wir die Ätherwelt in den Geist mit einbeziehen, wird sich einmal das Rätsel des Universums erklären lassen. Sir James Jeans bemerkt in seinem Buch „Geheimnisvolles Universum“, daß der Geist nicht weiterhin als zufälliger Eindringling ins Reich der Materie in Erscheinung tritt. Wir beginnen zu vermuten, daß wir ihn eher begrüßen sollten als den Schöpfer und Beherrscher des Reiches der Materie.

Die moderne Wissenschaft schreitet langsam vorwärts zu dem, was man als weitere Vorstellung des Universums bezeichnen kann, und zu seiner Zeit wird die Ätherwelt den größeren Platz einnehmen, und das Physische wird zu relativer Bedeutungslosigkeit zurücksinken. In jedem Fall muß man darauf bedacht sein, ein wahrheitsgetreues Bild zu liefern, und dem Geist mit seiner Fähigkeit zu konstruieren, zu denken und sich zu erinnern muß sein rechtmäßiger Platz eingeräumt werden als der alles beherrschenden Macht des Universums. „Gott ist Geist, unendlich, ewig und unwandelbar“, sagt uns der kleine schottische Katechismus. Wir heute mit unserem umfassenderen Wissen könnten sagen: „Geist ist unendlich, ewig, stets sich wandelnd, immer sich entwickelnd, aus alten immer neue Formen schaffend, und niemals ruhend“.

Physische und ätherische Materie bilden so, vom Geist regiert, das Universum, und soweit bekannt ist, gibt es nichts über oder jenseits von ihm. Wo immer Geist vorhanden ist, wird sich auch physische oder ätherische Materie finden, und so wird es unmöglich, sich ein begrenztes Universum vorzustellen, weil es so unbegrenzt sein muß wie der Geist; da der Geist etwas braucht, auf das er sich auswirken kann. Geist und Materie brauchen einander; wo kein Geist ist, da ist auch keine Materie. Infolge-

dessen muß Materie existieren, solange und wo immer Geist vorhanden ist, denn das Universum ist nur durch die Grenzen des Geistes umrissen.

Jeder von uns besitzt sein Teil dieses universalen Geistes, und seine Einmischung in physische Materie geschieht offenkundig zum Zweck, ihn in der Vorstellung von geistigen Dingen zu üben. Dem Geist ist die besondere Fähigkeit eigen, die Bilder und Bewegungen seiner Umgebung zu formen oder sich in sie zu kleiden. Diese kann er willkürlich wieder hervorbringen und durch Vermittlung der physischen Materie Wechsel und Bewegung hier auf Erden veranlassen. In der Ätherwelt hat er die Macht, ätherische Materie auf direktere Weise zu bilden, und durch Denken kann die umgebende ätherische Materie in die Formen verwandelt werden, die der Geist sich vorstellt.

Demnach ist die Erde der Übungsplatz für den Geist, der sich individualisiert hat. Hier übt er sich in der Herstellung von Bildern durch die Berührung mit der gröberen irdischen Umgebung, und mit dem Fortschreiten seiner Entwicklung bekommt er immer mehr Herrschaft über seine Umgebung. Wenn er durch physische Materie zu wirken aufhört, bekommt er immer größere Herrschaft über seine Umgebung in der Ätherwelt, bis wir letzten Endes (wie

durch unsern Geist und unsere Umgebung dargetan) so werden, wie wir denken.

Der individuelle Geist eines jeden von uns, unser Ego oder unser Ich, wird daher geübt im schöpferischen Denken durch Berührung mit der Erde, eine Übung, die hier und drüben unsere Umgebung schafft. Es leuchtet ein, daß der Geist niemals stirbt, sondern sich je und je entwickelt, und daß mit seiner zunehmenden Herrschaft über seine Umgebung sowohl Raum als Zeit fortschreitend an Bedeutung verlieren.

Mein Geist bin „ich“, und dein Geist bist „du“. Er besteht schon in aller Ewigkeit, wenn auch nicht so individualisiert wie jetzt. Wenn er den Gang seiner irdischen Erfahrung antritt, schlägt er einen Weg ein, der ihn instandsetzt, seine Umgebung immer mehr nach seinen Gedanken zu bilden, und sein Schicksal, mein und dein Schicksal, das Schicksal jedes individualisierten Geistes, ist das, so zu werden, wie er denkt.

Unser Geist wird letzten Endes seine Umgebung vollkommen beherrschen, und, wie wir denken, so werden wir sein. Dies ist nach meiner Überzeugung unser Schicksal, und der erste Schritt zur Erlangung dieser Herrschaft über unsere Umgebung, über Zeit und Raum, ist unser Ziel auf Erden. Um dieses Ziel zu erreichen, gehen wir als individualisierte Geister durch unsere Erfahrungen auf Erden.

Das Medium

„Der edle Mensch ist Gottes bestes Werk.“

Pope.

Mr. John C. Sloan, in dessen Beisein die Erlebnisse zustandekamen, die ich zu erzählen habe, ist ein Mann mittlerer Jahre, von zarter Konstitution und ruhiger Gemütsart. Er hat einen ziemlich träumerischen Ausdruck, und wenn er stillsitzt, ohne zu sprechen oder an einer Unterhaltung teilzunehmen, scheint er den Kontakt mit seiner Umgebung zu verlieren. In diesen Momenten nehmen seine Augen einen verlorenen Blick an, und spricht man ihn an, so schreckt er sichtbar auf. Er erfreut sich ganz guter Gesundheit, und bei seiner Arbeit würden nur wenige gewisse Eigentümlichkeiten wahrnehmen, die bei ihm zu Hause in Erscheinung treten, wenn seine Arbeit beendet ist. Wenn nichts Besonderes seine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, scheint dieser traumähnliche Zustand Besitz von ihm zu ergreifen, und er wird geistesabwesend und vergeßlich. Davon abgesehen ist er so wie jedes normale, gesunde Individuum.

Sein Leben lang hat er bemerkt, daß übernatür-

liche Dinge sich in seiner unmittelbaren Umgebung abspielten. In seiner Jugend wurde er oft durch Klopfen und seltsame Stimmen, die er nicht verstehen konnte, gestört, und während der letzten 30 Jahre haben sich diese zu Kundgebungen allgemeiner und besonderer Art entwickelt. Seine mediale Fähigkeit hat während dieser Jahre Trance, Telekinese (Fernbewegung von Gegenständen ohne Berührung), Apporte, Direkte Stimme, Materialisation, Hellsehen und Hellhören umfaßt. Diese Formen haben sich allmählich Jahr um Jahr abgewandelt, aber seine Freunde sind sich im allgemeinen darüber einig, daß vor 15 Jahren seine mediale Begabung auf ihrem Höhepunkt stand.

Lassen Sie mich für die, welche wenig Erfahrung in diesen Phänomenen besitzen, eine Erklärung einschalten. Trance ist ein Zustand der Bewußtlosigkeit, den bestimmte abnormale Menschen erleben. Man könnte diesen Zustand mit dem Verfallen in einen tiefen Schlaf vergleichen, bei dem ein kurzer Abstand zwischen Bewußtsein und Bewußtlosigkeit besteht. Er ist jedoch mehr als Schlaf, er ist eine Verfassung viel tieferer Bewußtlosigkeit. Die Persönlichkeit ist in weiterem Umfang ausgeschaltet, und der Körper ist unempfindlich gegen Schmerz. Man kann eine Person in Trance eher mit einer vergleichen, die unter einem Anästhetikum (Betäu-

bungsmittel) steht, als mit einer schlafenden, mit dem Unterschied, daß der Zustand der Trance 2 bis 3 Stunden anhalten und mehrmals wöchentlich wiederholt werden kann, ohne daß sich eine nachteilige Wirkung bemerkbar macht.

Wenn Sloan sich in diesem Zustand befindet, spricht er; es wäre jedoch richtiger zu sagen, daß seine Sprechorgane die Atmosphäre in Schwingung versetzen; und es kann nicht angenommen werden, daß seine Persönlichkeit für das Gesagte verantwortlich ist. Die Stimme ist eine andere, ebenso die Sprechweise, und viel von dem Gesagten liegt gänzlich außerhalb des Bereichs seines Wissens.

Hellhören und Hellsehen sind die Fähigkeiten, die einige haben, die hören, was für andere unhörbar, und die sehen, was normalerweise nicht sichtbar ist. Beides geht zurück auf die ätherische Struktur des Ohres und Auges, die abnormal funktionieren, indem diese Organe die Ätherwellen aufnehmen.

Telekinese ist der Name für die Bewegung von Gegenständen ohne Zuhilfenahme irgendeiner bekannten Kraft. Apporte sind Gegenstände, die von einem Raum in einen andern befördert oder aus größerer Entfernung herangebracht werden und auf die das Medium in irgendeiner unsichtbaren Weise Einfluß nehmen kann.

Was mit „direkte Stimme“ bezeichnet wird, ist

das eigentliche Thema dieses Buches. In Gegenwart des Mediums, aber ganz unabhängig von ihm, sprechen Stimmen, die behaupten, Dahingeschiedenen anzugehören. Wenn man ihnen antwortet, erwidern sie in verständiger Weise, was beweist, daß nicht nur ein Geist hinter der Stimme steht, sondern daß dieses verständige Wesen sowohl hören als sprechen kann. Als ich zum ersten Mal diese Phänomene erlebte, glaubte ich natürlich, das Medium mime einfach das betreffende Wesen, da es, wenn diese Stimmen sprechen, im allgemeinen dunkel ist; und was könnte leichter sein, als daß es mich und andere irreführte, so daß wir nur glaubten, wir sprächen mit unseren abgeschiedenen Freunden?

Bei der ersten Gelegenheit, als ich diese Stimmen erlebte, war ich ausgesprochen argwöhnisch, und doch fragte ich mich im Verlauf der Sitzung, wie es für irgendeinen Menschen möglich sein könnte, selbst wenn er Helfershelfer hätte, über drei Stunden lang einen solchen Betrug durchzuführen. 30 verschiedene Stimmen sprachen an jenem Abend mit verschiedenem Klang und Akzent, sie gaben ihre Namen, ihre richtigen irdischen Adressen an und wandten sich an die richtigen Leute, die sie erkannten, und nahmen auf intime Familienangelegenheiten Bezug. Niemals unterlief ein Fehler, und die Dunkelheit erhöhte noch die Beweiskraft zugunsten

der Echtheit der ganzen Vorgänge. Wenn es schon bei Licht schwierig wäre, sich an abgeschiedene Freunde und Verwandten und ihre Familienangelegenheiten zu erinnern, so wäre es doppelt schwierig bei Dunkelheit, in der 15 Menschen beieinander sitzen und das Medium sich genau hätte erinnern müssen, wo jeder sitzt.

Die Stimmen sprachen in jedem Fall vor der Person, die den Namen, die irdische Adresse und die angegebenen Einzelheiten kannte. Alles war sehr geheimnisvoll, und die Tatsache, daß zwei oder drei Stimmen gleichzeitig sprachen, machte es nicht einfacher.

Es muß Helfershelfer geben, dachte ich, und nicht nur das, sondern ein regelrechtes Informationssystem. Wie dies in so vollkommener Weise der Fall sein konnte, war die Frage; doch andererseits: wie konnten die Toten sprechen? Selbst wenn sie weiterlebten, waren doch sicher ihre physischen Stimmorgane begraben, und wie konnte die Atmosphäre ohne physisch-körperliches Instrument in Schwingung versetzt werden? Nein, dies alles war undenkbar. Ich hatte zwar von Betrügereien und Schwindlern gehört, aber niemals vom Sprechen der Toten.

So senkte sich die Waagschale nach der Seite des Betrugs.

So dachte ich noch über die Sache an jenem denk-

würdigen Abend des 20. September 1918, als plötzlich eine Stimme vor mir sprach. Meine Verwirrung war groß.

Ein Herr neben mir sagte: „Jemand möchte Sie sprechen, mein Lieber.“

So fragte ich denn: „Ja, wer sind Sie?“

„Dein Vater, Robert Downie Findlay“, antwortete die Stimme und fuhr dann fort, auf etwas Bezug zu nehmen, das nur er, ich und noch ein anderer Mensch auf Erden wissen konnten. Und dieser eine war, wie mein Vater, schon einige Jahre tot. Daher war ich der einzige Lebende, der irgendwie von dem Kenntnis hatte, auf das die Stimme Bezug nahm.

Das war schon außergewöhnlich genug, aber meine Überraschung wuchs, als, nachdem mein Vater geendet hatte, eine zweite Stimme den Namen David Kidston aussprach. Dies war der Name des andern Menschen, der von der genannten Sache wußte, und er führte die Unterhaltung fort, die mein Vater begonnen hatte. Kein Spionagesystem, wie vollkommen es sein mochte, kein Theaterspiel des Mediums oder irgendwelcher Helfer hätte dies zuwebringen können, und außerdem war ich allen Anwesenden absolut unbekannt. Ich nannte beim Betreten des Raumes meinen Namen nicht, kannte niemanden in demselben, und niemand kannte mich oder wußte das Geringste über mich.

Dies war meine erste Begegnung mit John C. Sloan und der „direkten Stimme“, und nach Beendigung der Sitzung fragte ich ihn, ob ich wiederkommen dürfe, da ich unbedingt mehr über die Sache wissen wollte.

„Gewiß werde ich mich jedesmal, wenn Sie wiederkommen wollen, darüber freuen“, lautete seine Antwort, und ich wandte mich an jemanden in meiner Nähe mit der Frage, wieviel ich Herrn Sloan zu bezahlen hätte. Immer noch muß ich an diese Frage denken.

„Wenn Sie auch nur an etwas wie eine Bezahlung denken, wird er tief gekränkt sein. Er tut dies als eine Art Pflicht, nicht um Geld aus seiner medialen Anlage zu schlagen.“

Dies machte auf mich nicht den Eindruck einer Methode, die eine Betrügerei hätte verfolgen können. Wie konnte ein Arbeiter, der wöchentlich wenige Pfund verdiente, fragte ich mich, soviel Zeit und Geld aufwenden, um all die Nachrichten zu sammeln, die, wie ich hörte, den an jenem Abend Anwesenden übermittelt wurden?

Ich war von meiner seltsamen Erfahrung so beeindruckt, daß ich beim Nachhausekommen an jenem Abend bis zu den frühen Stunden des nächsten Morgens einen sorgfältigen Bericht schrieb über alle Vorgänge in dieser meiner ersten Sitzung, und dies

habe ich als Gewohnheit beibehalten, bis ich einen Stenographen zur Verfügung hatte.

Langsam aber sicher kam ich zu der Überzeugung, daß das, was ich für unmöglich gehalten hatte, tatsächlich möglich war, und daß das, von dem ich glaubte, es könne nicht geschehen, doch geschah, nämlich daß die, die ich für tot hielt, gar sehr lebendig waren, daß sie Körper aus feinerem Stoff hatten, die aber in ihrer Form dem unsrigen glichen, und daß das Medium einen Stoff von sich gab, der sie instandsetzte, ihren ätherischen Mund, ihre Kehle und ihre Zunge zu materialisieren und unsere Atmosphäre wieder in Schwingung zu versetzen. Ferner erfuhr ich, daß, wie physisches Leben Materie nur im ursprünglichen Zustand vor der Geburt in der Dunkelheit um sich bilden kann, so auch Dunkelheit notwendig ist, um aus der vom Medium produzierten Substanz eine Materialisation zu ermöglichen. Dies lernte ich nur langsam und nachdem ich dem Gegenstand viel Zeit und Nachdenken gewidmet hatte; aber noch ehe ich zu erfahren strebte, wie das alles geschah, machte ich mich daran, die Ehrlichkeit des Mediums auf die Probe zu stellen. Dies tat ich auf verschiedene Weise, wie ich es mit dem Fortschreiten des Buches darlegen werde.

Nach jener ersten Nacht sprachen viele verstorbene Freunde mit mir, indem sie ihren Namen und

die richtigen Adressen angaben und mir Dinge mitteilten, die keiner der Anwesenden außer mir hätte wissen können. Dann dachte ich, es könne alles Telepathie sein, obwohl ich nicht verstehen konnte, inwiefern Telepathie wie eine Stimme die Atmosphäre in Schwingungen versetzen konnte, was doch der Fall war. Jedoch wollte ich keinen Stein auf dem andern lassen, um zur Wahrheit zu gelangen, und so wartete ich, wie lange diese Theorie das Feld behaupten konnte. Es dauerte nicht lange, bis auch sie wie die Betrugstheorie weichen mußte. Freunde kamen und sprachen mit mir und sagten mir Dinge, die nicht nur keiner der Anwesenden wußte, sondern die mir selbst jetzt und früher unbekannt waren. Auf Grund von Nachforschungen fand ich, daß sie richtig waren, so war also Gedankenübertragung von meinem bewußten oder unbewußten Geist auf den des Mediums ausgeschaltet.

Zunächst beschloß ich nun, die erste Gelegenheit zu ergreifen, neben dem Medium zu sitzen, und wenn eine Stimme sprach, mein Ohr genau an seinen Mund zu halten. Ich hielt seine Hände vom Anfang der Sitzung an, und wenn eine Stimme sprach, hielt ich mein Ohr dicht an seinen Mund. Ich fühlte seinen Atem, mein Ohr und seine Lippen berührten sich, aber kein Laut war zu hören. Dies tat ich nicht ein- oder zweimal, sondern oft, bis ich schließlich

überzeugt war, daß das Phänomen der direkten Stimme nicht nur echt war, sondern daß die, welche sprachen, wirklich die waren, die sie zu sein angaben, nämlich unsere Freunde und Verwandten, die, obwohl ihrer physischen Hülle entkleidet, ein dem unsrigen sehr ähnliches Leben weiterführen. In den Stand gesetzt, genügend Ektoplasma von einem menschlichen Wesen zu bekommen, das von uns Medium genannt wird, können sie durch Herabsetzung ihrer Schwingungszahl unsere Atmosphäre in Schwingung versetzen, mit uns sprechen und uns hören, wenn wir antworten.

Nach 12jähriger genauer Erfahrung mit Mr. John C. Sloan und nachdem ich die meisten der anderen führenden Medien hier in England und in Amerika kennengelernt habe, kann ich mit voller Überzeugung sagen, daß er das beste Medium für Trance, direkte Stimme, Hellsehen und Hellhören ist, in dessen Sitzungen ich je gewesen bin.

Obwohl Trance-Kundgebungen auf mich nie so wirken wie die direkte Stimme, sind jedoch seine Fähigkeiten in dieser Richtung auch bemerkenswert. Seine Begabung des Hellhörens ist außergewöhnlich, besonders seine Fähigkeit, Namen und Adressen der Sprechenden aufzunehmen, eine Aufgabe, welche die meisten Medien für schwierig ansehen.

Wenn er sich dazu verstanden hätte, der Öffent-

lichkeit seine Gabe zur Verfügung zu stellen, wäre er als eines der berühmtesten Medien seines Landes bekannt geworden. Statt dessen hat er es vorgezogen, seine Freunde etwa einmal wöchentlich in seinem Haus zu empfangen und ihnen die Freude zu machen, ihre Bekannten, die jenseits des Vorhangs verschwunden waren, wieder zu treffen. Er lebt äußerst zurückgezogen und ist in höchstem Grade bescheiden. Er kümmert sich nicht um das Lob, das ihm so oft am Ende eines solchen Abends gespendet wird. Er macht mir oft den Eindruck, daß er diese Sitzungen nicht liebt und sie nur pflichtmäßig halte. Ich weiß, daß er, sich selbst überlassen, seine medialen Fähigkeiten niemals ausüben würde. Sein Pflichtgefühl und seine Herzensgüte sind die Gründe, weshalb seine Freunde einen so außerordentlichen Vorzug genießen können.

Ich kenne keinen ehrenhafteren, gutmütigeren Menschen oder einen, der stärker den freiheitsliebenden alten schottischen Charakter verkörpert. Solange er arbeiten kann, wird er niemals Geld für seine Gabe nehmen. Er hat Wechselfälle erlebt, und obgleich er ein guter, zuverlässiger Arbeiter ist, ist er gelegentlich ohne sein Verschulden arbeitslos gewesen.

Bei einem Anlaß sagte mir Mr. McCully (von dem ich einige Erfahrung in Kap. 9 berichte), der

einer der regelmäßigen Besucher der wöchentlichen Sitzungen war, daß für den Fall, daß Mr. Sloan einige Zeit arbeitslos sei, der Vorschlag bestehe, er solle etwas von den Besuchern annehmen, und diese sollten noch andere mitbringen, die gerne bezahlen wollten. Sehr widerstrebend erklärte er sich damit einverstanden, drei Sitzungen unter dieser Bedingung zu halten; jedoch nach der zweiten weigerte er sich, die letzte zu halten. „Ich habe jetzt Arbeit bekommen“, war seine Antwort, „und niemals wieder werde ich für meine mediale Arbeit Geld annehmen, falls ich Arbeit bekommen kann, um meine Familie zu unterhalten.“ Und die dritte Sitzung wurde tatsächlich nur unter der Bedingung gehalten, daß man keine Zahlung leistete.

So ist John C. Sloan eigensinnig, ja widerspenstig, gewiß; aber nur, sofern es sich um Gewissensfragen handelt. Keiner braucht ihn um Erlaubnis zu bitten, an einer Sitzung teilnehmen zu dürfen und eine Verweigerung zu befürchten; keiner braucht besorgt zu sein, daß er zu fühlen bekommt, eine besondere Gunst werde ihm gewährt. Für Sloan bedeutet es eine Pflicht, denen seine Gabe zur Verfügung zu stellen, die sie brauchen. Geld jedoch ist nicht zu bieten, da es doch nicht angenommen würde.

Es kann als außergewöhnlich gelten, daß ein

Mann von solchen Gaben so wenig bekannt ist, doch dies ist lediglich auf seine Bescheidenheit und Neigung zur Zurückgezogenheit zurückzuführen. Er haßt öffentliches Auftreten jeder Art; er ist so schüchtern, daß in Fällen, wo ich ihn bat, meinen eigenen Freunden im Sitzungszimmer der Geschäftsräume der Gesellschaft für psychische Forschung in Glasgow eine Sitzung zu halten, er mich bat, ihn nicht vorzustellen, ihn nur eintreten und Platz nehmen zu lassen, dann die Lichter zu löschen. Er fühlt sich nur im eigenen Haus wohl, wenn seine eigenen Freunde um ihn sind und die Sitzung die Form einer religiösen Zusammenkunft annimmt. Für ihn ist sie eine heilige Vereinigung mit den Unsichtbaren. Er sagt, seine Belohnung sei, einen bekümmerten Menschen mit der Überzeugung zu entlassen, daß das Leben jenseits dieser Welt fort dauert, und daß durch seine Vermittlung eine verlassene Mutter oder Witwe ihren Sohn oder Gatten, die ins Jenseits übergetreten sind, wiedergefunden hat. Ihr Glück zu sehen, wenn er am Ende einer Sitzung aus dem Trancezustand erwacht, ist für ihn reiche Belohnung für alle seine Mühe. Hunderte und Aberhunderte haben durch seine Vermittlung Trost und Zuspruch empfangen. Er will nur ein Werkzeug sein; er sagt, er wisse nichts über das Zustandekommen von allem. Er hat wenig über

diese Frage gelesen, und da er sich während der ganzen Sitzung in Trance befindet, ist ihm nichts von den Vorgängen bewußt.

Wäre Sloan anders veranlagt gewesen, hätte er sich durch seine Gabe ein leichtes Leben machen und als eines unserer berühmtesten Medien bekannt werden können, aber er hat sich damit begnügt, einfach von der Arbeit seiner Hände zu leben und nur einige Pfund wöchentlich zu verdienen. Er hat für eine große Familie in einem kleinen, aber bequemen Haus in einem der Arbeiterviertel von Glasgow gesorgt, und oft hatte er hart zu kämpfen um durchzukommen. Er erledigt seine tägliche Arbeit gewissenhaft und gut, und sein Chef, der oft an seinen Sitzungen teilnahm, schätzte ihn als einen seiner besten und zuverlässigsten Arbeiter.

So ist der Mann, den ich an jenem Abend jetzt vor über zwölf Jahren kennenlernte. Ich wurde damals in ein kleines Zimmer geführt, in dem wir — über zwölf Menschen — versammelt waren, und nach einleitender Unterhaltung setzten wir uns im Kreis, Sloan auf einen Musikstuhl neben einem kleinen Harmonium. Die Lichter waren ausgelöscht, und das Zimmer lag in vollständiger Dunkelheit. Nach einem einleitenden Gebet drehte sich Sloan um und spielte einige Choräle, in die wir alle einstimmten, aber ehe noch der letzte zu Ende war, wurde von

ihm durch eine Wesenheit Besitz ergriffen, die unter dem drolligen Namen „Weißfeder“ bekannt ist. Dieses Wesen wurde gewöhnlich von uns als „Whitie“ angeredet; eine höchst amüsante Persönlichkeit, die behauptet, sie sei in ihrem Erdenleben ein Indianerhäuptling gewesen, der in den Rocky Mountains gelebt habe und dem deshalb unsre schottische Landschaft im Vergleich dazu zahm erscheint.

Während der Sitzung blieb Sloan, soweit ich beurteilen konnte, auf dem Hocker sitzen. Es sprachen Stimmen von jeder Lautstärke und jedem Bildungsgrad, und das von scheinbar allen Teilen des Zimmers aus. Jedoch war es schwer zu sagen, woher sie tatsächlich stammten, da in der Mitte des Kreises zwei Megaphone oder Trichter waren, jeder ungefähr 2 $\frac{1}{2}$ Fuß lang, und aus dem metallischen Klang der Stimmen ging hervor, daß diese Trichter gelegentlich zum Durchsprechen benutzt wurden. Die ganze Zeit über gingen die zwei Schalltrichter, soweit nicht durch sie gesprochen wurde, im Kreis herum und berührten jeden leicht. Einer wurde sanft an der Nasenspitze berührt, ein anderer auf dem Kopf, eines Dritten Hand wurde gestreift usw. Niemals war es ein hartes Anstoßen. Auf Ersuchen wurde jeder beliebige Körperteil ohne Fehlgriff berührt, ohne jedes Tasten, es war eine klare, sanfte Berührung — ein unmögliches Unterfangen für

jedes menschliche Wesen in pechschwarzer Dunkelheit, wie ich es bei verschiedenen Gelegenheiten ausprobiert habe. Gelegentlich bewegten sie sich so schnell über unsern Köpfen, daß sie einen zischen- den Laut hervorbrachten. Außerdem bewegten sich ständig Lichter, etwa in der Größe von halben Kronenstücken und von phosphoreszierender Wirkung, in allen Ecken im Zimmer umher.

Beim Durchsehen meiner Berichte finde ich Aufzeichnungen von 43 verschiedenen Sitzungen, bei denen entweder ich oder meine Freunde Unterredungen hatten mit solchen, die behaupteten, uns auf Erden gekannt zu haben. 39 von ihnen erschienen bei Sloan, 4 bei anderen Medien. Ich war auch zu verschiedenen Malen Zeuge derselben Phänomene bei den führenden Medien der direkten Stimme sowohl in meinem Land als in den USA, weshalb ich glaube, auf genügend große Erfahrung Anspruch machen zu dürfen, die mich instand setzt, die Phänomene kritisch zu prüfen und meine Schlüsse zu berichten.

Wie gesagt, habe ich Notizen von 39 verschiedenen Sitzungen mit Sloan; 83 verschiedene Stimmen haben zu mir oder zu persönlichen Freunden, die ich mitgebracht habe, gesprochen, und 282 verschiedene Kundgaben sind an mich oder sie gerichtet worden. 180 von diesem möchte ich als AI klassifizieren, da

es für das Medium oder irgendeine anwesende Person unmöglich war, die angegebenen Tatsachen zu kennen. 100 klassifiziere ich als A II, da sie vom Medium mittels Zeitungen oder Nachschlagewerken hätten ermittelt werden können. Eine Einzelheit, über die ich informiert wurde, konnte ich nicht als wahr nachweisen, und nur eine konnte ich als unrichtig bezeichnen. Diese letztere war bis zu einem bestimmten Punkt richtig, aber da es sich um eine Botschaft handelte, die mir von einer Stimme für einen andern übermittelt wurde, so ist es möglich, daß sie falsch angebracht wurde. Wäre sie in nur leicht abgeänderter Form übermittelt worden, so hätte sie gestimmt. Deshalb meine ich, daß diese eine Ausnahme in keiner Weise die andern Mitteilungen zu entkräften braucht, die mir korrekt übermittelt wurden.

In den paar letzten Jahren sind in Sloans Leben Veränderungen eingetreten. Seine Töchter heirateten, seine Söhne gingen zur See, und so fand er das Leben allein eintönig. Die Familie seiner Frau wies viele Seeleute auf, und seine Söhne folgten diesem Zug ihres Blutes. Auch er hatte sein Leben lang Sehnsucht nach diesem Leben, und da ihn keine weiteren Bindungen an Land hielten, folgte auch er seinen Söhnen und ging an Bord eines Amerikadampfers als Master-at-Arms, eine Stellung, die er

einige Jahre lang innehatte, bis er sich entschloß, zurückzukommen und wieder an Land zu leben.

Nun ist er von einem der führenden Geschäftshäuser in Glasgow angestellt und fährt fort, seinen Freunden Sitzungen zu halten. Jetzt macht er jedoch nur gelegentlich von seiner medialen Gabe Gebrauch, da seine Gesundheit nicht mehr so gut ist wie ehemals. Wie ich schon erwähnte, scheint es seltsam, daß ein Mann von so außergewöhnlichen Gaben trotz aller praktischen Erfolge der Welt unbekannt sein sollte. Und doch ist dem so. Dieser Umstand kann auch seiner ständigen Weigerung, Geld anzunehmen und ein öffentliches Medium zu werden, zugeschrieben werden. Nichts wird ihn von dieser seiner Richtung abbringen. Von Zeit zu Zeit schreibt er mir, und ich höre durch gemeinsame Freunde von ihm, da ich nun in England lebe und nur gelegentlich in Schottland weile. Jedoch besitze ich meine Aufzeichnungen, die mich an die vielen interessanten und aufschlußreichen Zeiten erinnern, die ich mit ihm verbrachte, und mein Leben lang werde ich ihm dankbar sein für die Güte und Gefälligkeit, die er mir stets erwiesen hat.

Rückblickend auf den ersten Abend, an dem wir uns trafen, fühle ich, daß ich mich damals in der Lage eines Menschen befand, der etwas suchte, was zu finden sein Mangel an Wissen ihn gehindert hatte.

An jenem Abend bot er mir Gelegenheit, das zu entdecken, was ich gesucht hatte: den positiven Beweis, daß wir jenseits des engen Tals, das Leben heißt, weiterexistieren, und daß wir am Ende unsres Erdenlebens nicht nur in ein reicheres und volleres Leben eintreten, sondern auch die wiederfinden, die wir einst hier liebten. Aus diesem Grund werde ich John C. Sloan mein Leben lang dankbar sein.

Die Sitzung

Durch das unabänderliche Gesetz der Ehrenhaftigkeit ist die Wissenschaft gehalten, furchtlos jedes Problem aufzunehmen, das ihr billigerweise gestellt werden kann. —

Kelvin.

Der Leser ist nun mit dem Medium bekannt gemacht worden. Folglich ist der nächste Schritt vorwärts, zu beschreiben, was bei einer Sitzung vor sich geht. Welche Rolle spielen das Medium und die Sitzungsteilnehmer? In unserm Fall wohnt das Medium in einem kleinen, aber netten Haus in der Nähe einer der belebtesten Verkehrsstraßen der Stadt, jedoch eben weit genug entfernt, um dem Lärm und pausenlosen Verkehr entrückt zu sein. Die Tür seines Hauses führt den Eintretenden in einen Gang, und zur Linken befindet sich ein Schlafzimmer und eine Küche. Zur Rechten liegt sein Wohnzimmer, wo die Sitzungen abgehalten werden.

Bei solchen Anlässen versammeln sich gewöhnlich zwischen 10 und 15 Menschen, jedoch werden die Anordnungen nicht vom Medium getroffen. Es beteiligt sich nicht an der Entscheidung, wer anwesend

sein soll. Mr. McCully, der eine verantwortliche Stellung in einem führenden Unternehmen von Glasgow bekleidet, übernahm die Verantwortung für die Zusammensetzung der Versammlungen. Die Anwesenden wechselten von Woche zu Woche, und gewöhnlich bestand die Hälfte der Versammelten aus Menschen, die zum ersten Mal gekommen waren oder vorher nur gelegentlich dagewesen waren. Nur der Kern des Kreises bestand aus regelmäßigen Teilnehmern, und diese trugen zu den Ergebnissen bei, weil sich stets erweisen wird, daß die regelmäßigen Teilnehmer dazu beitragen können, die Bedingungen zu beeinflussen. Die Hauptvoraussetzung für eine erfolgreiche Sitzung ist *H a r m o n i e*, und ich habe stets gefunden, daß die besten Ergebnisse erreicht werden, wenn sich die Anwesenden gegenseitig sympathisch sind und wenn nur ein gutes Gefühl herrscht. Wenn sich die Anwesenden gegenseitig ablehnen oder irgendwie erregt sind, so sind die Voraussetzungen in umgekehrter Richtung beeinflusst.

Aus diesem Grunde ist es von einer Gesellschaft von Anfängern unklug, sich um ein hochentwickeltes Medium zu versammeln und schon beim ersten Mal gute Ergebnisse zu erwarten. Dies ist unmöglich, und deshalb hat man es stets für klug gehalten, soviel wie möglich regelmäßige Besucher zu haben,

damit sie die Voraussetzungen gut erhalten, und doch Fremden den Zutritt zu gestatten, damit sie der Erfahrung oder des Trostes teilhaftig werden, den eine solche Sitzung gewährt. Die regelmäßigen Teilnehmer sind durch das zweifelnde und skeptische Stadium schon durchgegangen, ein Stadium, das jeder Denkende durchmacht. Sie haben ihre eigenen Erfahrungen mit der Rückkehr ihrer Freunde gemacht. Sie bewahren eine ruhige Haltung, und dies dient dazu, jedem störenden Einfluß entgegenzuwirken, den die fremden Anwesenden ausüben.

Die Sitzungsteilnehmer hören immer von Schwingungen. Die Entdeckungen auf dem Gebiet der drahtlosen Sendungen haben mehr dazu beigetragen, das Publikum über die Frage der Schwingungen zu unterrichten als jede andere menschliche Entdeckung. Wir haben schon den Äther erörtert, und jeder Denkende weiß, daß unser Radioapparat an manchen Tagen nicht so gute Ergebnisse erreicht wie an andern. So gut auch die Sendung sein mag, und so gut unser Empfänger sein mag, er kann störend beeinflusst werden durch das, was wir Oszillationen nennen. Der Mensch nun, der uns auf diese Weise beunruhigt und stört, bringt unsre drahtlose Anlage genauso durcheinander wie der, welcher feindlich oder böse einen Sitzungsraum betritt. Der

Äther spielt eine gleich wichtige Rolle im Sitzungsraum wie bei unserem Radioempfänger.

Es mag manchem seltsam erscheinen, wenn ich versichere, daß unser ätherischer Leib, der ein genaues Ebenbild unsres physischen Körpers ist, auf den Äther um ihn Einfluß hat. Jeder von uns setzt den Äther auf seine individuelle Weise in Schwingung. Aus dem Körper jedes einzelnen strahlen Schwingungen verschiedenen Grades aus. Die Schwingungen eines zornigen Menschen sind verschieden von denen eines friedlichen. Die Schwingungen eines Menschen, der den Sitzungsraum in einer deutlich feindlichen Haltung betritt, beeinflussen die Voraussetzungen so, daß sich Phänomene weniger leicht einstellen.

Es ist mir bekannt, daß Menschen, die in solcher Verfassung Versuche anstellen, oft denken und äußern, daß sie niemals Ergebnisse bekämen und dann meinen, daß diese Ergebnisse auch bei andern nicht eintreten könnten. Wenn solche Leute sich nur klarmachen wollten, daß ein kritischer und betont aktiver Geist keine Verwirrung anrichtet, und daß man von ihnen nicht erwartet und verlangt, ihre Vernunft auszuschalten, wenn sie den Sitzungsraum betreten. Ich persönlich habe solches nie getan. Ich bin heute so scharf kritisch wie je, und wenn irgend etwas von verdächtiger Art im Sitzungsraum vor-

fiel, so glaube ich einer der ersten zu sein, der dies bemerkte. Dennoch bekomme ich im allgemeinen außerordentlich gute Kundgaben von übernormaler Qualität.

Ich halte es für richtig, das Medium wie jeden andern Menschen, dem ich gegenübertrete, zu behandeln. Wenn jemand ein Medium ist, so folgt daraus nicht, daß er ein Schelm oder Schurke ist. Ich räume ein, daß es unter Medien wie unter jeder Menschenklasse welche gibt, die nicht vertrauenswürdig sind. Ich bin unehrlichen Medien begegnet, genau wie ich in meinem geschäftlichen und gesellschaftlichen Leben unehrlichen Leuten begegnet bin. Würden wir unsern Körper jedem anvertrauen, der behauptet, er habe die Fähigkeit ihn zu heilen? Bestimmt nicht. Wir gebrauchen unsre Vernunft und Besonnenheit, und nur, wenn wir töricht sind, werden wir uns dem Leiden aussetzen, das entsteht, wenn wir unsern Körper von jemanden behandeln lassen, der behauptet, er vermöge etwas, aber in Wirklichkeit nichts tun kann.

Genauso: wenn Sie einem Medium begegnen, so behandeln Sie es so, wie Sie jeden andern Menschen behandeln würden, der Ihnen entgegentritt. Ist es eine Trance-Sitzung, die Sie bei Tageslicht abhalten, so urteilen Sie nach dem, was gesagt wird, ob es übernatürlich ist oder nicht. Beurteilen Sie, ob es

für das Medium möglich war, die Mitteilungen auf normalem Weg zu erhalten oder nicht, und wägen Sie das Für und Wider kritisch ab. Wenn Sie eine Sitzung für Phänomene der direkten Stimme im verdunkelten Raum abhalten, so vergewissern Sie sich, daß das Medium nicht selbst spricht. Außerdem wägen Sie die Mitteilungen, die Sie erhalten, ab und stellen Sie aus ihnen fest, ob eine Persönlichkeit außer dem Medium nachgewiesen werden kann, und zwar eine Persönlichkeit, die behauptet, der Sprecher zu sein.

Dies war durchweg mein Verfahren, scharf kritisch und doch niemals feindselig, und so habe ich mich mit dem umgeben, was wir als die besten Voraussetzungen bezeichnen. Dies sind die Voraussetzungen, welche die regelmäßigen Teilnehmer an den Sitzungen Sloans mitbringen. Sie senden Schwingungen aus, die es denen auf der andern Seite ermöglichen, zu uns durchzukommen, selbst wenn sonst ein Mensch noch da sein sollte, der feindlich eingestellt wäre. Wenn seine störenden Schwankungen nicht zu stark sind, so sind die Ausstrahlungen von seiten der anderen Teilnehmer kräftig genug, seine gegensätzlichen Wellen zu bekämpfen, und es werden befriedigende Ergebnisse erfolgen.

Es gibt allerdings Leute, die, obgleich nicht feindlich eingestellt, niemals Ergebnisse erreichen —

ohne eigene Fehler. Wir begegnen im täglichen Leben Menschen, die wir instinktiv ablehnen, ohne zu wissen, weshalb. Diese Menschen können von andern mit vollem Recht geliebt werden, aber was uns betrifft, so gehen sie uns sozusagen gegen den Strich. Wenn wir sagten, sie stören unsre Schwingungen, so wäre dies richtiger. Wir stimmen nicht überein, da wir miteinander nicht weiterkommen, und so kommt es auch, daß einige Menschen niemals Ergebnisse zeitigen, da sie Schwingungen ausstrahlen, die es für die auf der andern Seite unmöglich machen, zu ihnen durchzudringen. Die Schwingungen der beiden Persönlichkeiten stoßen sich und verderben die nötigen Voraussetzungen.

Das ist der Grund, warum die einen gute und die andern schlechte Sitzungsteilnehmer sind. Der Durchschnittsmensch kann im täglichen Leben mit den meisten Leuten auskommen, aber es gibt andere, welche die Menschen stets gegen den Strich streichen oder gegen den Strich berührt werden von denen, welchen sie begegnen, und darum können die einen mit diesen feineren Schwingungen in Kontakt kommen, während die andern es nicht vermögen. Wahrscheinlich befindet sich die Überzahl in dieser Hinsicht in ähnlicher Lage wie ich. Tatsächlich: nach den Beziehungen zu urteilen, die ich zwischen Menschen in den Sitzungen und denen der andern Welt sich

einstellen sah, müssen weitaus die meisten ähnlich sein wie ich selbst.

Wir können jedoch die Tatsache nicht außer acht lassen, daß gewisse Individuen so konstruiert sind, daß sie mit andern Leuten hier auf Erden nicht auskommen, weil ihre Schwingungen unvereinbar sind. Und so stoßen sie auch beim Betreten eines Sitzungsraumes jeden Versuch ab, den die Bewohner der andern Welt machen, mit ihnen in Berührung zu kommen. Manche der für uns nettesten und angenehmsten Menschen finden es unmöglich, zu Ergebnissen zu kommen. Ich will damit nur sagen, daß es an Hand unserer irdischen Erfahrung mit verschiedenen Leuten leichter verständlich ist, wie es kommt, daß manche Menschen gute Sitzungsteilnehmer sind und andere nicht. Gute Teilnehmer strahlen Schwingungen aus, die es denen, die eine Verbindung herzustellen versuchen, ermöglichen, durchzudringen. Die schlechten Teilnehmer erzeugen Schwingungen, die dies unmöglich machen. Deshalb ist es sehr wünschenswert, Leute in den Sitzungen zu vereinigen, die Schwingungen hervorbringen, die keine Disharmonie gegeneinander darstellen. Harmonie ist das Ideal; Harmonie ist so notwendig wie ein fähiges Medium, und sie ist das, was wir in den Sitzungen mit Sloan stets zu pflegen suchten.

Nichts verhilft besser dazu, harmonische Voraus-

setzungen zu schaffen als Musik. Musikalische Schwingungen, obwohl von der Atmosphäre und nicht vom Äther getragen, haben eine indirekte Wirkung auf die Schwingungen, die wir in den Äther entsenden, und deshalb beginnen wir unsere Sitzungen mit einem auf dem Harmonium begleiteten Gesang. Sloan zieht Choräle weltlicher Musik vor, aber es besteht keinerlei Zwang. Jede Musik übt die gewünschte Wirkung aus, aber bei Sloans Sitzungen werden nur Choräle gesungen, und wenn die Stimmung gespannt wird und die Geisterstimmen im Verlauf der Sitzung schwach werden, singen wir noch einmal. Dies hat gewöhnlich die gewünschte Wirkung, nämlich die Verbesserung der Verbindung zwischen den beiden Seiten.

Während sich die Leute versammeln und in eine vorbereitende Unterhaltung eintreten, setzen wir uns in einen Kreis, in den das Medium mit einbegriffen ist. Männer und Frauen wechseln, soweit möglich, miteinander ab, da die Voraussetzungen hierdurch ebenfalls verbessert werden, indem die gröberen und feineren Schwingungen der beiden Geschlechter gemischt werden. Im Mittelpunkt des Kreises werden zwei Megaphone aufgestellt, die schon beschrieben wurden. Die Unterhaltung ist allgemein und lebhaft, da das Sprechen die Voraussetzungen günstig beeinflusst. Im allgemeinen wird ein einleitendes Gebet ge-

sprochen. Es folgt ein Choral, aber ehe der erste Choral zu Ende ist, ist das Medium schon häufig in Schweigen versunken, und sein Kopf senkt sich mehr und mehr, genauso wie wir einschlafen. Seine rechte Hand wird von der Person zu seiner Rechten und seine linke von der Person links gefaßt. Das Licht wird ausgelöscht, wir fassen uns an den Händen, bilden eine Kette und bleiben so während der ganzen Vorgänge sitzen.

Das Singen wird fortgesetzt, und nach dem ersten Choral wird ein zweiter gesungen, aber ungefähr am Ende des dritten befindet sich Sloan in tiefer Trance, und wir hören ein Gemurmel aus seinem Mund. Dieses Gemurmel wird nach und nach immer verständlicher und besser hörbar.

Dann kündigt sich mit lauter Stimme der Kontrollgeist „Weißfeder“ an: „Guten Abend, liebe Freunde, nun ist ‚Weißfeder‘ da, der Geist des Mediums ist aus seinem Körper gewichen, und ich bin zur Kontrolle da, und alles ist in Ordnung; ich kann seinen Mund sprechen lassen, was ich sagen will. Guten Abend euch allen!“ So lautet im allgemeinen seine Begrüßung. Und wir alle sagen: „Guten Abend, Whitie“, und geben unsrer Freude Ausdruck, ihn wieder sprechen zu hören.

Gewöhnlich bezieht sich die erste Frage, die wir an ihn stellen, auf die Voraussetzungen: sind sie gut

oder schlecht? Whitie ist der schwärzeste Pessimist. Man hat mir gesagt, daß der Pessimist immer mit einem Optimisten zusammengelebt habe, und ich nehme an, Whities Freunde müssen alle Optimisten sein, weil er uns unweigerlich versichert, die Voraussetzungen seien schlecht und nichts werde gelingen. Wir aber nehmen diese wichtige Persönlichkeit nicht allzu ernst, versuchen immer, die Sache günstiger anzusehen und versichern, die Sache werde sich schon machen. Sein Pessimismus ist meist nicht gerechtfertigt, aber er scheint niemals aus der Erfahrung zu lernen; so hoffen wir eben, daß seine Stimmung nur vorübergehend ist und daß, wenn er am Ende der Sitzung mit den meisten andern an seinen Ort zurückkehrt, seine Ansicht vom Leben weniger düster gefärbt ist.

Jedenfalls amüsiert uns sein Pessimismus dauernd, genau wie auf Erden die amüsieren, die immer nur die dunkle Seite der Dinge sehen. Wir suchen ihn aufzuheitern und fragen ihn, was er seit unserer letzten Begegnung gemacht habe. Die Unterhaltung nimmt einen lebhaften Verlauf, wobei er unsere Bemerkungen in seinem komischen Englisch beantwortet. Dies dauert etwa zehn Minuten oder eine Viertelstunde, während welcher Zeit, wie unser pessimistischer Freund uns versichert, die Leute in seiner Welt daran arbeiten, die Voraussetzungen für die

„direkten Stimmen“ zu schaffen. Wir warten geduldig auf das Ergebnis und werden im allgemeinen nicht lange im Ungewissen gelassen.

Die Unterhaltung nimmt ihren Gang, bis plötzlich eine Stimme von irgendwoher oben aus dem Raum zu uns spricht und uns „Guten Abend“ wünscht, worauf wir antworten. Dieses neue Wesen fragen wir dann, ob wir gute Ergebnisse erwarten dürfen, und erhalten die fröhliche Antwort, daß die Voraussetzungen gut seien und zu hoffen stehe, daß es denen, die auf seiner Seite gerne sprechen möchten, gelinge durchzukommen. Dann spricht eine andere Stimme, die z. B. jemanden bittet, nicht die Beine übereinanderzuschlagen, oder es wird auf etwas Bezug genommen, das für einen der Anwesenden von Interesse ist.

„Mr. Lang, ich sah Sie und Ihre Frau gestern mit Ihrem Gärtner sprechen.“

„Tatsächlich“, antwortet Mr. Lang.

„Ja, Sie sagten ihm, Sie wollten einen Rosenstock von seinem Standort neben dem Haus weggenommen und in einen anderen Teil des Gartens verpflanzt haben.“

„Gewiß, mein Freund, du hast recht, so war es; hast du sonst noch etwas gesehen oder gehört?“

Die Unterhaltung setzt sich zwischen der Stimme und Mr. Lang lebhaft fort und schließt ab mit den

Worten Mr. Langs: „Schön, lieber Freund, ich sah dich zwar nicht, aber du mußt dagewesen sein, da alles so war, wie du berichtest.“

Dann werden die Äußerungen persönlicher, eine Stimme spricht vor einem Anwesenden, behauptet, mit ihm bekannt zu sein, gibt ihren Namen und ihre irdische Adresse an und nimmt auf eine persönliche Angelegenheit Bezug.

Ich will noch einen sehr eindrucksvollen Vorgang erzählen. Eine Stimme wandte sich an einen neben mir sitzenden Herrn und gab den Namen einer Frau an; er antwortete. Sie nannte dann seine Kinder mit Namen, erwähnte ihre Temperamente und gab bestimmte Ratschläge bezüglich der Behandlung des ältesten Jungen, der besonders schwierig war. Nachher teilte er mir mit, die Stimme sei die seiner kürzlich verstorbenen Frau, und sie habe genauso gesprochen wie auf Erden, sie habe alle wesentlichen Dinge der Familie gewußt, und er schloß mit den Worten: „Weder das Medium noch irgendein Anwesender weiß irgend etwas von mir oder meiner Familie.“

Bei dieser Gelegenheit sprach auch die Stimme einer andern Frau mit einem gewissen Oberst McDonald, behauptete, sie sei seine Mutter und sei am Tag zuvor mit ihm in Portree auf Skye beim Abendmahl gewesen. Er erzählte mir nachher, niemand der

Anwesenden wisse, daß er am gleichen Tag aus Portree angekommen sei und am Tag vorher dort das Abendmahl genommen habe.

Wir hören alles, während wir sitzen und lauschen, und so geht es weiter, eine Stimme um die andere kommt vor die angeredete Person und beweist ihre Identität. Wenn die Voraussetzungen gut sind, können wir hören, wie etliche 30 oder 40 verschiedene Stimmen zu den Anwesenden sprechen. Aber wenn die Voraussetzungen schlecht sind, sprechen nur zwei oder drei Stimmen, und auch diese nur undeutlich. In unveränderter Weise bewegen sich aber die Schalltrichter unaufhörlich im Raum herum, wenn nicht durch sie gesprochen wird.

Ich ließ sie vorher mit Phosphor einreiben und sah sie deshalb im Zimmer umherschweben und bis zur Decke hinaufkommen. Die Teilnehmer werden sanft von ihnen gestreift, und auf eine Bitte, an jedem beliebigen Körperteil berührt, ohne Fehler und gleich beim ersten Versuch. Kein tastendes Suchen, stets dieselbe tadellose, sanfte Berührung.

Dann geben sie uns auch manchmal ein musikalisches Zwischenspiel, indem sie entweder mit dem Schalltrichter leicht auf den Boden klopfen oder aneinanderschlagen. Wir hören, wie die Schalltrichter senkrecht zur Decke steigen und dort als Trommel benützt werden.

Lichter etwa von der Größe und Form eines Halbkronenstückes bewegen sich die meiste Zeit im Raum herum, können aber nie gefaßt werden. Immer wenn man die Hand seines Nachbarn losläßt und eines zu erhaschen sucht, bewegt es sich weg. Ich möchte daran erinnern, daß dies alles in absoluter Dunkelheit vor sich geht, daß jede Hand im Kreis gehalten ist, einschließlich die Hände des Mediums, das niemals seinen Stuhl verläßt. Normalerweise können die Phänomene gar nicht künstlich bewerkstelligt werden.

Nach einer Sitzung habe ich schon mit andern in der Dunkelheit gesessen, und wir haben versucht, mit den Trichtern zu tun, was wir in der Sitzung erlebt haben. Aber dies verdient keine Erörterung, da niemand in der Dunkelheit sehen kann, und was die Trichter während der Sitzung angestellt haben, kann von keinem menschlichen Wesen ohne die Möglichkeit zu sehen ausgeführt werden. Gleichermaßen kann im Dunkel kein Mensch, der ein phosphoreszierendes Licht hält, sagen, wann einer der Teilnehmer im Begriff ist, es zu haschen und es rechtzeitig zurückzuziehen. Diese phosphoreszierenden Lichter werden wie die Trichter von Wesenheiten bewegt, für die unsre Dunkelheit nicht existiert und die zu einer anderen Rangordnung von Licht gehören als der, die uns bekannt ist.

Nach etwa drei Stunden erweist es sich, daß die Zeit naht, wo man Abschied nehmen muß. Die Stimmen werden weniger deutlich, und „Weißfeder“ macht uns darauf aufmerksam, daß nichts mehr gesagt werden kann. „Weißfeder“ entbietet zuletzt selbst den Abschiedsgruß. Allmählich erwacht Sloan aus der Trance, die Lichter werden wieder angezündet, und er fragt regelmäßig, ob es gut gewesen ist. Während der ganzen Zeit ist ihm alles, was vor sich ging, vollkommen unbewußt geblieben.

Dies ist die Beschreibung einer durchschnittlichen Sitzung mit diesem bedeutsamen Medium. Die nächsten Morgenzeitungen werden nichts von den Ereignissen in Sloans Haus zu berichten haben, obwohl dies von grundlegender Bedeutung und Wichtigkeit für jedes Mitglied der menschlichen Gesellschaft wäre. Rundfunkprogramme des folgenden Abends werden begierig von Rundfunkbegeisterten gelesen werden, die darauf gespannt sind, einen Redner über Fragen dieser Welt, in der wir leben, zu hören, aber ein Bericht über die Unterhaltung wird sich nicht finden, die wir mit unsern Freunden gepflegt haben, die auf dieser Erde lebten und in eine andere Welt eingegangen sind und die uns sagen können, wie sie jetzt leben und welches ihre Lebensbedingungen sind.

Wir sind in hohem Grad Geschöpfe der Gegen-

wart. Die zukünftige Welt ist für viele, die überhaupt an sie denken, so entrückt, daß sie weit jenseits ihrer geistigen Reichweite liegt. Wie wenige von uns werden ihrer Nähe und der Möglichkeit inne, bei gegebenen Voraussetzungen von dort Nachrichten und Belehrungen zu erhalten, die genauso nützlich und hilfreich für die Menschheit sind wie alles, was von einer menschlichen Stimme durch unsern Radiosender kommt.

Die Stimmen

Ich behaupte mit allem mir zu Gebote stehenden Nachdruck, daß es eine Fortdauer allen Lebens gibt; daß nichts verlorengelassen, daß eine Verbindung möglich ist und auf viele Arten mit denen im andern Leben stattgefunden hat. Meine Bemühung ging dahin, eine Voraussetzung zu schaffen, unter der es den im Geist Lebenden möglich wurde, ihre Atmungsorgane mit physischer Substanz zu umgeben, so daß sie mit uns sprechen konnten wie im irdischen Leben. Ich hatte das Glück, ihre Stimmen auf die allerbesten Methoden Hunderte von Malen zu hören. Tausende von Individuen haben mit ihren eigenen Stimmorganen gesprochen, und ich habe geantwortet. Aus dieser Quelle ist großes Wissen entsprungen, Tatsachen jenseits menschlicher Gelehrsamkeit, die nirgends zu lesen sind, und ich darf sie Ihnen vermitteln. —

Randell.

Im letzten Kapitel lieferte ich die Beschreibung einer Sitzung von unserm Standpunkt aus, und in diesem will ich versuchen, sie vom Blickpunkt derer zu beschreiben, die mit uns sprachen. Was folgt, ist nicht etwa ein Produkt meiner Phantasie. Ich erzähle so klar, wie Worte dies gestatten, was mir von den Stimmen gesagt wurde, die nicht dieser unserer physischen Welt angehörten. Jedes Wort war deutlich hörbar und wurde unmittelbar zu Papier gebracht.

Ehe ich jedoch fortfahre, wollen wir uns eben über uns selbst und unsere physische Welt etwas klarer werden. Ich habe schon erwähnt, daß in diesem Buch viel von Schwingungen die Rede sein werde; und der Mensch, der nicht in Begriffen von Schwingungen zu denken vermag, kann das Universum und das besondere Thema dieses Buches nicht besser verstehen als ein Mensch, der nicht rechnen kann, Finanzfragen versteht. Das ganze Universum ist eine gigantische Skala von Schwingungen, aber nur auf einen winzigen Teil sprechen unsere Sinne an.

Lassen Sie mich dies näher erklären! Wenn wir einen Gegenstand sehen, so sind das, was wir sehen, seine Schwingungen. Diese kommen von dem Gegenstand aus auf uns zu durch das Mittel der Ätherwellen, dringen ein in jenes äußerst empfindsame Organ, das Auge, werden von ihm aus zu jenem andern empfindsamen Organ, dem Gehirn, befördert und vom Gehirn zum Geist. Der Geist übersetzt sie dann in ein geistiges Bild. Unser Geist besteht aus plastischer Substanz, die durch diese Schwingungen zu einem Bild geformt werden kann. Wenn wir einen Tisch sehen, so ist es in Wirklichkeit nicht der Tisch, sondern das in unserem Geist von den Schwingungen geformte geistige Bild, die aus den Elektronen in den Atomen erzeugt werden, die den Tisch zusammensetzen.

Dies ist vielleicht besser verständlich, wenn wir zu unserem Radioapparat zurückkehren. Wir hören in unserem Empfangsgerät nicht die Stimme des Sprechers. Seine Stimme versetzt die Atmosphäre des Raums, von dem die Sendung ausgeht, in Schwingung. Diese Schwingungen wirken auf ein trommelartiges Instrument, das abwechselnd einen elektrischen Strom verzögert oder beschleunigt. Dieser Strom entsendet Wellen in den Äther, die ebenso den elektrischen Strom, der durch unsere Antenne geht, verzögern oder beschleunigen. Dieser Strom geht durch unsern Empfangsapparat und bringt die Membrane des Lautsprechers zum Schwingen. Dies erzeugt Vibrationen der Atmosphäre in dem Raum, wo wir sitzen, und diese erst wirkt sich auf unser Trommelfell aus. Von hier aus werden sie auf unser Hirn fortgepflanzt und dann zu unserm Geist, der geistige Bilder aus dem Gehörten erzeugt.

Genauso ist es mit unserm Tastgefühl; die Schwingungen, die ein Gegenstand aussendet, setzen nach dem Durchgang durch unsere Nerven und unser Gehirn unsern Geist in Schwingung, und wir haben die Empfindung der Berührung. Jede verschiedene Substanz entsendet eine verschiedene Anzahl von Schwingungen, und wir können auf Grund der Berührung feststellen, ob wir einen hölzernen Gegenstand oder ein Baumwollerzeugnis halten, aber unser

Tastgefühl ist nicht annähernd so gut wie unser Sehvermögen. Daher können wir oft nicht allein durch die Berührung erfassen, was wir berühren.

Nun besteht die physische Welt aus einer bestimmten Rangordnung von Schwingungen, die auf unsre Sinne wirken, aber diese machen nur eine sehr kleine Zahl der Schwingungen aus, von deren Existenz man weiß. Die Schwingungen, welche die physische Welt bilden, die wir sehen, schwanken von etwa 34 000 bis 64 000 Wellen auf 1 Zoll, und das ist, was das sichtbare Spektrum des Spektroskops genannt wird, zwischen dem Infrarot und dem Ultraviolett.

Das führt mich nun zu dem Punkt, den ich klar machen möchte: erstens, daß wir nur Wellen innerhalb zweier Grenzpunkte empfinden, und zweitens, daß es eine ungeheure Zahl von Schwingungen jenseits des Violetts und des Rots gibt, die zwar existieren, aber von uns nicht wahrgenommen werden.

Jetzt komme ich zu dem, was man mir über die Mittel sagt, die zur Hervorbringung des Phänomens benutzt werden, was wir als „direkte Stimme“ bezeichnen. Es wurde mir mitgeteilt von denen, die ihre Schwingungen zeitweilig verlangsamt und zu mir über viele Gegenstände gesprochen haben, die von ihrer Lebensordnung handelten. Wie ist es möglich, daß ihre höheren Schwingungen genügend her-

abgesetzt werden können, um unsere Atmosphäre in Schwingung zu versetzen?

Lassen Sie uns das Wachstum eines Kindes vom Moment der Empfängnis bis zu seinem Tod und dann das, was jenseits folgt, betrachten. Wenn wir dies richtig tun, wird alles leichter verständlich. Eine Empfängnis ist nur möglich, wenn sich Geist mit ätherischen und physischen Stoffen verbindet. Geist ist von anderer Rangordnung als Materie; er ist eine Substanz — wir kennen nun einmal keine andre Bezeichnung —, die weit jenseits des Ultraviolett schwingt. Diese feinere Substanz vereinigt eine männliche Zelle mit einer weiblichen, und dann beginnt die Entwicklung.

Im Dunkeln! — denn dieser Vorgang ist zunächst nur in der Dunkelheit möglich, da Licht diese Materialisation unmöglich machen würde. Es sammelt diese feinere Substanz physische Materie um sich oder, mit andern Worten, Materie, die zwischen Infrarot und Ultraviolett schwingt. Diese feinere Substanz denkt von Anfang an, sie bildet das Gerüst, um das herum sich die gröbere Materie ansetzt, bis in angemessener Zeit ein Körper gebildet ist. Wenn dieser Körper stark genug ist, unsere Lichtschwingungen zu ertragen, verläßt er das Dunkel, und wir haben das, was Geburt heißt.

Eine Seele oder ein Geist (jedes Wort paßt) ist an-

gekommen, um in dieser physischen Welt zu leben. Der Entwicklungsprozeß geht weiter, weitere physische Materie sammelt sich an um das ätherische Gerüst, und parallel mit dem physischen Wachstum nimmt das geistige Wachstum seinen Fortgang. Dieses letztere hört niemals auf, obwohl sich mit fortschreitendem Alter der Geist nicht mehr mit derselben Leichtigkeit auswirken kann. Wann immer jedoch der Tod nun eintreten mag, ist die Individualität endgültig begründet, da die Eigenschaften, die uns zu dem machen, was wir sind, dem Geist angehören.

Der physische Kopf schützt den Geist vor physischen Schwingungen, und diese Funktion wird gleichermaßen vom ätherischen Haupt ausgeübt, wenn wir zu Ätherwesen werden, da in der Ätherwelt der Geist vor ätherischen Schwingungen geschützt werden muß. Der individualisierte Geist bringt das Individuum hervor und ist in Wirklichkeit das Individuum, weil ihm Gedächtnis und Gefühle angehören und alles, was unseren Charakter und unsere Persönlichkeit ausmacht.

Beim Tod wird das physische Gewand abgelegt, damit es zur Erde zurückkehre, von der es genommen ist, aber der Geist und der Ätherleib gehen über in eine neue Umgebung. Zunächst findet keine Ortsveränderung statt, und das Ätherwesen bleibt nach dem Tod auf kurze Zeit am selben Ort, wo der Tod

eingetreten ist. Da jedoch der Ätherleib einer höheren Schwingungszahl zugehört, spricht er nun auf diese an und kann jetzt nicht mehr auf physische Schwingungen reagieren, da der physische Leib abgelegt ist. Er hat kein Empfinden mehr für seinen physischen Leib, sondern nur noch für Dinge der Ätherwelt.

Wenn auf Erden die innerhalb bestimmter festgesetzter Grenzen schwingende Materie durch den physischen Körper hindurch auf den Geist gewirkt hat, wirken in der Ätherwelt nur Schwingungen einer höheren Rangordnung auf den Ätherleib und durch ihn hindurch auf den Geist. Der Geist wird dann nur diese höheren Schwingungen gewahr, er schützt die feinere Struktur des Ätherleibs ab und ist sich klar über die Form, die der Körper annimmt, da ja der Ätherleib gradeso vibriert, wie es der physische Leib tat. Daher erscheint alles genauso wirklich und greifbar zu sein, wie es auf Erden war, da nun Ätherleib und Geist sich in einer neuen Schwingungsordnung betätigen, mit der sie im Einklang stehen. Was nun auf Erden ätherisch erscheint und was wir als geisterhaft bezeichnen, ist dies nicht für die Bewohner der Ätherwelt. Sie betrachten uns auf Erden mit derselben Auffassung vom Äther, wie wir sie betrachten.

Der irdische Leib vereinigte sich vom Augenblick

der Empfängnis an mit ätherischer Substanz, die sich nach der Führung des Geistes formte. Infolgedessen bestand, wenn beim Tod der physische Leib abgelegt wurde, derselbe Geist noch weiter, wobei sein bis jetzt unsichtbarer Ätherleib die Stelle des physischen Körpers einnahm. Der tote Mensch lebt noch, ist in seiner Erscheinung unverändert und nimmt Abschied von seinem alten Körper. Sonst ist der einzige wahrnehmbare Unterschied die neue Umgebung. Der Geist ist unzerstörbar, der Geist besteht fort, wenn auch der Tod seine sichtbare Hülle und seine Umgebung verändert, aber der Ätherleib hat noch die Gestalt, die er beim Tod hatte, der Geist denkt noch dasselbe und erinnert sich an seine irdischen Erlebnisse.

Selbst wenn der physische Körper durch einen Augendefekt blind war, so waren die Ätheraugen nicht blind und können nach dem Tod sehen, der Blinde ist nicht mehr blind. Ebenso, wenn dem physischen Körper ein Arm oder ein Bein fehlte oder er andere Gebrechen hatte, so war der Ätherleib unbeeinträchtigt; und wenn auch die physischen Glieder fehlten, so blieben doch die ätherischen. Nichts geht durch den Tod verloren, das irgend Wert hat, nur wird eben eine neue Umgebung gewonnen, eine Umgebung, die zu Anfang dort ist, wo der Tod eintrat.

Folglich löst sich der Tod, der bis jetzt ein Geheimnis und Schrecken der Menschheit gewesen ist, in eine Erscheinung auf, die wir jetzt verstehen können, nämlich insofern die Veränderung des Körpers den Geist instand setzt, auf eine andere Schwingungsordnung zu reagieren. Dies und nichts weiter! Wir werden weder zur Gegenwart Gottes hingeführt noch vernichtet. Alles, was geschieht, ist, daß wir eine neue Umgebung wahrnehmen in einem Leib, der schon immer da war, eingeschlossen in den physischen Körper; doch braucht er die Wandlung, die Tod heißt, um für uns wahrnehmbar zu werden. Von diesem Vorgang an reagiert der Ätherleib auf diese neuen Schwingungen. Was er nicht kann, ist sich auf eine höhere Schwingungsebene zu erheben als die ist, auf die er abgestimmt ist, aber er kann, durch Gedankenkraft, auf niedrigere Schwingungen unterhalb, d. h. auf die der physischen Welt, reagieren und einwirken.

So beginnen wir zu verstehen, daß das, was bei einer Sitzung geschieht, sowohl sinnvoll als auch natürlich ist. Die Bewohner der andern Welt, Männer und Frauen wie wir, haben ihre Boten, die mit der Erde in Fühlung stehen und die berichten, daß eine Sitzung gehalten werden soll, und diese Nachricht wird schneller befördert als eine Mitteilung auf Erden. Die Macht des Gedankens liegt auf diesen

Ebenen höherer Schwingungen jenseits unserer Fassungskraft. Die, welche sprechen möchten, kommen auf die Erde zurück oder verringern ihre Schwingungszahl, indem sie um ihre Stimmorgane sogenanntes Ektoplasma ansammeln, das sie von dem Medium und den Sitzungsteilnehmern gewinnen. Dies will ich nun in allen Einzelheiten erklären.

Um die „direkte Stimme“ zu erreichen, müssen wir in Verbindung mit denen in der Ätherwelt die notwendigen Voraussetzungen herstellen, sonst treten die Phänomene nicht ein. Die Jenseitigen andererseits brauchen unsre Mitarbeit genauso, wie wir die ihrige benötigen. Wir sind die passiven und sie die aktiven Mitarbeiter. Wir brauchen ein Individuum, das Medium, das in übernormalem Umfang im Besitz von gewissen Lebenskräften oder Substanzen ist. Zu ihnen liefern wir, die Sitzungsteilnehmer, noch unsre eigene normale Vitalität hinzu.

Dies stellt unsere Rolle bei den Vorgängen dar, während das übrige von denen geleistet wird, die jenseits des Vorhangs mit uns zusammenarbeiten. Mit dem Fortschritt meiner Forschungen wuchs der Eindruck von der Kompliziertheit des Vorgangs in der Ätherwelt, der notwendig ist zur Herstellung der Voraussetzungen, die eine Beziehungnahme ermöglichen. Eine Gruppe von Ätherwesen, die in der Handhabung chemisch-organischer Substanzen er-

fahren sind, arbeitet mit uns zusammen. Sofort, wenn wir uns versammeln, macht sie sich an die Arbeit, um ihren Teil zu leisten.

Die Gruppe besteht aus einem Leiter der Vorgänge, einem oder mehreren Chemikern, einem, der die Schalltrichter in der Richtung bewegt, in die ein Sprecher aus der Ätherwelt sich äußern will, und einem, der die Substanzen aus dem Medium und den Sitzungsteilnehmern herauszieht, indem er sie mit dem Chemiker verbindet, der ihnen das notwendige Material entzieht. Dieses dehnt sich von dem Medium und den Teilnehmern bis zu einem Zentrum aus, und die ihnen entzogene Substanz wird von einem Chemiker in einer Ätherschale gesammelt, in welche er auch eigene Äthersubstanzen beimischt. Ein anderer aus der Gruppe hilft den neu ankommenden Ätherwesen zu sprechen, indem er ihnen Anweisungen gibt. Andere halten diejenigen ferne, deren einziges Interesse an den Vorgängen Neugier ist, und Weißfeder, den ich Ihnen schon vorgestellt habe, betrachtet sich als die Hauptperson, da er den speziellen Auftrag hat, ein Signal zu geben, wenn die Sitzung stattfindet, so daß alle Beteiligten anwesend und auf ihrem Posten sind.

Dies ist die allgemeine Beschreibung vom *modus operandi* der „direkten Stimme“ auf der physischen und der ätherischen Seite des Lebens. Aber was ist

nun — bei Vorhandensein der notwendigen Voraussetzung — die Erklärung für alle Vorgänge?

Vor allem müssen wir die Feststellung wiederholen, daß der Ätherleib in jeder Hinsicht das Ebenbild des physischen Körpers ist, sowohl bezüglich der inneren als der äußeren Organe. Im ätherischen Leben findet eine Beziehungnahme auf dieselbe Weise wie im Erdenleben statt. Die Stimmorgane versetzen die Atmosphäre in Schwingung, die Zunge bewegt sich, die Lungen atmen ein und geben das wieder von sich, was unserer Luft entspricht; alles geht vor sich wie hier auf Erden, wobei der einzige Unterschied der ist, daß alles in einer Materie von viel feinerer Struktur vor sich geht und in einer viel schnelleren Schwingungszahl.

So können ihre Stimmorgane zwar in der Ätherwelt arbeiten, aber nicht in unserer gröberen Welt. Ihr Gefüge ist zu fein, um irgendeine Wirkung in unserer Atmosphäre hervorzubringen. Es müssen neue Voraussetzungen geschaffen werden, unter denen die Schwingungen langsamer sind. Um diese zu schaffen, ist absolute Dunkelheit oder schwaches rotes Licht notwendig, da die Strahlen des weißen Lichts diese feineren Kräfte und Substanzen, mit denen sie arbeiten, zerstören und auflösen. Die besten Ergebnisse werden erreicht, wenn die Nächte klar sind und die Atmosphäre frei von Feuchtigkeit

ist. Im besten Fall sind die Voraussetzungen, die ein Reden ermöglichen, sehr fein abgewogen, und außer dem Gesagten müssen die Teilnehmer bei guter Gesundheit und harmonisch unter sich sein.

Nun wollen wir uns vorstellen, daß wir in einem Kreis sitzen, das Medium zwischen uns, daß wir durch Singen etwa eine Viertelstunde lang die Atmosphäre in Schwingung versetzt haben. Plötzlich wird eine Stimme klar und vom Medium getrennt hörbar, und, nachdem sie Namen und irdische Adresse angegeben hat, zieht sie einen von uns in eine Unterhaltung.

Was ist nun tatsächlich geschehen? Diese Frage nahm in meinen Gedanken stets den obersten Rang ein, nachdem ich an diese seltsamen Dinge gewohnt war. War es das Medium, das jemanden mimte, oder ein Mitschuldiger unter den Teilnehmern? Aus vielen Gründen kam ich zu der Überzeugung, daß diese Stimme von keinem menschlichen Wesen herührt, sondern daß eine Persönlichkeit hinter ihr stand, die nicht von dieser Welt war, aber im Zimmer sich befand. Ich unternahm es deshalb zu erforschen, was tatsächlich die Ursache hinter dieser Wirkung war, und durch eine Reihe von Fragen und Antworten über einen ganzen Zeitraum hinweg wurde mir folgendes mitgeteilt, was ich der Kürze wegen in meine eigenen Worte fassen will.

Der Chemiker, von dem ich schon gesprochen habe, mischt die Substanzen, die er von Medium und Teilnehmern erhält, mit seinen eigenen Zutaten, nimmt die fertige Mischung, materialisiert zuerst mit ihr seine Hände und formt dann eine rohe Maske ähnlich einem Mund, einer Kehle und Lungen. Wenn diese fertiggestellt ist, wird sie an dem geeignetsten Ort des Raumes aufgestellt, häufig in der Kreismitte. Das Ätherwesen, das sprechen will, preßt sich dann in die Maske, die eine niedrige Schwingungszahl hat und bedeckt mit ihr oder hüllt in sie Mund, Kehle und Lunge ein. Diese Organe nehmen dann eine dicke oder schwerere Struktur an, die Zunge bedarf größerer Anstrengung, um sich zu bewegen, aber mit etwas Übung wird dies alles möglich. Der Sprecher hat dann für den Augenblick die notwendigen Voraussetzungen geschaffen, um sich wieder so zu machen, wie wir sind, bezüglich der Fähigkeit, Worte hervorzubringen, die wir hören können.

Insofern ist er wieder der Materie zugehörig, langsamer an Schwingungszahl, so daß er beim Sprechen dieselben Wirkungen auf unsre Atmosphäre ausübt wie wir, wenn wir sprechen. Er und wir befinden uns im selben Raum, in der Entfernung von wenigen Fuß voneinander; er steht da und spricht mit uns, und wir sitzen da und antworten.

Er hört uns, und wir hören ihn. Dieser Zustand dauert nur kurze Zeit, oft nicht länger als zehn Minuten. Wenn die Dematerialisation beginnt, fällt die Materie fort, und auch wenn der Betreffende fortfährt, mit seinem Mund zu sprechen, wird er nicht gehört. Dies ist, kurz gesagt, was sie meinen, wenn sie sagen, sie nehmen auf Erden die Verfassung unserer Umgebung an.

Alle Medien für „direkte Stimmen“ besitzen eine gewisse Vitalität oder Kraft; alle Teilnehmer haben diese in geringerem Grad, und zu ihr werden von den Chemikern der Ätherwelt andere ätherische Kräfte und Substanzen beigemischt. Die Kombination von beiden ist ein Stoff, dessen Schwingungszahl langsam genug ist, um unsere Atmosphäre zum Vibrieren zu bringen. Das einzige, was wir nicht verstehen können, ist, wie der Sprecher sich in ihn einhüllt oder ihn absorbiert. Welches ist die genaue Wirkung, die eintritt, wenn er sich in ihn hineindrückt oder mit ihm bedeckt wird? Einst werden wir gewiß noch die Erklärung finden, doch was ich hier niederschreibe, ist seinem Inhalt nach alles, was mir gesagt wurde.

Wenn ich nach weiteren Einzelheiten gefragt wurde, sagte man mir, ich würde sie doch nicht verstehen und müsse mich mit der Aufklärung begnügen, die mir bis jetzt gegeben worden sei. So mußte

ich also zufrieden sein, aber ich will hier noch einmal betonen, daß ich oft mein Ohr dicht an des Mediums Mund hielt und nichts außer seinen regelmäßigen Atemzügen hörte, obwohl währenddessen eine Stimme mit jemanden sprach und nur meine persönlichen Freunde im Sitzungszimmer der „Gesellschaft für psychische Forschung“ in Glasgow anwesend waren.

Bei einer Gelegenheit teilte mir der, welcher die Verbindung herstellte, mit, der Kehlkopf des Mediums werde benützt und seine Stimme durch eine geistige Röhre zu dem Schalltrichter geleitet, der sie so vergrößerte, daß wir sie hören konnten. Mit anderen Worten, er bediente sich der Lungen, des Kehlkopfes und Mundes des Mediums, um die Notwendigkeit zu sparen, diese Organe zu materialisieren, aber selbst da hörte ich das Medium nicht sprechen.

Diese Mitteilungen wurden erklärt durch die Antworten auf fernere Fragen. Wenn eine Stimme durch den Trichter spricht, ist sie nicht immer vom Medium unabhängig und geht nicht immer von einer materialisierten Wesenheit im Kreismittelpunkt aus. Die Kraft ist nicht immer stark genug, um diese Form der Verbindung durch die ganze Sitzung hindurch aufrechtzuerhalten. Der Vorgang ist folgender: Der, welcher zu sprechen wünscht, nimmt vom

Medium Besitz und spricht durch dasselbe. Dieser besitzt jedoch nicht dieselbe Macht über das Medium wie seine üblichen Kontrollgeister, und die Stimme, die hervorgebracht wird, geht manchmal nicht über ein Flüstern hinaus. Die Stimme wird vom Mund des Mediums mit Hilfe einer materialisierten ekto-plasmischen oder psychischen Röhre zum Trichter geleitet, der die Stimme so verstärkt, daß man sie hören kann. Wenn er auf diese Weise spricht, steht der Sprecher hinter dem Medium, dessen Ätherleib für den Moment von seinem physischen Körper losgelöst ist. Mit andern Worten, das Medium befindet sich in Trance. Der geistige Sprecher ist auf diese Weise in der Lage, sich der Stimmorgane des Mediums zu bedienen.

Es existiert ein ätherisches Bindeglied, das dieselbe Wirkung auf die Muskeln des Mediums ausübt, wie die atmosphärischen Wellen sie auf zwei gleich abgestimmte Stimmgabeln haben. Wie die Schwingungen der einen auf die andere ansprechen, so reagieren die zweierlei Stimmorgane, die des ätherischen Sprechers und die des Mediums, im Einklang. So sagt das Medium dasselbe wie das Ätherwesen, da beide Organanlagen in Übereinstimmung arbeiten.

Diese Erklärung befriedigte mich bis zu einem gewissen Grad, aber die Frage blieb, wie die Laute hervorgebracht werden. Unsere Lippen bilden die

Worte, unser Kehlkopf bringt den Laut hervor. Ich fragte dann, was den Laut produziere, und erfuhr, daß die Kehle des Mediums zu diesem Zweck benutzt werde, und der Laut werde von ihr mittels der ätherischen Röhre zum Schalltrichter befördert. Es wurde jedoch erklärt, daß das, was vom Medium zum Trichter befördert wurde, nicht etwa Luft aus des Mediums Lungen sei. Der Kehlkopf wird zur Lautbildung benutzt, aber nicht mit Hilfe von Luft, die durch die Stimmbänder geht. Die Atmosphäre wird durch eine ihnen eigene Methode in Schwingung versetzt, und man sagte mir, ich müsse einfach die Tatsache hinnehmen, daß der Kehlkopf zur Bildung des Lautes benutzt werde, der von dem sprechenden Ätherwesen zum Schalltrichter befördert werde.

Es ist keine Rede davon, betonte mein Gewährsmann ausdrücklich, daß die Botschaften in irgendeiner Weise vom Geist des Mediums beeinflußt sind, da sein Geist überhaupt nicht in Frage kommt. Sie wirken nicht durch den Geist des Mediums, sondern unmittelbar auf seine Stimmorgane. Der Geist des ätherischen Sprechers steht unter absoluter Kontrolle, und das Hirn des Mediums ist für den Augenblick ausgeschaltet. Was wir gelegentlich hören, ist daher des Mediums Stimme durch den Schalltrichter, wenn sie auch ganz anders klingt als seine Stimme

in Trance sonst klingt, und diese Form der Äußerung ist verschieden von der „direkten Stimme“, weil diese Stimme zum Schalltrichter befördert wird und nicht ganz getrennt vom Medium entsteht. Gelegentlich wird behauptet, sie könnten die Stimme geradeswegs über den Kreis hinweg in den Schalltrichter leiten.

In Sloans Sitzungen haben wir daher drei verschiedene Formen der Mitteilung:

1. Trance-Äußerungen,
2. Solche der eben beschriebenen Methode und
3. — das ist die beste Art — Stimmen der ätherischen Männer, Frauen und Kinder, die ihre Stimmorgane und Lungen materialisiert haben und sprechen wie wir, ohne irgendwelche Verbindung mit dem Medium, abgesehen von der ektoplasmischen Substanz, die zur Materialisation notwendig ist und die sie vom Medium und den Sitzungsteilnehmern entlehnen.

Der Schalltrichter wird durch materialisierte Stäbe bewegt, die entstanden sind durch eine Verbindung jener Substanzen, die das Medium, die Sitzungsteilnehmer und ihr Chemiker geliefert haben. Er kann auch durch eine materialisierte Hand in Bewegung gesetzt werden, und das größere Ende wird dazu benützt, daß der materialisierte Mund sich darauf stützt innerhalb des Schalltrichters, der so die

Stimme in die Richtung lenkt, in die der Sprecher sich zu äußern wünscht, ohne daß er darum gebeten würde, sich von der Stelle zu bewegen, wo er sich materialisiert hat. Beide Enden des Schalltrichters können benutzt werden, je nachdem es zweckdienlicher ist. Wenn der Schalltrichter nicht benutzt wird, so bedeutet dies, daß die Substanz genügt und die Kraft groß genug ist, um eine oder mehrere Materialisationen zu ermöglichen, gewöhnlich in der Nachbarschaft der Person, mit der der sprechende Geist Kontakt nehmen will. So habe ich gelegentlich zwei und manchmal drei Stimmen gleichzeitig mit verschiedenen Personen sprechen hören.

Jedoch nicht immer ist die Person anwesend, die sprechen möchte, da diejenigen, die durch das, was man die zweite Wandlung heißt, gegangen sind — zu einer höheren Stufe des Denkens — es schwierig, wenn nicht unmöglich finden, eine Beziehung zu uns aufzunehmen. Sie können jedoch mit denen auf einer tieferen Ebene in Beziehung kommen, also ihre Botschaften von einigen Ätherwesen, die in der Sitzung anwesend sind, aufnehmen und weiterleiten lassen. Dies geschieht meiner Meinung nach häufig sogar von den in den hohen Regionen der Sphäre, die an diese Erde grenzt, Lebenden, die eine Verbindung durch Materialisation ihrer eigenen Stimmorgane schwierig finden. Ein Ire aus der

ätherischen Sphäre namens Gallacher erzählte mir, daß ein großer Teil der ihm für die Sitzung verfügbaren Zeit damit ausgefüllt war, Botschaften zu übernehmen und weiterzugeben. Er nennt sich „die Telefonzentrale“.

Einmal fragte ich, ob die materialisierten Stimmorgane berührt werden könnten und ein Gewicht hätten, und erfuhr, das treffe zu, und sie hätten das Gewicht, das wir, die Sitzungsteilnehmer, während der Sitzung verloren hätten. Wenn jeder von uns auf einer Waage säße, würden wir feststellen, daß unser Gewicht während der Sitzung allmählich abnehme, und wenn die Sitzung ihrem Ende entgegengehe, werde unser Gewicht, indem das Ektoplasma zurückerstattet würde, wieder normal.

Die Experimente, die Dr. Crawford und andere anstellten, haben diese Feststellung als richtig erwiesen. Das Ektoplasma, das sie uns entziehen, ist nutzlos, wenn es nicht mit den Beigaben vermischt ist, die der Chemiker dazutut, da mit Ektoplasma allein keine Materialisation erreicht werden kann.

Die Mischung von ektoplasmischen und ätherischem Stoff bedeutet, wie man mir sagt, die notwendige Vorbereitung nicht nur für Materialisation, sondern auch für die Bewegung aller physischen Objekte durch die in der Ätherwelt. Ohne sie kön-

nen sie nichts bewegen. In unserem Körper befinden sich die Bestandteile, aus denen sie den Ektoplasma genannten Stoff entnehmen. Jedoch ist es mir nicht gelungen, eine genauere Aufklärung darüber zu bekommen, was die chemischen Beigaben sind, die sie dem Ektoplasma beifügen. Der Chemiker wollte es mir nicht sagen, sondern behauptete, ich könnte es nicht verstehen. Einmal fragte ich, ob die Gedanken des Mediums irgendwie die Kundgaben färbten, die durch die „direkte Stimme“ entstehen, und die Antwort lautete: „keineswegs“.

Was das Trance-Sprechen des Mediums betrifft, so erfuhr ich, daß das Ätherwesen, das zu sprechen wünscht, dem Medium Ektoplasma entzieht und so dessen Stimmorgane in seine Macht bekommt. Was Sloan betrifft, so spielt sein Gehirn dabei keinerlei Rolle. Es geschieht kurz gesagt folgendes: Das Ektoplasma bildet das Bindeglied zwischen dem sprechenden Ätherwesen und den Stimmorganen des Mediums, und wenn das Ätherwesen spricht, bewegen sich die Stimmorgane des Mediums. Hier liegt keine Materialisation von Mund, Kehlkopf und Zunge vor, da des Mediums Stimmorgane dazu dienen, die Atmosphäre in Schwingung zu versetzen und die Worte zu bilden, die der Mann, die Frau oder das Kind aus der Ätherwelt aussprechen, die Besitz von ihm ergriffen haben.

Mit diesem Buch habe ich die Absicht, eine logische und einleuchtende Erklärung dafür zu liefern, wie das Phänomen der „direkten Stimme“ zustandekommt. Diese Erklärung sollte jedermann zugänglich sein. Beweismaterial, wie es in den nächsten drei Kapiteln enthalten ist, mag allein nicht genügen, den Durchschnittsmenschen zu überzeugen, aber wenn eine logische Erklärung geliefert werden kann, ist die Auffassung des Phänomens weit weniger schwierig. Ich habe Bedingungen geschaffen, die Betrug und Vorspiegelungen ausschließen, und habe durch ständiges Fragen Belehrungen erhalten über die Ätherwelt, deren Einwohner und die Art, wie eine Beziehungnahme vor sich geht, die den Durchschnittsmenschen befriedigen sollten.

Dies ist meines Wissens niemals vorher versucht worden in der gleichen systematischen Weise, jedoch ist nicht zu vergessen, daß ich mein Leben lang mit schweren Widerständen zu kämpfen hatte. Ich habe mir in meinem Geschäftsleben Kenntnisse auf ökonomischem und mathematischem Gebiet erworben, und außerhalb galt mein besonderes Interesse der Physik. Ich habe den Gegenstand daher mit realem Sinn aufgenommen und eine Aufklärung erhalten, welche die Phänomene für jeden unvoreingenommenen Menschen verständlich und natürlich macht. Folglich sollte diese Forschung das Studium psychi-

scher Phänomene auf eine höhere Ebene des Gedankens erheben und einen weiteren Schritt darstellen dahin, daß es letzten Endes auf eine streng wissenschaftliche Grundlage gestellt werden kann.

Beweismaterial: drei A I Fälle

„Nichts anderes kann irgendwie die Beweiskraft des Zeugnisses zerstören als der Beweis für die Wahrscheinlichkeit, daß Menschen keine zuständigen Beurteiler der zu bezeugenden Tatsachen sind oder daß sie im gegebenen Augenblick unter einem indirekten Einfluß stehen. Bis dies ergründet ist, muß die Bezeugung angenommen werden.“

Butler.

Die vorhergehenden Kapitel sind als Einleitung zum Thema des Buches zu betrachten. Jetzt komme ich zum Kern der Sache, nämlich dem Beweismaterial, und auf ihm beruht alles, und die ganze Beweisführung ist darauf gegründet.

Man könnte die Tatsache angreifen, daß das Beweismaterial zuerst gekommen sei und die Schlüsse nachher, doch in einem Fall wie dem vorliegenden muß man zuerst die Grundlage schaffen, so daß die Möglichkeit eines Verkehrs grundlegend angenommen wird und man versteht, was bei einer Sitzung vor sich geht.

In diesem Kapitel werde ich eine Zusammenfassung geben von drei Fällen, die ich als „A I“ klassifiziere, und im nächsten von dreien, die ich als

„A II“ bezeichne. Es handelt sich nur um Zusammenfassungen, da mein Platz nur dazu reicht, jeweils nur beim Wesentlichen zu verweilen.

Fall I der A-I-Gruppe: Ich nahm meinen Bruder zu einer Sitzung mit, kurz nachdem er 1919 vom Heer entlassen worden war. Er kannte keinen der Anwesenden und wurde nicht vorgestellt. Niemandem außer mir war bekannt, daß er beim Heer gestanden hatte. Niemand wußte, wo er während seiner Dienstzeit gewesen war. Seine Gesundheit hatte ihm nicht erlaubt, außer Landes zu gehen, und er war einen Teil der Zeit bei Lowestoft in einem kleinen Dorf namens Kessingland stationiert gewesen und einen andern Teil der Zeit in Lowestoft, wo er Kanoniere ausbildete. Mit dieser einleitenden Erklärung will ich nun die folgende Zusammenfassung meiner Notizen über diesen Vorgang geben:

Im Laufe der Sitzung hörte man deutlich, wie der Schalltrichter sich im Raum bewegte und wie verschiedene Stimmen durch ihn sprachen. Plötzlich berührte er meinen Bruder auf dem rechten Knie, und eine Stimme sagte unmittelbar vor ihm: „Eric Saunders“.

Mein Bruder fragte, ob die Stimme ihn meine, und sie antwortete „ja“. Mein Bruder sagte, hier müsse ein Irrtum vorliegen, da er nie jemanden dieses Namens gekannt habe. Die Stimme war nicht

sehr stark, also schlug jemand vor, die Versammlung solle weitersingen, und währenddessen fuhr der Schalltrichter fort, meinen Bruder auf Knie, Arm und Schulter zu klopfen. Es war so eindringlich, daß er sagte: „Ich glaube, wir halten besser mit Singen inne, da offenbar jemand sehr darauf aus ist, mich zu sprechen.“

Wiederum fragte er, wer es sei, und die Stimme, jetzt viel stärker, erwiderte: „Eric Saunders“. Wieder erklärte mein Bruder, er habe nie jemanden dieses Namens gekannt, und fragte, wo er ihn denn getroffen habe.

Die Antwort lautete: „Beim Militär“.

Mein Bruder nannte ein Anzahl Plätze, wie z. B. Aldershot, Bisley, Frankreich, Palästina usw., vermied aber sorgfältig Lowestoft, wo er den Hauptteil seiner Militärzeit zugebracht hatte.

Die Stimme antwortete: „Nein, es war keiner dieser Plätze. Ich kannte Sie, als Sie bei Lowestoft waren.“

Mein Bruder fragte, warum er sage: „bei Lowestoft“, und er antwortete: „Sie waren damals nicht in Lowestoft, sondern in Kessingland.“

Dies ist ein kleines Fischerdorf etwa fünf Meilen südlich von Lowestoft, wo mein Bruder einen Teil des Jahres 1917 verbrachte. Darauf fragte mein Bruder, welcher Kompanie er angehört habe, und da

er nicht verstehen konnte, ob er B oder C sagte, fragte mein Bruder, ob er sich an den Namen des Kompaniechefs erinnern könne. Die Antwort lautete: „Macnamara“. Dies war der Name des Offiziers, der zu jener Zeit die Kompanie B führte.

Um ihn auf die Probe zu stellen, behauptete mein Bruder, er erinnere sich an den Mann und sagte: „Gewiß, Sie waren einer meiner Lewis-Kanoniere, nicht wahr?“

Die Antwort war: „Nein, Sie hatten damals nicht das Lewis-Flakgeschütz, sondern das Hotchkiss.“

Dies war ganz richtig, da die Lewis-Kanonen im April 1917 weggenommen und durch Hotchkiss ersetzt wurden.

Mein Bruder führte ihn mit zwei oder drei Fragen aufs Glatteis, z. B. fragte er nach dem Namen seines (meines Bruders) Quartiers, was richtig beantwortet wurde, und dann sagte Saunders: „Wir haben dort große Dinge erlebt; erinnern Sie sich an die Inspizierung durch den General?“

Mein Bruder lachte und sagte, sie seien andauernd von Generälen inspiziert worden, welchen Fall er im Sinn habe.

Und Saunders antwortete: „Den Tag, an dem uns der General alle mit den Geschützen herumjagte.“

Dies war ein Vorkommnis, an das sich mein Bruder ausgezeichnet erinnerte und das den Männern

damals Anlaß zu vielen Spässen gab. Saunders teilte meinem Bruder mit, er sei in Frankreich ums Leben gekommen, und mein Bruder fragte ihn, wann er ausgerückt sei. Er erwiderte, er sei bei dem „Großen Nachschub“ im August 1917 gewesen.

Mein Bruder fragte ihn, warum er die Unternehmung als „Großen Nachschub“ bezeichne, und Saunders sagte: „Erinnern Sie sich nicht an den „Großen Nachschub“, als der Oberst auf das Parade Gelände kam und eine Rede hielt?“ Dies bezog sich auf einen besonders großen Nachschub, der in jenem Monat nach Frankreich geschickt wurde, und das war die einzige Gelegenheit, bei der nach der Erinnerung meines Bruders der Oberst sich persönlich von der Mannschaft verabschiedet hatte.

Dann dankte er meinem Bruder für seine Ausbildung als Artillerist, die er ihm hatte angedeihen lassen, und sagte, diese sei ihm in Frankreich von höchstem Wert gewesen.

Auf die Frage meines Bruders, warum er gekommen sei, um mit ihm zu sprechen, sagte Saunders: „Weil ich nie vergessen habe, daß Sie mir einst etwas Gutes getan haben.“ Mein Bruder hatte eine unklare Erinnerung, daß er einen Urlaub für einen der Kanoniere dank einiger bestimmter Umstände erwirkte. Aber ob dessen Name nun Saunders war oder nicht, daran konnte er sich nicht mehr erinnern.

Etwa sechs Monate nach dem obengenannten Vorkommnis war mein Bruder in London und hatte mit jenem Korporal, der bei der leichten Artillerie damals in seinem Bataillon ihm zur Hilfe zugeordnet war, eine Zusammenkunft verabredet. Mein Bruder erzählte ihm die Geschichte und fragte, ob er einen Mann namens Eric Saunders kenne. Mein Bruder hatte zwei Jahre lang Artilleristen ausgebildet, und zwar jeweils 12 innerhalb von 14 Tagen, und dadurch, daß er sie durch ihre Prüfungen brachte und eine allgemeine Beaufsichtigung über sie führte, kam er nie in so engen persönlichen Kontakt mit ihnen, der notwendig gewesen wäre, um viele ihrer Namen zu behalten. Der Korporal jedoch, den mein Bruder traf, war mehr mit den Schützen zusammen gewesen, aber er erinnerte sich an keinen dieses Namens.

Glücklicherweise hatte jedoch der Korporal ein altes Taschentagebuch mitgebracht, in dem er eine vollständige Liste der in Ausbildung befindlichen Männer zu führen pflegte zusammen mit anderen Mitteilungen. Dieses zog er aus der Tasche, und sie blättern zusammen rückwärts, bis sie auf das Verzeichnis der Kompanie „B“ i. J. 1917 stießen. Tatsächlich tauchte hier der Name „Eric Saunders, voll einsatzfähig, August 17“ auf mit einem Strich von roter Tinte durchstrichen, und obwohl mein Bruder

die Bedeutung der roten Linie kannte, fragte er den Korporal, was sie bedeutete. Er antwortete: „Erinnern Sie sich nicht, Herr Findlay, daß ich stets die Namen der Männer ausstrich, wenn sie abgingen? Dies beweist, daß Saunders im August 17 abging.“

Unglücklicherweise fragte mein Bruder Saunders nicht nach dem Namen seines Regiments, und infolgedessen konnte ich seinen Tod nicht feststellen, da das Kriegsministerium ohne diese Auskunft nicht in der Lage war, mir irgendwelche Einzelheiten anzugeben, ganz abgesehen von der Tatsache, daß über 4000 Soldaten des Namens Saunders im Krieg gefallen sind. Es kamen aus dem ganzen Land Männer zur Ausbildung nach Lowestoft; so hatten also mein Bruder keine Notiz von Saunders' Regiment.

Dies zugegeben, liegt hier ein bemerkenswerter Fall vor, da er hieb- und stichfest ist gegen Betrug, Telepathie und Überempfindlichkeit. Nicht nur kannte kein Anwesender meinen Bruder, sondern auch mein Bruder kannte den Sprecher nicht und kann sich heute nicht einmal mehr an ihn erinnern, da er Hunderte von Männern ausbildete, von denen zwar alle ihn kennen würden, die persönlich kennen zu lernen er jedoch nie Gelegenheit hatte. Dieser Fall enthielt 14 getrennte Tatsachen; jede war richtig und jede gehört unter meine Rubrik A I. Hellsichtige, die zugegen waren, beschrieben Saun-

ders, wie er vor uns stand und sprach und lächelnd vor meinem Bruder salutierte, bevor er uns verließ.

Und nun folgt noch ein A-I-Fall:

Fall 2 von A I: — Eines Tages besuchte ich in Edinburg den Hochwürdigen John Lamond, D. D., einen Freund von mir, und bemerkte ein Ölgemälde auf dem Kaminsims seines Studierzimmers. Als ich eine Bemerkung über dieses machte, sagte man mir, es sei ein Werk des in Trance arbeitenden Malers David Duguid, der in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts verstorben sei. „Es hat eine Geschichte“, sagte mein Freund zu mir und fuhr dann fort zu erzählen: „Ich ließ es einst vor vielen Jahren malen, als ich David Duguid in Glasgow besuchte, und da meine Familie von dieser Art Malerei nichts hielt, steckte ich es sofort in einen Metallbehälter.“

Einige Jahre später, nach Duguids Tod, hatte mein Freund an einer Sitzung mit der „direkten Stimme“ in London teilgenommen, und eine Stimme sprach zu ihm, die den Namen David Duguid angab.

„Gewiß schätzen Sie mein Gemälde nicht, Dr. Lamond“, sagte David.

„Weshalb?“ fragte mein Freund.

„Schätzten Sie es, so würden Sie es nicht in einem Behälter in Ihrem Zimmer aufbewahren.“

Mein Freund hatte vergessen, wo er es unter-

gebracht hatte, sagte aber Duguid, er wolle nach ihm suchen und es auf seinen Kaminsims stellen. Wie Duguid gesagt hatte, befand es sich in dem erwähnten Behälter, und mein Freund hielt sein Versprechen und stellte es auf seinen Kaminsims.

Diese Geschichte wurde mir an dem Tag erzählt, als ich Dr. Lamond in Edinburg besuchte. Ich erwähnte sie niemandem gegenüber, und er kannte das Medium Sloan nicht.

Nun die Fortsetzung! Einige Zeit, nachdem mir die Geschichte von dem Bild erzählt worden war, nahm ich zu einer von Sloans Sitzungen Dr. W. P. Paterson, Professor der Theologie an der Universität Edinburg und früheren Organisator der Generalversammlung der Kirche von Schottland, mit. Er hatte die Geschichte nie von seinem Freund Dr. Lamond gehört, der ziemlich heikel darin ist, einen Gegenstand zu berühren, den seine Freunde nicht glauben. Dr. Paterson kam also eines Abends mit mir in Sloans Haus. Er saß neben mir und wurde keinem Anwesenden vorgestellt. Er hatte Sloan nie vorher gesehen, und ohne Zweifel war auch er Sloan unbekannt.

Zuerst bekam er ein bemerkenswertes Zeichen, und dann ertönte eine starke Stimme und redete ihn mit Namen an. „Dr. Paterson“, sagte sie, „ich bin David Duguid; sagen Sie Ihrem Freund Dr. La-

mond, Regent Terrace Edinburg (stimmte!), daß ich ihm sehr dankbar bin, daß er sein Versprechen gehalten und mein Bild auf seinen Kaminsims gestellt hat.“

Dr. Paterson war ganz verwirrt und sagte, zu mir gewandt: „Ich weiß nicht, wovon er redet.“

Ich jedoch, der ich die Geschichte kannte, versprach Duguid, die Botschaft zu übermitteln, wofür er mir dankte.

Dieser Fall ist ein weiterer schlagender Beweis und kann mit vollem Recht als A I eingereiht werden, da er jeder anderen Erklärung entbehrt außer der, daß die Persönlichkeit Duguids anwesend war und sprach. Wie hätte sonst eine solche Botschaft zustandekommen sollen?

Fall 3 von A I:

Der letzte Fall A I, den ich angeben werde, bezieht sich auf eine Dame, Frau Wood Sims, die ich eines Abends mitbrachte. Sloans Sitzung war auf 19.15 Uhr angesetzt, und auf meinem Weg dahin sprach ich bei der Dame vor und fragte sie, ob sie gerne mitkäme. Da es schon 19.10 Uhr war, machte sie sich eilig fertig und kam mit mir. Sie erwähnte beiläufig, sie sei soeben von einem Besuch bei Freunden in England zurückgekehrt, und ich hörte sie dieselbe Bemerkung zu jemanden gerade vor Beginn der Sitzung machen. Sie gab jedoch keine Einzelheiten an, es war nur eben eine beläufige Bemerkung.

Während der Sitzung sprach eine Stimme mit ihr und erwähnte den Namen des verstorbenen Sohnes ihres Gastgebers, der sagte: „Ich sah Sie, als Sie bei Vater in Leeds waren.“ Noch mehrere andere Stimmen sprachen mit ihr, indem sie ihren Namen angaben und Botschaften an ihren Gastgeber in Leeds auftrugen. Zwei von diesen kannte sie nicht, aber sie sagte, sie wolle ihrem Gastgeber übermitteln, daß sie gesprochen hätten und auch ihre Botschaften weitergeben.

Mrs. Wood sagte mir später, ihr Gastgeber habe geantwortet, er habe alle diese Leute im Leben gekannt und ihre Botschaften seien ihm vollständig verständlich. (Zu einem späteren Zeitpunkt begegnete ich diesem Herrn, und er bestätigte, was Mrs. Wood Sims mir gesagt hatte.)

Der Bruder dieser Dame sprach ebenfalls bei diesem Anlaß mit ihr und nannte sie „Anna“, ein Name, den nur er gebrauchte, da sie sonst nie so genannt wird. Er sagte, sein Name sei „Will“, aber für sie „Bill“, was stimmte, und dann nahm er ganz richtig Bezug auf einen Rat, den er ihr vor seinem Tod gab. „Wenn du ihn nur angenommen hättest, wie anders wäre dann dein Leben gewesen“, sagte er.

„Es ist nur zu wahr“, sagte meine Freundin nachher zu mir.

Zum Schluß materialisierte sich sein Gesicht vor

ihr, und sie versicherte mir, es sei in allen Einzelheiten sein Gesicht gewesen.

Hier haben wir 14 A-I-Tatsachen verzeichnet, und die drei Fälle, die ich erwähnt habe, und die 34 A-I-Tatsachen enthalten, sind nur drei von vielen. Vergessen Sie nicht: ich habe in meinen Aufzeichnungen 180 Tatsachen niedergelegt, von denen jede ebenso gut ist wie die genannten.

Wenn wir aber diese drei Fälle ins Auge fassen, so ist dank den getroffenen Vorsichtsmaßregeln ein Betrug ausgeschlossen. Was ist es nun mit einem „Zufall“, oder mit andern Worten: mit einem Raten seitens des Mediums? Ein bedeutender Mathematiker, der die Aussichten für richtiges Erraten aller der verzeichneten Tatsachen berechnete, schätzt das Wahrscheinlichkeitsverhältnis für eine solche Genauigkeit, wie sie vorgeführt wurde, auf 1 zu 5 000 000 000 000; mit andern Worten, die Chancen wären 5 000 000 000 000:1 dagegen, daß Zufall die Erklärung wäre. Unter diesen Umständen brauchen wir einen solchen überhaupt nicht in Betracht zu ziehen.

Weitere Beweise: 3 A-II-Fälle

Die Wahrheit kommt mit langsamem und zögerndem Schritt zu uns; sie mißt den Grund ab, auf den sie tritt, und wendet ihr prüfendes Auge, um zu sehen, daß hinter ihr alles in Ordnung ist, und wählt mit scharfem Blick ihren ferneren Weg.

Parcival.

Nun will ich drei Fälle zusammenfassen, die ich in die A-II-Klasse einreihe, da sie nicht ganz unter dieselbe Kategorie fallen wie meine A-I-Fälle, wenn auch daraus keineswegs folgt, daß die Mitteilung auf normalem Weg geschah. Alles, was ich sagen will, ist, daß ein Teil der Mitteilungen normal auswertbar war, weshalb der Kritik freisteht, dies als Erklärung anzuführen.

Fall 1 von A II:

Eines Abends setzte ich im Raum unserer Gesellschaft in Glasgow eine Sitzung mit Sloan an und erwähnte ihm gegenüber den Namen eines Freundes, der kommen sollte. Wie die Dinge sich gestalteten, war es mir leid, daß ich es getan hatte, denn hätte ich es unterlassen, so wäre es eine wunderbare A-I-Sitzung geworden. Mein Freund war aus London,

und seine Frau kam mit. Er war als Spiritualist maßgebend und als Finanzmann sehr bekannt. Sein Name, seine Laufbahn und bestimmte Familienangelegenheiten waren in „Who's who“ erwähnt. Dieser Umstand kann nicht alles erklären, was geschah, aber eben weil sein Name bekannt war, kann ich den Fall nicht als A I einreihen.

Nun — es sprachen mindestens sieben verschiedene Stimmen mit ihm und seiner Frau. Sie nahmen Bezug auf Familienangelegenheiten, nannten Namen aus der Familie und zeigten eine genaue Vertrautheit mit seinem öffentlichen und privaten Leben. Er versicherte mir nachher, dies sei, obwohl er die Phänomene 20 Jahre lang studiert habe, eine der aufschlußreichsten und interessantesten Sitzungen gewesen, an denen er je teilgenommen habe.

Fall 2 von A II:

Eine mir befreundete Dame starb. Sie gehörte einer bekannten Familie an. Infolgedessen erschien in „Glasgow Herald“ anlässlich ihres Todes eine etwa eine viertel Spalte einnehmende Todesanzeige, die Einzelheiten von ihrer Familie und ihren direkten Vorfahren enthielt. Diese Tatsache bringt diesen Fall in die Kategorie A II, obwohl ich von nichts weiß, das im Geist des Mediums mit mir oder meiner Familie eine Beziehung hätte herstellen können. Ich bin überzeugt, daß Sloan nicht wußte, daß

ich sie kannte. Sicherlich hatte Sloan niemals ihren Namen gehört und wußte nichts über sie oder ihre Familie, aber da einige Kritiker betonen, daß ein Fall seine Beweiskraft einbüßt, wenn die abgegebene Mitteilung zum Zweck des Druckens entworfen sein kann, stelle ich diese infolgedessen unter die Kategorie A II.

Eine Woche nach ihrer Beerdigung sprach ihr Sohn Cecil, der im Krieg gefallen ist, bei einer Sitzung, die ich und ein paar Freunde im Sitzungsraum unsrer Gesellschaft mit Sloan hielten, mit meinem Bruder und sagte ihm, er sei jetzt so glücklich, da er seine Mutter bei sich habe. Ich fragte, ob sie zugegen sei. Er bejahte es, aber sie sei sich noch nicht voll bewußt, daß sie hinübergegangen sei. Ich fragte, ob sie mit mir sprechen könne, und sie tat es.

Ihre Unterhaltung zeigte, daß sie sich tatsächlich der Wandlung nicht ganz bewußt war. Sie sagte, sie verlange nach ihrem Gatten, nannte ihn richtig, erwähnte korrekt den Namen ihrer Krankheit und wollte wissen, was geschehen sei. Ich könnte noch beifügen, daß die Art ihrer Krankheit nicht veröffentlicht worden war und nur einigen ihrer vertrauten Freunde bekannt war. Ich erklärte ihr die Wandlung, die sich vollzogen hatte, nämlich daß sie nun eine Bewohnerin der Ätherwelt sei, daß sie für immer diese Welt der physischen Materie ver-

lassen habe, daß sie durch die als Tod bezeichnete Wandlung hindurchgegangen sei. Und dann fragte ich: „Erkennen Sie nicht, wer neben Ihnen steht?“ Ich meinte ihren Sohn, der soeben mit mir gesprochen hatte.

„Nein“, sagte sie, „ich kann niemanden sehen.“

Hier schaltete sich ihr Sohn ein mit der Bemerkung: „Mutter kann mich noch nicht erkennen.“

Dann sprach ihr Vater mit mir und erzählte mir Dinge, deren Richtigkeit sich nachher beim Gebrauch von Nachschlagewerken bestätigte. Dann sprach ihr Bruder und gab Namen sowie irdischen Wohnort richtig an. Gegen Ende der Sitzung, nachdem noch andere Stimmen gesprochen hatten, kam die Dame noch einmal und fragte mich: „Haben Sie Cecil nicht gesehen?“

„Nein, wo ist er?“

Dann wechselte ihre Stimme von traurigem zu freudigem Ausdruck, und wir hörten sie ausrufen: „O Cecil, Liebling, mein lieber Junge!“ Dann folgte Stille.

Einige Minuten später sprach eine andere Stimme: „Er nimmt sie mit; bald wird alles in bester Ordnung sein.“

Ich war Zeuge eines großen Dramas gewesen. Ich hatte das Glück, die einzigartige Erfahrung zu machen, mitzuerleben, wie eine, welche die Welt tot nannte, wieder das Bewußtsein erlangte und ihren

Sohn fand, der, wie die Welt dachte, sein Leben für sein Vaterland hingegeben hatte. Ich hatte, als sie noch mit uns auf Erden lebte, ihren furchtbaren Kummer miterlebt, als sie von seinem Tod hörte, ebenso ihren bewundernswerten Mut, und ich war zugegen beim letzten Akt, als sie und ihr einziger Sohn wieder vereinigt wurden.

Wie gern hätte ich ihrem bekümmerten Gatten mein Erlebnis erzählt, aber ich wußte, wie nutzlos das war, und nahm Abstand davon. Eine Beschreibung in wenigen Worten dessen, was sich in nahezu zwei Stunden abgespielt hat, einem die außergewöhnlichen persönlichen Berührungen mitzuteilen, die das alles begleiteten, ist nicht möglich. Der Kreis bestand ausschließlich aus meinen persönlichen Freunden im Sitzungsraum unserer eigenen Gesellschaft, und sie waren alle tief ergriffen, besonders meine Frau, welche die Dame gut kannte.

Wäre Sloan ein großer Schauspieler gewesen, der genau die betreffenden Persönlichkeiten und ihre Familiengeschichte gekannt hätte, wäre er nicht in der Lage gewesen, mit solchem Erfolg die verschiedenen Rollen zu spielen. In Wirklichkeit wußte er überhaupt nichts von der Familie oder meiner Freundschaft mit der Dame und ihrem Sohn.

Fall 3 von A II:

Dies ist ein seltener Fall. Ich gliedere ihn unter

A II ein, da er nicht beweiskräftig ist, doch nenne ich ihn, weil ich nicht glauben kann, daß sein Ursprung anders als übernormal war. Zur Erklärung darf ich sagen, daß eine wissenschaftliche Gruppe auf der andern Seite großes Interesse für meine Forschungen bezeugt hat und mir alle mögliche Hilfe hat zuteil werden lassen. Späterhin werde ich etwas Interessantes zu sagen haben bezüglich der wissenschaftlichen Ansichten, die diese Gruppe von Zeit zu Zeit äußerte.

Hutley, Faraday, Alfred Russel Wallace und andere Wissenschaftler begannen zuerst zu mir durchzukommen, nachdem ich in London Sloan zu einem Besuch mitgenommen hatte bei Sir William und Lady Barrett, die einige der Genannten persönlich gekannt hatte. Unmittelbar danach nahm Lady Barrett in unmittelbarer Folge an zwei Sitzungen mit Sloan in London teil, als Huxley und andere Wissenschaftler zum ersten Mal sich zu äußern begannen und ihre besten Glückwünsche ihrem alten Freund, ihrem Gatten, übermittelten, zu der Ausdauer, mit der er die Tatsache des Fortlebens vor der Öffentlichkeit vertreten habe. Huxley und andere blieben offenkundig mit mir in Berührung, indem sie von dieser Zeit an wiederholt zu mir sprachen. Besonders Huxley lieferte mir auf eine äußerst einleuchtende Art einen guten Beweis seiner

Identität. Auch wurde seine äußere Erscheinung auf das genaueste beschrieben.

Ich erwähne diese Tatsachen, um zu erklären, warum ich von seiten dieser Gruppe so viel Aufmerksamkeit erfuhr, aber man wird sich denken können, daß ich meine Behauptung unterbauen muß, indem ich sage, daß ich nur ihr Wort habe dafür, daß sie wirklich die Männer sind, welche auf Erden diese großen Namen trugen. Wenn man mit denen spricht, die man nicht kannte, geht man der persönlichen Berührungspunkte verlustig, die so überzeugend sind, wenn sie von Freunden kommen. Und nun will ich meine Geschichte erzählen.

Am 10. Dezember 1923 erhielt ich eine Notiz von Sloan des Inhalts: „Ehe ich diese Zeilen zu Papier brachte, stand ich unter der Beeinflussung eines stillen Mannes neben mir, der sagte: ‚Schreiben Sie an Mr. Findlay, er solle sich nicht fürchten, wir werden dafür sorgen, daß er sich bei der bevorstehenden Sitzung gut aus der Affäre zieht, und wir werden ihn gut informieren lassen in allen Dingen noch vor der Zusammenkunft.‘ Ich nehme etwas wie Raleigh als seinen Namen auf.“ So lautete Sloans Brief an mich. An die diesbezügliche Versammlung hielt ich im Vorlesungssaal der Glasgower Philosophischen Gesellschaft eine Ansprache, in der ich sagte, daß festgestellt werden müsse, wie er seinen Namen schrieb.

Am folgenden Abend saß ich bei Sloan im Dunkeln. Bevor er in Trance kam, beschrieb er einen Mann, der neben mir stehe. Dann sagte er, er sehe über meinem Kopf Buchstaben aufleuchten, mit denen er nichts anzufangen wisse. Ich bat ihn, sie nacheinander abzulesen, während ich sie notiere. Das tat er sehr schnell und buchstabierte sie als „hgielar-mai“. Ich sagte, das verstehe ich nicht, und wollte schon meinen Stift niederlegen, als er sagte: „Es folgt noch etwas — sdrawkcabdaer.“ Er buchstabierte schnell, und ich nahm es auf. Es war für mich vollkommen unverständlich. So dachte ich darüber nicht weiter nach. Kurz danach fiel Sloan in Trance, und neben anderen, die sprachen, meldete sich einer, der behauptete, Huxley zu sein, und mir u. a. mitteilte, die Gruppe der Wissenschaftler sei anwesend.

Nach der Sitzung nahm ich nochmal das Durcheinander von Buchstaben vor, das ich aufgeschrieben hatte, und fand heraus, daß es beim Lesen von hinten nach vorne ganz verständlich wurde. „Ich bin Rayleigh von hinten gelesen.“

In all dem liegt keinerlei Beweis, aber Lord Rayleigh war ein bekannter Wissenschaftler, ein früherer Präsident der Königl. Gesellschaft und der Gesellschaft für Psychische Forschung, und war möglicherweise einer aus der wissenschaftlichen Gruppe, von deren Anwesenheit Huxley gesprochen hatte. Nun

hatte Sloan in seinem Brief an mich „Raleigh“ statt Rayleigh geschrieben, und als ich ihn nach der Sitzung fragte, wie er Rayleigh schreibe, tat er es wieder so. Er sagte, er habe nie von Lord Rayleigh gehört und nie einen Namen gekannt, der sich Rayleigh schreibe. Die Schnelligkeit, mit der er die Botschaft rückwärts schrieb, war auffallend. Als ich später nachforschte, fand ich, daß Sloans Beschreibung des ruhigen Mannes neben mir mit der des verstorbenen Lord Rayleigh übereinstimmte.

Dies ist ein interessanter, wenn auch nicht eben beweiskräftiger Fall, und als solchen erwähne ich ihn auch nur. Alles was geschah, konnte ganz leicht auf normalem Weg erklärt werden. Durch Nachfrage hätte man Rayleighs Erscheinung und Art herausbringen können. Tatsächlich erinnere ich mich, im Daily Telegraph etwa einen Monat vor diesem Vorkommnis einige Bemerkungen von Sir William Barrett über Lord Rayleigh gelesen zu haben, in denen der Berichterstatte ihn als einen „stillen Mann“ bezeichnete. Im festen Glauben, wie ich ihn habe, daß Sloan ehrlich ist, gebe ich dies persönlich nicht als Erklärung an, und außerdem wäre ein sehr gutes Gedächtnis nötig, um eine Folge von unverbundenen Buchstaben festzuhalten, und ein solches hat Sloan nicht, sondern sein Gedächtnis ist im Gegenteil besonders schwach.

Nun glaube ich genügend dargetan zu haben, wieso die Mitteilungen, die ich erhielt, von mir klassifiziert oder analysiert wurden. Wie ich schon erwähnte, haben 83 verschiedene Stimmen mit mir oder meinen Freunden gesprochen. Ich habe 180 verschiedene A-I-Fälle von Mitteilungen erhalten und 100 verschiedene A-II-Fälle. Viel davon war mir damals nicht bekannt, aber ich konnte es späterhin als richtig bestätigen. Nur einen Punkt habe ich nicht bestätigt, weil ich dazu nicht in der Lage war, und nur einer war seinem Bestand nach nicht richtig.

Diese beweiskräftigen Fälle von Mitteilungen sind etwas ganz anderes als die in Kapitel 10, 11 und 12 angegebenen Nachrichten, die als „Nächte der Belehrung“ bezeichnet sind, und die zwar lehrreich und interessant sind, aber nicht als Beweismaterial angesprochen werden können. Beweise auf dem Gebiet psychischer Forschung müssen, um von Wert zu sein, eine Mitteilung enthalten, die das Medium unmöglich gewußt haben kann, und der allerbeste Beweis sind Mitteilungen, die für Medium und Adressat unbekannt sind und sich nachher als richtig erweisen. Vieles von dem in diesem, im vorhergehenden und im folgenden Kapitel Aufgezeichneten kann mit vollem Recht als unter diese Kategorie fallend in Anspruch genommen werden.

Weiteres Beweismaterial

Ist irgend etwas von Gottes Schöpfungsgedanken durch Forschung gefährdet? War es das System des Universums oder die Mönche, die an Galilais Fernrohr zitterten? Hielt die Drehung des Firmaments vor Schrecken inne, weil Newton ihm kühn den Finger auf den Puls legte?

Lowell.

Auf den vorhergehenden Seiten habe ich Beweismaterial angegeben, das ich selber gesammelt habe. Was aber nicht minder überzeugend war, sind die Beweise, die andere erhielten, die gelegentlich ungenannt mit mir gingen.

Mr. McCully aus Glasgow hat mir freundlicherweise die Erlaubnis gegeben, einige seiner Erlebnisse zu berichten.

Mr. McCully ist ein scharfsinniger, realdenkender Geschäftsmann und ist erst schrittweise dazu gelangt, an die Wirklichkeit der Phänomene zu glauben, und zwar dadurch, daß er Beweise erhalten hat, die er nicht anders erklären kann als durch die Tatsache, daß die erhaltene Aufklärung durch seine Freunde kam, die gestorben waren, aber noch lebten und sich an ihre Zeit auf Erden erinnerten.

Ich könnte zahlreiche Erfahrungen angeben, die andere Freunde von mir gemacht hatten. Aber dies würde meinen Bericht auf mehrere Bände ausdehnen. Daher will ich diese Kapitel mit Beweismaterial damit abschließen, daß ich einige Fälle angebe, die Mr. McCully selbst handschriftlich niedergelegt und durch seine Unterschrift verbürgt hat.

Mr. McCully stand 18 Jahre lang in enger Verbindung mit Sloan, und seine Erfahrungen waren vielfältig und verschieden. Als ich ihn bat, mir einige von diesen anzugeben, antwortete er, die Schwierigkeit für ihn sei die, solche auszuwählen, die als sehr beweiskräftig betrachtet werden könnten, da er all die Jahre hindurch so viel Beweismaterial erhalten habe. Er wählte jedoch vier Erfahrungen aus, und was auf diesen und den nächsten Seiten folgt, ist von ihm und nicht von mir aufgezeichnet.

„Eine der lebendigsten und eindrucksvollsten Botschaften, die ich je erhielt, kam von meinem jungen Bruder namens Johnny; er war plötzlich im Alter von 12 Jahren hinübergegangen. Er war der jüngste der Familie gewesen und natürlich der Liebling seiner Mutter. Kurz nach seinem Tod reiste sie nach Australien. Jeder Brief von meinen andern Brüdern in Australien erzählte mir von ihrem Kummer und ihrer Verzweiflung.

Nun, Johnny kam bei einer von Sloans Sitzungen

durch. Nach Feststellung seiner Identität fragte ich ihn, ob er wisse, wo seine Mutter sei: ‚Ja‘, antwortete er, ‚sie ist auf einem großen Schiff, sitzt an Deck und trinkt Tee, ich habe sie soeben verlassen.‘

Mir zuckte der Gedanke durch den Sinn: ‚Kommt Mutter denn nach Hause?‘ Und diese im Geist gestellte Frage muß von ihm abgelesen worden sein, denn er fuhr fort: ‚Nein, ich denke nicht, aber schreibe und sage ihr, sie solle sich nicht so sehr härmern; ihr Kummer macht mich unglücklich, und ich kann nicht glücklich sein, während sie so traurig ist.‘

Schön — für mich war die Botschaft unverständlich. Ich konnte nicht verstehen, was meine Mutter auf einem großen Schiff tat, wenn sie nicht nach Hause kam. Aber jedenfalls schrieb ich einmal Johnnys Botschaft auf und sandte sie nach Perth in West-Australien. Eine oder zwei Wochen später kam ein Brief, der mir mitteilte, ein Bruder habe der Mutter, um ihre Verzweiflung zu lindern, eine Fahrkarte für eine Erster-Klasse-Fahrt rund um Australien gekauft, und sie sei nun auf dem Weg, eine Tochter in Sydney zu besuchen. In Sydney angekommen, wurde Mutter von ihrer Tochter zu einem Medium geführt, wo sie dieselbe Botschaft von Johnny in denselben Worten erhielt, nämlich, sie solle sich nicht härmern, da es ihn so unglücklich mache.

Einige Zeit nachher, als ich morgens mein Haus

verließ und ins Geschäft ging, begegnete ich dem Briefträger. Er wußte, daß ich immer nach Briefen aus Frankreich sah, da ich drei Brüder bei der Armee hatte. Er übergab mir einen Umschlag, und als ich ihn öffnete, enthielt er ein Telegramm, daß Mutter gestorben war.

Ich beschloß, mit niemanden davon zu sprechen und zu warten, was geschehe. Ich hatte Mr. Sloan etwa drei Monate nicht mehr gesehen, aber an diesem Nachmittag erhielt ich die Nachricht, daß er am Abend eine Sitzung halte. Ich nahm teil, und bei der Sitzung befanden sich drei oder vier Geistliche im Zirkel, und viele Stimmen sprachen mit ihnen. Besonders einer schien geradezu einen Empfang für seine gesamte verstorbene Gemeinde zu halten, wobei Namen und Adressen richtig angegeben wurden.

Gegen Ende nahm ich das Medium bei der Hand und sagte, zum Kontrollgeist gewendet: ‚Komm, Whitie, hast du kein Wort für einen alten Freund?‘

Er antwortete: ‚Weg, Häuptling Cully, ich will nicht mit dir sprechen.‘

Ich erwiderte: ‚Oh, was habe ich getan?‘

Aber er bestand darauf: ‚Ich will nicht mit dir sprechen.‘

Immer noch hielt ich das Medium bei der Hand, und Frau Sloan, die hellichtig war, sagte: ‚Quälen Sie ihn nicht, er will nicht mit Ihnen sprechen.‘

Ich bestand weiterhin darauf, und dann sagte sie: ‚Es ist eine Dame da, die schon den ganzen Abend hinter Ihrem Stuhl steht.‘

Darauf sagte Whitie: ‚Es tut mir leid, Cully, aber es ist Ihre Mutter.‘

Ich antwortete: ‚Das ist recht, Whitie, ich habe sie erwartet. Hat sie mir etwas zu sagen?‘

Sofort erhob sich der Schalltrichter, und ein Flüstern wurde hörbar: ‚Sandy, Sandy, ich will dir eine Botschaft von deinem Vater ausrichten. Er möchte, daß du seinen Leuten schreibst. Er ist nicht mit dir zufrieden.‘

Dies wirkte wie ein Donnerschlag auf mich. Ich hatte mit der Verwandtschaft meines Vaters wegen Geldangelegenheiten gestritten; das lag Jahre zurück. Seitdem hatte ich keinen Gedanken daran verschwendet. Ich bin sicher, daß niemand im Zimmer Einblick in meine Angelegenheiten hatte; und eben eine solche Botschaft würde er mir schicken, weder mehr noch weniger.

Gegen Ende des Krieges hatte ich einen jungen Soldaten aus Perth in Australien zu Besuch. Ihn nahm ich eines Abends zu Sloan mit, und an ihn wandte sich eine Stimme, die einen Namen und ein Regiment nannte, doch er sagte: ‚Es tut mir leid, aber ich kenne es nicht.‘

Die Stimme entgegnete: ‚Sie werden meinen Namen auf dem Kriegerdenkmal in Perth finden.‘

‚Ich weiß von keinem Kriegerdenkmal in Perth‘, erwiderte mein Freund; ‚wo ist es?‘

‚Es ist in der ———straße (der Name wurde angegeben, doch habe ich ihn vergessen).‘

‚Schön‘, sagte mein Freund, ‚ich kenne Perth ziemlich gut, aber ich kenne keine Straße dieses Namens.‘

Ein Jahr darauf erhielt ich einen Brief von ihm, in dem er angab, daß während seiner Abwesenheit eine neue Straße unter diesem Namen im Park durchgebrochen worden sei, und auf dem Dreieck dort sei ein Denkmal errichtet worden. Der Name des Mannes sei dort eingraviert, genau wie er bei der Sitzung gesagt habe.

Bei einer andern Gelegenheit fehlte ein mir befreundeter Maler. Er malte ein Bild, um Geld für ein Denkmal aufzubringen. Er war Gast des dortigen Ortsvorstehers. Dieser Würdenträger hatte einen Sohn im Krieg verloren, und mein Freund hatte ihm im Lauf der Unterhaltung von den wunderbaren Botschaften erzählt, die durch Sloans mediale Begabung durchkamen. Der Herr war sehr auf eine Sitzung aus, und mein Freund hatte mit ihm verabredet, ihn und seine Frau zu einer solchen zu bringen. Ich verspätete mich ein wenig, und folglich

waren die üblichen Einleitungen schon vorbei, so daß ich beim Betreten des Hauses etwas verwirrt war, seinen Namen vollständig vergessen hatte und ihn dem Medium nicht vorstellen konnte, das eben lachte und sagte: ‚Jeder Freund von Mr. McCully ist willkommen.‘

Nachher wurde mir klar, daß Sloan den Eindruck hatte, der Herr wolle seinen Namen nicht genannt wissen. Jedoch hatte die Sitzung noch nicht lange begonnen, als das Medium, nun unter Whities Kontrolle stehend, von seinem Stuhl aufstand, zu dem Fremden hinüberging und sagte: ‚Ihr Sohn sagt, Sie haben etwas an sich, was ihm gehörte.‘

Der Herr fragte: ‚Uhr? Notizbuch usw.?’

‚Nein, nein‘, war die Antwort.

Dann begann das Medium über des Herrn Schulter zu streichen, und Whitie sagte: ‚Ihr Sohn streicht über Ihr Jackett.‘

‚Ja‘, sagte der Herr, ‚ich habe den Anzug meines Sohnes an.‘

Die Unterhaltung nahm ihren Fortgang, wobei sich Beweis an Beweis reihte, und die Stimme wandte sich schließlich an die Mutter, indem sie durch den Trichter sprach und sagte: ‚Mutter, erinnerst du dich an die Fußabdrücke auf dem Linoleum? Ich wurde dafür bestraft.‘ Es schien, als habe er während seines letzten Urlaubs seine Schwester

zum Eislauf mitgenommen. Seine Mutter machte Einwände, da die Schwester erkältet war. Als sich die Familie aber zurückgezogen hatte, waren die beiden Geschwister doch aufs Eis gegangen. Bei der Rückkehr hatte die Schwester ihre Schuhe ausgezogen, und da ihre Füße naß waren, hatten sie Fußspuren auf dem gewichsten Linoleum hinterlassen, was die Mutter am Morgen feststellte.

Nach Kriegsende besuchte mich eine Dame mit Empfehlungsschreiben sehr einflußreicher Persönlichkeiten. Konnte ich sie zu der Sitzung mitnehmen? Sie bat mich wiederholt darum, aber die Schwierigkeit war, daß so viele mitgenommen werden wollten und es so wenige freie Plätze gab, da nur drei oder vier neue Teilnehmer jeden Abend eingeführt werden konnten und jedes Mitglied des Zirkels Freunde hatte, die hereinkommen wollten. Jedoch wurde es ermöglicht, und von mir und meiner Frau wurde die Dame eingeführt. Der dringende Wunsch der Dame war durch die Tatsache veranlaßt, daß ihr Bruder, der im Krieg gewesen war, als vermißt gemeldet war und keine Spur von ihm gefunden werden konnte.

Als die Sitzung begann, kam ihr Bruder auch bald durch und meldete seinen Tod. Wie er beschrieb, war er in Stücke zerrissen worden.

Später kam noch eine Stimme durch und sagte, ihr

Name sei Cameron. Meine Frau und ich kannten einen Jungen namens Cameron, der getötet worden war, und da niemand im Kreis ihn für sich in Anspruch nahm, sagten wir, er könne ein Freund von uns sein, aber der Trichter wandte sich zu der neuen Besucherin hinüber und bestand darauf, daß er zu ihr gehöre. Doch sie behauptete, sie kenne absolut niemanden, der Cameron heiße. Der Sprecher sagte daraufhin, er habe bei ihrem Bruder gedient, aber er sei in Gefangenschaft geraten und in Deutschland gestorben. Natürlich mußte man dies zur Kenntnis nehmen. Später bekam unsere Freundin einen Brief von Leuten namens Cameron, der angab, sie hätten gehört, daß die Dame durch ausländische Vermittlungsstellen nach ihrem Bruder forsche, und ob sie so gut wäre, auch mit nach dem Sohn der Familie Cameron zu fragen, der zur selben Zeit wie ihr Bruder als vermißt gemeldet sei. Offensichtlich war dies der Cameron, der mit unsrer Freundin zusammen mit deren Bruder gesprochen hatte, wobei ihr vollständig unbekannt war, daß ihr Bruder einen Freund dieses Namens gehabt hatte.“

Dies schließt den Bericht von Mr. McCully ab, und ich will die Frage des Beweises mit nur einem weiteren Beispiel beenden. Herr Everard Feilding, Hochwürden, ein sehr tätiges Mitglied der Gesellschaft für Psychische Forschung, schrieb mir vor ein

paar Jahren, um mir mitzuteilen, daß ein Freund von ihm nach Glasgow komme und sehr gerne eine Sitzung bei Sloan mitmachen würde. Ich antwortete, ich wolle das ermöglichen, und am vereinbarten Tag sprach Herrn Feildings Freund bei mir in meinem Büro vor. Abends speiste er mit mir in meinem Club, worauf wir in Sloans Haus gingen, wo die Sitzung abgehalten wurde. Im Lauf unserer der Sitzung vorausgehenden Unterhaltung gab mir dieser Herr keinerlei Anhaltspunkt für seine berufliche Tätigkeit, und ich fragte ihn absichtlich nicht nach Einzelheiten. Daher war er für mich vollständig fremd, und weder ich noch das Medium noch irgendein anderer der bei der Sitzung Anwesenden wußte irgend etwas von ihm.

Die Sitzung war gut, und während derselben sprach eine Stimme klar und deutlich vor meinem neuen Bekannten. Sie redete ihn richtig an, und als er fragte, wer spreche, antwortete die Stimme: „Als ich noch auf Erden lebte, war ich als König Eduard VII. bekannt.“

Eine persönliche Unterhaltung folgte, in der Namen von der Stimme erwähnt wurden, an die sich mein Bekannter erinnerte. Die Unterhaltung nahm einen ganz natürlichen Verlauf, wie wenn er mit jemanden auf Erden spräche. Zum Schluß sagte die Stimme: „Ich muß Ihnen für alle Güte gegen meine

Frau, Königin Alexandra, danken. Ich weiß nicht, wie es ihr ohne Sie hätte ergehen sollen, und Sie haben ihr viel Kummer und Sorge erspart.“

Nach Ende der Sitzung fragte ich ihn, ob er von diesem seltsamen Erlebnis befriedigt sei, und er antwortete: „Ohne Zweifel.“

Darauf ich: „Wollen Sie mich wissen lassen, in welchem Verhältnis Sie zu Königin Alexandra stehen?“

„Oh“, antwortete er, „ich bin der Verwalter ihres Haushalts.“

Weder ich noch sonst jemand, der an jenem Abend im Zimmer war, außer dem Herrn selbst, wußte das, woraus zu folgern ist, daß die Stimme, die sprach, nicht von dieser Welt war. Zudem wußte die Persönlichkeit, die hinter der Stimme stand, alles über ihn und seine Freunde, was beweist, daß jemand, von uns ungesehen, anwesend war mit einem Wissen, das über dasjenige des Mediums, meiner selbst und der andern regelmäßigen Sitzungsteilnehmer hinausging.

Jeder, der nachforscht und diesen Beweisfall weiter zu verfolgen wünscht, wird 435 Seiten in Vizeadmiral Osborne Moores Buch finden, das, „Die Stimmen“ betitelt, ihm gewidmet ist. Dies ist ein Bericht von seinen und anderer Menschen Erfahrungen mit dem bekannten Medium für direkte Stimme Mrs. Wriedt.

In den vorangehenden Kapiteln habe ich Mitteilungen angeführt, die von Stimmen gegeben wurden, die durch den Trichter oder ganz unabhängig von diesem gehört wurden. Sloan ist eines der besten Tieftrancemedien des Landes, und manchmal beeinflußt ein jenseitiger Sprecher, wenn er seine Botschaft nicht richtig durch direkte Mittel durchbringen kann, das Medium oder sendet die Botschaft durch einen von Sloans gewöhnlichen Kontrollgeistern.

Ich hatte schon Botschaften, die teils auf die eine, teils auf die andere Art übermittelt wurden. Für länger dauernde Unterhaltungen sind Trance-Verbindungen die besten, da sie kraftvollere, ununterbrochenere Zwiegespräche ermöglichen, die oftmals über eine Stunde dauern. Auf diesem Weg habe ich viele ins einzelne gehende Aufklärungen darüber erhalten, wie die direkte Stimme zustande kommt, was der Ätherleib tatsächlich ist, wie die Lebensbedingungen im Jenseits sind, wie die Zusammensetzung der Substanz ist, aus der jene Welt besteht, verglichen mit unserer physischen Materie. Ein anwesender Stenograph hat die Äußerungen aufgeschrieben.

Vor allem erfuhr ich, daß das gesamte Universum aus einem Stoff besteht von verschiedenen Graden der Dichte und Vibrationsstärke, daß dieser allen Raum ausfüllt, in dem Leben auf verschiedenen

Stufen der Entwicklung besteht. Was wir hier auf Erden wahrnehmen, ist nur die innerhalb bestimmter festgesetzter Grenzen schwingende Materie. Um unsere Erde herum, sie durchdringend, mit ihr verbunden und mit ihr sich bewegend ist eine andere Welt aus ätherischem Stoff von einem höheren Vibrationsgrad. Folglich bleibt sie von unsern Sinnen unbemerkt.

In unserer physischen Welt ist der wirkliche oder dauernde Körper ein Ätherleib, der im Augenblick der Zeugung beginnt, physische Materie um sich zu sammeln, oder, mit andern Worten, sich mit physischer Materie umkleidet, die langsam vibriert. Der Ätherleib ist das Gerüst, um das physische Materie sich ansetzt. Dieser Ätherleib besteht aus einer Substanz, die vollkommen der Äthersubstanz der nächsten Ebene entspricht; aber solange er an physische Materie geheftet ist, ist er beschränkt durch die Begrenzungen dieser Materie.

Aber beim Tod wird der Ätherleib von seiner physischen Hülle befreit und fährt fort, in der Ätherwelt ganz natürlich weiterzuwirken, wo ihm alles so wirklich ist, wie es in der physischen Welt war. Der Ätherleib ist in jeder Einzelheit ein Duplikat unseres physischen Körpers, und so ist es verständlich, wie es möglich ist, unsere Atmosphäre wieder in Schwingung zu versetzen, wenn für ein

Ätherwesen die Bedingungen für eine Rematerialisierung seiner Sprechorgane gegeben sind. Der Geist, der den ätherischen Doppelgänger beherrscht, nimmt, wie man mir sagt, alles mit hinüber außer der physischen Hülle. Charakter, Gedächtnis, Zuneigungen, Persönlichkeit usw. gehen mit dem Geist, weil sie zum Geist gehören und nicht zum physischen Leib.

Die Ätherwelt ist in vieler Hinsicht dieser Welt ähnlich. Unsere Sinne reagieren dort wie hier, aber dank der feineren Struktur der ätherischen Substanz kann der Geist in einer Art auf sie wirken, wie er es hier nicht kann. Daher ist es in diesem Sinn eine geistige Welt, doch ist auch unsere gegenwärtige Welt eine geistige Welt, wie ich es in Kap. 3 darzutun versuchte.

Auf dieser nächsten Bewußtseinsstufe befinden sich die Bewohner in weitgehend derselben Umgebung, wie wir sie hier erleben. Es wachsen dort Bäume und Blumen, aber es gibt keinen Tod, wie wir ihn verstehen, sondern alles vegetabile Leben entmaterialisiert sich und entschwindet dem Blick, statt zu verfallen. Die Umgebung der Bewohner ist weitgehend durch ihre Gedanken bestimmt, und so sind ihre Häuser und ihre Lebensweise in weitem Umfang ihr eigenes Werk. Dies hat, wie man mir sagte, nicht zur Folge, daß der nächste Zustand nur dem einer „geistigen Projektion“ entspricht, da die

Bewohner dieselben Sinneswahrnehmungen wie wir haben, da sie die Blumen fühlen, betasten und riechen und sie pflücken können, und wenn sie auf den Wiesen wandeln, ihren Freunden begegnen und mit ihnen sprechen können. Alle auf derselben Ebene können, wie man berichtet, dieselben Dinge fühlen und anfassen.

Das ist die Antwort, die ich gleichbleibend erhielt, wenn ich herauszubringen suchte, ob dieser Zustand objektiv oder subjektiv sei. Es gibt viele Ebenen, aber nur die auf derselben Ebene erleben dieselben Empfindungen. Ich selbst habe erfahren, wie anwesende Ätherwesen mit mir sprachen, aber einander nicht sehen konnten, obwohl sie im selben Raum waren. Dies wurde mir damit erklärt, daß sie auf verschiedenen Ebenen der Ätherwelt lebten.

Diese Ätherwesen sind Männer und Frauen, nicht luftige Geister, sondern wirkliche, lebensvolle und berührbare Menschen, genau wie die, mit denen wir es tagtäglich zu tun haben. Ihre Welt ist keine Traumwelt, sondern eine Welt objektiver Wirklichkeit, intensiv real. Alles, Musik, bildende Kunst und jede schöpferische Arbeit befinden sich auf einem höheren Stand als wir überhaupt verstehen können.

Rege Tätigkeit herrscht, und jeder hat seine spezielle Arbeit. Dienst am andern und Kameradschaftlichkeit sind die ethischen Normen, die dort in

höherem Grad als hier gelten. Es gibt eine universale Sprache, jeder kann den andern verstehen. Sie ist jedem zu eigen. Nationalitäten leben im allgemeinen beieinander und sprechen ihre Sprache, doch gibt es eine Sprache, die allen gemeinsam ist.

Meine Gewährsleute hielten daran besonders fest, daß bei ihnen strenge Disziplin herrsche und daß alle denjenigen, die Autorität hätten, gehorchen müssen. Jeder steht unter der Autorität von höheren Ätherwesen, deren Gesetzen und Anweisungen strenge Folge geleistet werden muß. Es ist ein wohlgeordneter und wohlregierter Staat.

Es gibt dort keine Nacht, wie wir sie verstehen, und das Licht, das sie bekommen, stammt nicht von unserer Sonne. Wenn sie Ruhe brauchen, können sie gedämpftes Licht bekommen, aber keine Dunkelheit, wie wir sie kennen.

Auf die Frage nach ihrer Nahrung erfuhr ich, daß sie genau wie wir essen und trinken und dieselben Empfindungen genießen, doch sei ihr Essen und Trinken anders als das, was wir unter diesen Worten verstehen.

Sie genießen viel größere Bewegungsfreiheit, da sie sich mit einer für uns unfaßbaren Schnelligkeit von einem Ort zum andern bewegen können.

Als ich bei passender Gelegenheit nach der Zusammensetzung unseres Geistes fragte, erfuhr ich,

daß Geist Substanz von sehr schnellem Schwingungsgrad sei und daß beim Tod, obwohl wir unser physisches Hirn auf Erden zurückließen, doch der Geist im Ätherleben durch die ätherische Entsprechung des Gehirns wirke, das den Tod mit dem übrigen Ätherleib überlebe.

Alles Leben dauert fort. Tiere sowohl wie menschliche Wesen überleben den Tod, und jedes geht in einen Zustand über, der mit seinen Vibrationen übereinstimmt. Liebe seitens eines Tieres zu einem menschlichen Individuum kann die beiden nach dem Tod wieder zusammenführen, aber ohne diese Verbindung der Liebe würde jedes vom andern unempfangen auf seiner eigenen Ebene wirken.

So ist also das Leben unzerstörbar, eine große, allgewaltige Kraft ist überall, in jedem Ding, in der oder jener Form, aber nur mit dem Physischen verbunden kann sie von unsern beschränkten Sinneswahrnehmungen aufgenommen werden.

Physische Wissenschaft befaßt sich mit physischer Materie, mit etwas, das wir wahrnehmen können. Psychische Wissenschaft beschäftigt sich mit ätherischer Materie. Wir können ätherische Materie nicht wahrnehmen, aber Ätherwesen können dies. Ihre atomare Struktur, sagte man mir, ist von derjenigen unserer Materie verschieden. Sie kann Äther sein oder etwas mit Äther Verwandtes, im Gegen-

satz zu allem, was wir kennen. Physik und psychische Wissenschaft sind Zwillingsgeschwestern, was es für einen Physiker leichter macht, psychische Belange zu verstehen, als für Wissenschaftler anderer Gebiete. Daher neigt die ganze Tendenz der wissenschaftlichen Physik heute zu der Auffassung, daß nicht physische, sondern ätherische Substanz die grundlegende Struktur des Universums ist.

Nur die Unwissenden versichern, daß nur das, was wir eben empfinden, wirklich sei, und daß jenseits dieses Sinnesbereichs nichts existiere. Unser Empfindungsbereich, unser Gesicht, unser Tastgefühl, unser Geruch und unser Gehör sind im höchsten Grade begrenzt. Wir wissen, daß das Spektrum des Spektroskops den äußerst begrenzten Bereich unseres gewöhnlichen Sehens beweist und daß weitere Schwingungsskalen von dem, was Farbe sein könnte, wenn wir sie sähen, sich nach jeder Seite hin ausdehnen.

Man hat schon behauptet, daß die wahrgenommenen Schwingungen, verglichen mit den nicht wahrgenommenen, viel weniger sind als ein Zoll im Verhältnis zu einer Meile. Deshalb leuchtet ein, daß ein ungeheurer Raum für anderes Leben bewohnbar ist um und innerhalb dieser unserer Welt, ein Raum ganz jenseits unserer normalen Sinneswahrnehmung.

Bis man klar versteht, daß unsere Sinne hier nur

einer sehr begrenzten Vibrationsskala entsprechen, dem, was wir physische Materie nennen, daß außerhalb dieser ein Universum voller Leben existiert, welches einer höheren Vibrationsskala entspricht, die für uns unwirklich ist, aber für sie wirklicher als physische Materie — bis dahin kann man die psychischen Phänomene, die sich durch Medialität entwickeln, nicht in ihrer Fülle auffassen oder verstehen.

Belehrungsabende

Unser Ziel im Leben sollte sein, eine große Zahl wichtiger Fragen anzusammeln, die gestellt und in der Ewigkeit zu lösen wären. — Nun fragen wir den Weisen, den Genius, den Philosophen, den Göttlichen; doch keiner kann antworten. Und wir wollen unsere Fragen anderen Beantwortern vorlegen — wir wollen Engel, erlöste Geister und Gott fragen.

Foster.

Nachdem ich überzeugt war nicht nur von der Ehrlichkeit des Mediums, sondern auch von der Identität derer, die eine Beziehung aufzunehmen behaupteten, war ich natürlich darauf bedacht, etwas von ihrer Lebensweise, ihrer Umgebung zu erfahren und auch darüber, wie es für sie möglich war, auf die Erde zurückzukommen und ihre Stimmen hörbar zu machen. In den vorangehenden Kapiteln habe ich etwas von den Auskünften, die ich bekam, zusammengefaßt. In diesem und in den beiden folgenden Kapiteln werde ich mich auf die Sitzungen beschränken, wo die von mir gestellten Fragen und die Antworten auf dieselben sich auf ihr Leben, ihre Umgebung und die Art ihrer Beziehungnahme bezogen. Die Auskünfte, um die es

mir geht, stammen aus Notizen, die damals mein Stenograph gemacht hat, und sind typisch für die Sitzungen, die ich nicht hielt, um Beweise bezüglich der Identität, sondern um Auskünfte bezüglich der Ätherwelt um uns herum zu erhalten.

Diese Aufklärungsabende waren besonders wertvoll und eindrucksvoll, da ich, von meiner Stenographin abgesehen, mit dem Medium allein war. Ich hatte daher Gelegenheit, Fragen zu stellen und Antworten zu erhalten, ohne das Gefühl, irgendwie die in der Ätherwelt allein für mich mit Beschlag zu belegen, die gekommen waren, andere außer mir zu treffen und zu sprechen. Je mehr wir sonst bei gewöhnlichen Sitzungen waren, um so größer war der Aufwand an Zeugnissen, besonders wenn Freunde zugegen waren.

Bei diesen Gelegenheiten richtete ich meine ganze Aufmerksamkeit darauf, die Identität nachzuweisen und darauf, daß die, welche sprachen, wirklich die waren, die sie zu sein angaben. Aber zu den Zeiten, die ich allein mit Sloan hatte, war ich mehr darauf eingestellt, Aufklärung und allgemeine Mitteilungen zu erhalten. Dann war es so, daß meine Freunde aus der Ätherwelt zwar da waren, aber schwiegen und anderen erlaubten zu reden, die größeres Wissen besaßen, als sie bis dahin erreicht hatten. Bei diesen Gelegenheiten sprachen einige Stimmen zu

mir, die ich nicht erkannte und die auf keine gegenseitige Bekanntschaft Anspruch erhoben. Sie waren sehr gebildet und hatten eine Sprachbeherrschung, die weit über den Fähigkeiten des Mediums lag.

In diesem und in den beiden folgenden Kapiteln werde ich von drei Sitzungen berichten, der ersten im Dezember 1923 und den beiden andern im Januar 1924. Sie sind beispielhaft für eine ganze Serie von Privatsitzungen, die sich über ein Jahr erstreckten.

Bei der Dezembersitzung sprach mein Berichterstatter in langsamen, getragenen Tönen ohne eine Spur von Mundart. Sein Vortrag war eindrucksvoll, und obwohl ich ihn nicht sah, hatte ich den Eindruck eines Mannes von würdigem Betragen, von Kultur und Bildung, der zu mir sprach. Sloan war wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten in Tieftrance, seine Hände waren von den meinen gehalten, sein Kopf war ihm auf die Brust gefallen und, von verschiedenen Zuckungen dann und wann abgesehen, saß er bewegungslos. Ich saß ihm gegenüber, Miss Miller, meine Stenographin, zu meiner Rechten am Tisch, Notizen niederschreibend. Außer uns Dreien war niemand, der dieser Welt angehörte, im Zimmer oder zu diesem Zweck im Haus, da Sloan damals allein lebte. Als Vorsichts-

maßregel schloß ich aber die Zimmertür ab und steckte den Schlüssel in meine Tasche.

Außerdem ist Miss Miller ausgesprochen medial, und dieser Umstand trug in nicht geringem Umfang zum Erfolg dieser Privatsitzungen bei, da die Vereinigung ihrer psychischen Fähigkeiten mit denen von Sloan die Voraussetzungen beinahe vollkommen machte.

Diese erste Sitzung, die ich jetzt berichte, fand am 4. Dezember 1923, 7 Uhr abends, statt. Einige Minuten, nachdem wir unsere Sitze eingenommen und das Licht ausgelöscht hatten, sprach diese männliche Stimme folgendermaßen zu mir: „Herr Findley, das letzte Mal, als Sie mit meinem Medium zusammensaßen, äußerten Sie den Wunsch, über unsere Welt Aufschlüsse zu bekommen. Ich bin von denen, welche die Verantwortung für die Vorgänge hier tragen, aufgefordert worden, heute Abend zu kommen, um Ihnen auf jede mir mögliche Weise zu helfen. Wenn Sie mich fragen wollen, was Sie wissen möchten, werde ich mein Bestes tun, um Ihnen zu antworten.“

Diese Stimme sprach von einem Ort hoch über meinem Kopf. Ich saß Sloan gegenüber, meine Hände hielten die seinigen, meine Füße berührten seine. Als die Stimme sprach, beugte ich mich vor, um mich zu vergewissern, daß sie nicht von seinen

Lippen kam, aber es war kein Laut, kein Flüstern zu hören. Bauchreden konnte keine Erklärung sein, da jeder Bauchredner bestätigen wird, daß diese Form der Täuschung im Dunkeln unmöglich ist.

Ich dankte dem Sprecher, daß er so freundlich war zu kommen, und die Unterhaltung ging in der Form von Frage und Antwort weiter, wobei jede Antwort sofort erfolgte.

Frage: „Hier auf Erden können wir nur, was physisch ist, würdigen, nämlich Erde, Sonne und Sterne. Was ist der Inhalt dessen, was wir Raum nennen?“

Antwort: „Ich kann nur antworten, soweit mein Wissen es mir erlaubt. Eure Welt ist durchdrungen von einer andern Welt aus einer Substanz von einer höheren Schwingungszahl als die, welche ihr wahrnehmt. Das Universum ist ein riesiges Ganzes. Aber ihr laßt nur gelten, was ihr seht und hört und fühlt. Glaubet mir, es gibt eine andere Welt aus einem feineren Stoff als physische Materie, in der Leben herrscht und von der ihr auf Erden euch keinen Begriff machen könnt. Verbunden mit eurer Erde ist die Welt, in die ich kam nach dem, was ihr Tod nennt, eure Welt umgebend sind Ebenen verschiedener Dichte, und diese drehen sich mit der Drehung der Erde.“

Frage: „Ist eure Welt also eine wirkliche und greifbare Welt?“

Antwort: „Ja, sie ist für uns sehr wirklich, aber die Verhältnisse, in denen wir uns befinden, hängen von der Verfassung unseres Geistes ab. Wenn wir es wünschen, können wir von einem schönen Land umgeben sein. Unser Geist spielt in unserem Leben hier eine große Rolle. Genau wie wir in einer Umgebung leben, die unserer geistigen Entwicklung angepaßt ist, so ziehen wir auch Geister desselben Typs wie der unsrige an. So zieht Gleiches das Gleiche an, auf eure und unsere Welt bezogen. Die Bösen hier werden von den Bösen eurer Welt angezogen, und die Guten hier von den Guten bei euch. Wir können uns nach unserem Willen irdischen Lebensumständen anpassen, indem wir unsere Schwingungen verringern. Unser Körper wird schwerer und für das menschliche Auge wahrnehmbarer, was erklärt, daß wir gelegentlich von denen gesehen werden, die auf Erden die Fähigkeit haben, unsere Schwingungen zu empfinden.“

Frage: „Kommen alle Bewohner eurer Welt dann und wann mit der Erde in Kontakt?“

Antwort: „Je höher und entwickelter wir werden, um so weniger stehen wir mit eurer Welt in Berührung. Je weiter die Entwicklung fortschreitet, je weniger denken wir an die Erde. Es ist alles eine

Frage des Wunsches. Wir können auf Wunsch mit irdischen Verhältnissen in Kontakt kommen. Wenn der Wille dazu fehlt, dann kehren wir nicht zu euch zurück.“

Frage: „Behalten wir immer unsere Individualität?“

Antwort: „Denkt an eine Landschaft mit Tälern und Höhen! Regen fällt und sickert nach und nach in kleinen Bächen niederwärts, die an Umfang zunehmen, bis sie in einen Fluß münden. Der Bach seinerseits mündet in einen Fluß, der wiederum in einen Strom mündet und zum Meer weiterfließt. Jedes Individuum kann mit einem Atom im Regentropfen verglichen werden. Das Atom behält seine Form und Individualität während des ganzen Laufs vom Hügel bis zum Meer, und sogar im Meer verliert es seine Individualität nicht. So ist es auch mit uns — wir bewegen uns immer weiter, behalten stets unsere Individualität, bis wir in das Meer vollen Verstehens tauchen, wenn wir ein Teil der Gottheit werden.“

Frage: „Das ist gewiß eine sehr klare Veranschaulichung, aber kehren wir einen Augenblick zu der Antwort zurück, die du mir auf meine Frage gabst, ob eure Welt greifbar und wirklich sei. Du stelltest fest, daß eure Umgebung vom Zustand eures Geistes abhängt. Nun ist aber euer Leben ein rein gei-

stiges, oder könnt ihr gerade wie wir eure Umgebung berühren und fühlen? Mit andern Worten, ist eure Welt eine materielle Welt wie die unsrige?“

Antwort: „Unsre Welt ist nicht materiell, doch ist sie trotz allem wirklich, sie ist greifbar und besteht aus einem Stoff von viel höherer Schwingungszahl als die Materie, die eure Welt aufbaut. Unser Geist kann sich daher in anderer Weise, als der eurige es auf die Materie eurer Welt kann, auf sie auswirken. Wie unser Geist ist, so ist unser Zustand. Für die Guten ist ihre Umgebung schön, für die Bösen das Gegenteil.“

Frage: „Haltet ihr es für möglich, daß ihr in einer Traumwelt lebt, wo alles wirklich erscheint, es aber nicht ist?“

Antwort: „Nein, wir leben nicht in einer Traumwelt; wie ich schon gesagt habe, leben wir in einer wirklichen, greifbaren Welt, obwohl die Atome, die sie aufbauen, sich von den Atomen unterscheiden, die eure Welt aufbauen. Unser Geist kann sich auf diese greifbare Substanz auswirken in einer Weise, wie euer Geist sich auf eure Welt nicht auswirken kann. Ihr lebt in einer Welt von langsameren Schwingungen.“

Frage: „Lebt dann jeder von euch in einer eigenen Welt?“

Antwort: „Das tut jedermann, du tust es und ich tue es. Aber wenn du meinst, ob jeder von uns dieselben Dinge sehen und fühlen kann, antworte ich: ja. Alle auf derselben Ebene können dieselben Dinge empfinden. Wir haben dieselbe Welt wie ihr, aber von einer feineren Beschaffenheit.“

Frage: „Könnt ihr berühren, was ihr seht?“

Antwort: „Ja, natürlich können wir anfassen und fühlen und alle Sinnesempfindungen wie ihr genießen.“

Frage: „Esset und genießt ihr eure Nahrung?“

Antwort: „Ja, wir essen und trinken, aber es ist kein Essen und Trinken, wie ihr es versteht. Für uns ist dies ein geistiger Vorgang. Wir genießen es geistig, nicht körperlich wie ihr.“

Frage: „Ich kann dich nicht sehen, aber wenn ich es könnte, wie würdest du aussehen?“

Antwort: „Ich habe einen Körper, der ein Abbild meines irdischen Körpers ist, dieselben Hände, Beine und Füße, und sie bewegen sich wie die eurigen. Dieser Ätherleib, den ich auf Erden schon hatte, durchdrang den physischen Körper. Der Ätherleib ist der wirkliche Körper und ein genaues Duplikat unseres irdischen Körpers. Beim Tod erheben wir uns eben aus unserer fleischlichen Hülle und setzen unser Leben in der Ätherwelt fort, wirken mittels des Ätherleibs genauso, wie wir auf Erden im phy-

sischen Leib wirkten. Dieser Ätherleib ist für uns jetzt so stofflich, wie es der physische Leib für uns war, als wir noch auf Erden lebten. Wir haben dieselben Empfindungen. Wenn wir einen Gegenstand berühren, können wir ihn fühlen, wenn wir etwas anschauen, können wir es sehen. Obwohl unser Körper nicht materiell ist, wie ihr das Wort versteht, so hat er doch Form, Gesichtszüge und Ausdruck. Wir bewegen uns von Ort zu Ort wie ihr, nur viel schneller, als ihr es könnt.“

Frage: „Was ist Geist? Ist er etwas vom Hirn Abgetrenntes?“

Antwort: „Gewiß ist er das. Ihr bringt euren Geist hierher mit. Euer physisches Hirn laßt ihr auf Erden zurück. Unser Geist hier wirkt auf unser Ätherhirn und durch dasselbe auf unsern Ätherleib, gerade wie euer physisches Hirn auf euren physischen Körper wirkt.“

Frage: „Willst du mir etwas von eurer Welt erzählen?“

Antwort: „Alle auf derselben Ebene können dieselben Dinge sehen und berühren. Wenn wir ein Feld anschauen, so ist es ein Feld für alle, die es ansehen. Alles ist für die auf derselben Stufe geistiger Entwicklung dasselbe. Es ist kein Traum. Wir können uns zusammensetzen und unsere Gesellschaft genießen wie ihr auf Erden. Wir haben Bücher

und können sie lesen. Wir haben dieselben Gefühle wie ihr. Wir können einen langen Spaziergang auf dem Land machen und einen Freund treffen, den wir lange nicht gesehen haben. Wir pflücken Blumen wie ihr. Alles ist greifbar, aber in einem höheren Grade schön als irgend etwas auf Erden. Hier haben wir keinen Verfall von Blume oder Wiese wie ihr. Pflanzliches Leben hört nur mit dem Wachstum auf und verschwindet. Es entmaterialisiert sich. Es besteht hier mit dem, was ihr Tod nennt, nur eine Ähnlichkeit. Wir nennen es Übergang. In der Zeit, wo wir uns hinreichend entwickeln, gehen wir in eine andere Ebene über, von der es nicht so leicht ist, zur Erde zurückzukommen. Dies nennen wir den zweiten Tod. Die, welche durch den zweiten Tod gegangen sind, können zurückkommen und uns auf unserer Ebene besuchen, aber wir können nicht zu ihnen kommen, bis wir auch durch ihn hindurchgegangen sind. Das ist das, was eure Bibel als ‚zweiten Tod‘ bezeichnet. Die, welche durch ihn hindurchgegangen sind, kommen nicht häufig und sprechen nicht mit euch auf Erden direkt durch Materialisation, wie ich es jetzt tue; doch können sie ihre Botschaften an mich weitergeben oder an jemanden auf meiner Ebene, und wir geben sie dann an euch weiter.“

Frage: „Du sagtest mir, eure Welt drehe sich mit

dieser Welt. Wie kommt dies zustande; und kreist ihr ebenfalls mit der Erde um die Sonne?“

Antwort: „Die der Erde zunächst liegenden Sphären tun es, weil sie zu diesem Planeten gehören. Wir können nicht sehen, wie eure Welt sich im Raume dreht, weil wir uns mit euch drehen. Wir können eure Welt nicht sehen, bis wir die Lebensbedingungen der Erde annehmen. Nehmen wir diese an, verlangsamen wir unsere Schwingungen und kommen von einer Ebene auf die andere durch, bis wir unsere Schwingungen auf gleiche Höhe mit denen herschrauben, aus denen eure Welt besteht. Wir alle können herunterkommen, aber wir können nicht über unsere eigene Ebene hinauf-rücken, ehe wir für die Veränderung vorbereitet sind.“

Frage: „Was würde euch zustoßen, wenn diese Erde mit einem andern Stern oder Planeten zusammenstieße und zerstört würde?“

Antwort: „Das würde für uns nichts ändern, unsere Welt ist von physischer Materie vollständig unabhängig.“

Frage: „Werden wir uns auf Erden reinkarnieren?“

Antwort: „Das ist eine Frage, die zu beantworten mir schwer fällt. Ich kenne niemanden, der es getan hat. Ich kam vor vielen Jahren herüber und habe

solche um mich, die vor Tausenden von Jahren auf Erden lebten. Das ist alles, was ich sagen kann, da mein Wissen mir nicht erlaubt, mehr zu sagen.“

Frage: „Überleben Hunde, Katzen und andere Tiere den Tod?“

Antwort: „Ja, mein Lieber, nachdrücklichst: Ja, sie überleben. Kein Leben wird ausgelöscht, aber sie überleben nicht in der geistigen Welt, wie wir sie nennen. Sie haben eine geistige Welt, die sie sich selbst schaffen. Sie existieren nicht wie der Mensch in einer geistigen Welt. Wenn aber z. B. ein Hund an ein menschliches Wesen anhänglich ist, so kann er in dessen Umgebung kommen, falls beide die Erde verlassen haben.“

Frage: „Ist eure Vegetation der unsrigen ähnlich?“

Antwort: „Schon etwas ähnlich, aber viel schöner.“

Frage: „Ich habe in meinen vielen Unterhaltungen mit verschiedenen Leuten bemerkt, daß die, welche auf Erden Titel führten, diese nie angeben, nur eben ihre Vor- und Familiennamen. Sir William Barret z. B. bat mich, den ‚Sir‘ wegzulassen, wenn ich mit ihm sprach.“

Antwort: „Ja, das stimmt. Irdische Titel haben für uns keine Bedeutung. Sobald ihre Träger bei uns ankommen, werden diese Präfixe weggelassen, sie sind für uns bedeutungslos.“

Frage: „Wie sehen eure Häuser aus?“

Antwort: „Unsre Häuser sind gerade so, wie wir uns die Mühe nehmen, sie zu gestalten. Eure irdischen Häuser werden zuerst in eurem Geist geplant, und dann wurde physische Materie zusammengetragen, um sie zu gestalten, wie euer Geist sie ursprünglich sah. Hier haben wir die Fähigkeit, ätherische Stoffe zu gestalten, wie wir denken. So sind also auch unsre Häuser die Produkte unsres Geistes. Wir denken und konstruieren. Es ist eine Frage der Gedankenschwingung, und solange wir diese Schwingungen erhalten, können wir den Gegenstand erhalten, der während dieser Zeit für unsre Sinne objektiv vorhanden ist.“

Frage: „Welche Sprachen sprecht ihr?“

Antwort: „Hier werden die verschiedenen irdischen Sprachen gesprochen, wie Englisch, Französisch, Deutsch, aber sie werden von Geist zu Geist auf geistigem Weg übermittelt. Die Mitteilung von einem zum andern findet geistig statt, nicht nur durch das gesprochene Wort wie auf Erden. Das ist genau, wie wenn wir sagten, daß der Geist des Ätherwesens in telepathische Berührung mit dem Geist tritt, der sich mitteilt.“

„Eine letzte Frage: Wie ich bemerke, läßt die Kraft nach. Woher bezieht ihr euer Licht, und wann schlaft ihr?“

Antwort: „Wenn wir uns ruhebedürftig fühlen,

können wir gedämpftes Licht bekommen, zwar nicht so gedämpft, wie ihr es versteht, aber es genügt, um uns zur Ruhe kommen zu lassen. Wir haben hier keine Nacht, wie ihr die Nacht versteht. Wir bekommen unser Licht aus der Quelle allen Lichtes, doch kann ich heute Abend nicht fortfahren, da die Kraft mich verlassen hat; also denn ‚Gute Nacht‘, und möge das Licht, welches alle Dunkelheit erhellt, euch in das Licht leiten, das ihr so ernstlich sucht.“

Ich brachte meine Dankbarkeit für die Güte meines unbekanntes Freundes zum Ausdruck und hoffte, wir könnten die Unterhaltung bei späterer Gelegenheit fortsetzen.

Das Gas wurde wieder angezündet, und in etwa fünf Minuten kam Sloan aus der Trance wieder zu sich und fragte, ob jemand gesprochen habe. Wie gewöhnlich war er benommen und legte sich für einige Minuten auf das Sofa, während Miss Millar etwas Tee für ihn braute, der ihn schnell wieder auf die Beine brachte. Als wir zum Aufbruch bereit waren, war er wieder ganz bei sich und sagte, er spüre keine üblen Nachwirkungen.

Ich hatte den Vorzug, in den Jahren 1923 und 1924 von Zeit zu Zeit diese Privatsitzungen halten

*) Zu einem späteren Zeitpunkt wurde mir viel Aufklärung über diese Frage zuteil, die sich im „Unfolding Universe“ finden wird.

zu können, doch der oben aufgeführte Bericht über die Lebensumstände in der Ätherwelt muß genügen, da ich noch gerne einen Bericht von zwei weiteren Einzelsitzungen geben möchte, wo meine Nachforschungen sich auf die Mittel konzentrierten, die sie anwandten, um ihre Stimmen hier auf Erden hörbar zu machen. Was ich erfuhr, ist schon in vorausgehenden Kapiteln zusammengefaßt, doch sind die Phänomene von solchem Interesse, daß ich sicher bin, daß die Antworten auf meine Fragen für viele bedeutsam sein werden.

Ich war gewiß ebenso interessiert daran, zu hören, wie die Verbindung hergestellt wurde, wie an den in der andern Welt herrschenden Lebensbedingungen. Ich habe nicht mehr Angst vor dem Scheiden aus dieser Welt als jeder andere geistig eingestellte Mensch.

Was zu hören mich erfreute, war, daß der Tod nicht das Buch meines Lebens abschließt und daß die kurze Spanne von der Wiege bis zum Grab nicht die Gesamtsumme einer individuellen Existenz darstellt. Solange wir auf das Physische beschränkt sind, muß für alle gesunden Menschen das Physische die Hauptsache sein. Die, welche mich kennen, müssen zugeben, daß diese unsre alltägliche Welt jede Minute meiner Zeit ausfüllt. Ich bin weder ein Träumer noch ein Mystiker. Ich bin nicht medial,

und mein Geist geht auf praktischen, alltäglichen Bahnen. Warum also — könnte man fragen — habe ich mich so darum bemüht, in Berührung mit einer anderen Kategorie des Lebens zu kommen?

Die Antwort ist, daß mein Geist gerne forschet. Für die meisten Leute ist es so, daß eine Sitzung mit Sloan sie von der Wirklichkeit des Fortlebens überzeugt; das genügt ihnen, wofern sie nicht jüngst verstorbene Angehörige haben, mit denen sie in Fühlung bleiben möchten. Ich jedoch empfand anders. Bei der ersten Sitzung war ich nicht überzeugt, doch hinreichend beeindruckt, um den Wunsch zu hegen, die Bedeutung von dem allem weiter zu erforschen. Deshalb kam ich bei der ersten Gelegenheit nach meiner ersten Erfahrung wieder, eigentlich nur, um noch mehr verblüfft zu sein. Ich gab mich aber nicht geschlagen. Wenn alles ein ungeheurer Betrug wäre, würde ich ihn herausfinden; wo nicht, würde ich meine ganze Auffassung von Leben und Tod einer Revision unterziehen müssen.

Indem ich sorgfältig ausgearbeitete Vorsichtsmaßregeln anwandte und kunstvolle Tests erdachte, gelangte ich mit der Zeit zur Überzeugung, daß die Phänomene echt waren. Doch war ich nicht überzeugt, daß die Stimmen denen angehörten, die durch den Tod durchgegangen waren. Erst allmählich bildete sich die Überzeugung, und zwar dank des

Wissens, welche die Stimmen von Dingen hatten, die unmöglich ein Anwesender hätte wissen können, und die nur der wissen konnte, der darauf Anspruch erhob, Träger der Stimme zu sein. Die Stimme zum Beispiel, die darauf Anspruch machte, meinem Vater zuzugehören, wies eine solche Kenntnis unseres Familienlebens auf, unsres Heims, meines Geschäftes, das vor seinem Tod das seine gewesen war, daß das einzige, was noch fehlte, der Umstand war, daß ich ihn nicht sehen konnte. Könnte ich dies, so hätte es keines anderen Umstandes bedurft, um meine Überzeugung voll zu machen.

Wir können eine Person nicht als tot bezeichnen, die in einem dem irdischen ähnlichen Körper zurückkehrt und mit uns spricht, wie sie einst hier in ihrem Körper mit uns sprach.

Einige unparteiische Menschen mit der Gabe der Hellsichtigkeit, die ihn auf Erden nie gekannt oder gesehen hatten, beschrieben seine Erscheinung so genau, daß ich zuletzt die Überzeugung gewann, daß ich wirklich mit meinem Vater sprach. Denn wäre er es nicht gewesen, wer hätte es sein sollen? Im Erdenleben stellte seine physische Erscheinung und Persönlichkeit meinen Vater dar. Hier war nun alles wiederholt, und das nicht nur bei ihm, sondern bei Dutzenden anderer, die ich auf Erden gekannt hatte.

Weitere Aufklärung, die ich erhielt, geht dahin, daß die wirkliche Welt sieben Sphären enthält außer der Erde, die einander durchdringen. Jede besitzt eine Ebene oder Oberfläche und eine Atmosphäre, die ihren Bewohnern als Himmel erscheint. Wenn wir hier auf Erden nach oben schauen, sehen wir durch diese hindurch, genauso ist es auf jeder Ebene. Man schaut durch die über einem hindurch. Die Oberfläche jeder Sphäre ist für ihre Bewohner fest. Aber durch Gedankenkraft können sie ihre Schwingungen vermindern und von Ebene zu Ebene auf die Erde durchkommen. Wie wenige von uns machen sich klar, daß wir beim Aufblicken zum Himmel durch Ebenen verschiedenen Dichtigkeitsgrades sehen, die dereinst unsre Heimat sein werden, und wo die, welche einst auf Erden lebten, ein tätiges und nützliches Leben führen.

Das nächste Kapitel wird die Berichte von meiner Forschung fortsetzen, einer Erfahrung also, die ich am besten in meiner Erinnerung als „Aufklärungsabende“ bezeichne.

Belehrungsabende

(2. Fortsetzung)

Wie reinen Herzens und gesund an Geist,
Welch seltner Götterliebe Boten
Müssen die sein, so der Gedanke weist
Auf e i n e r Stunde Zwiesprach mit den Toten.
Tennyson.

Diese Aufklärungsabende erweckten in mir den Wunsch nach immer weiterer Aufklärung. Wenn es tatsächlich eine Welt gab wie die, in der sie zu leben behaupteten, wollte ich etwas über sie erfahren. In mir lebte die ganze Begeisterung eines Forschers auf der Grenze eines unerforschten Landes. Ich wollte um dessen Wesen wissen, wollte wissen, wie es war, wenn man dahin gelangte, und was ich hier zu tun hatte, um bei meinem Übergang meine Lage dort so angenehm und glücklich als möglich zu gestalten.

Nach dieser Belehrung war mein Wissensdurst nicht vollständig gelöscht. Ich wollte ferner wissen, wie es kam, daß sie sprechen konnten, wie ätherische Substanz, die sich unserer Berührung entzieht, die Atmosphäre in Schwingung versetzen konnte. Ich fühlte, daß ich dem bedeutsamsten wissenschaft-

lichen Problem gegenüberstand, das je dem Menschenhirn zu ergründen verstattet war, und ich war entschlossen, zu einer vollständigen Erklärung des Gegenstandes zu gelangen, solange die Gelegenheit dazu sich bot. In den Dienst dieser Absicht stellte ich einige dieser privaten Sitzungen.

Das Folgende ist also ein Bericht über eine Sitzung, die ich am 4. Januar 1924 hielt, bei der Miss Millar, Sloan und ich die einzigen im Haus anwesenden Menschen waren. Die Tür war von mir abgeschlossen, und der Schlüssel blieb in meiner Tasche, bis die Sitzung zu Ende war. Es war unmöglich, daß jemand sich in dem Raum versteckt hielt; dessen versicherte ich mich stets.

Wir nahmen unsre Plätze ein, Sloan mir gegenüber, Miss Millar zu meiner Rechten mit Notizblock und Schreibstift. Nach etwa zehn Minuten begann Sloan zu zucken. Der Trancezustand trat schnell ein, und sein gewohnter Kontrollgeist Whitefeather begann zu sprechen. Wir unterhielten uns einige Minuten, dann fragte ich, ob die Voraussetzungen gut seien.

„Ja“, antwortete Whitefeather, „sehr gut, die Dame hat große Kraft; diese hilft uns. Heute Abend sind eine Menge Leute da, auch der Affenmann.“

Diese komische Bemerkung bezog sich auf das Ätherwesen, das behauptete, es sei auf Erden als

Professor Huxley bekannt gewesen, und dessen Äußerungen über Entwicklungsprobleme durch die direkte Stimme ihm von seiten des amüsanten, witzigen, aber ziemlich unwissenden Wesens, das als Whitefeather bezeichnet wird und das, wie ich schon festgestellt habe, einst ein Indianerhäuptling war, ihm diesen Namen eintrugen.

„Ich möchte wissen, wie es möglich ist, daß sie mit der direkten Stimme sprechen, Whitie“, sagte ich.

„Das kann ich dir nicht sagen, Häuptling Findlay“ (so nannte er mich immer). „Aber heute Abend ist Greentree hier; der kann es dir erklären.“

Ich hatte seither schon oft mit Greentree gesprochen. Auch dieser behauptete, auf Erden ein Indianerhäuptling gewesen zu sein, er war jedoch ein ganz anderer Typ als Whitefeather. Er erzählte mir bei einer Gelegenheit, er habe nach dem Verlassen der Erde Englisch gelernt, weil er im geistigen Leben viel mit englisch sprechenden Menschen in Beziehung gestanden habe. Sein Englisch ist gut, nicht gebrochen wie das Whitefeathers, der das, was er konnte, durch Kontrolle des Mediums aufgeschnappt hatte. Whitefeathers Fall ist anderen ähnlich, mit denen ich zu tun hatte, in denen dem Kontrollgeist unsere Sprache ganz und gar fremd war, als er von dem Körper des Mediums Besitz ergriff, und wo er sie nach und nach durch Hören lernte. Greentrees über-

legener geistiger und bildungsmäßiger Entwicklungsstand sprang allenthalben in die Augen, und Whitefeather, der sich seiner eigenen Unterlegenheit bewußt war, sprach von Greentree immer in achtungsvollem Ton. Er pflegte zu sagen, wenn er eine Frage nicht beantworten konnte: „Greentree wird es dir sagen, Häuptling Findlay, wenn du ihm das nächste Mal, wenn er spricht, fragst.“

Man könnte fragen, wie es kommt, daß amerikanische Indianer öfters als Kontrollgeister von Medien wirken. Diese Frage stellte ich einst an Greentree und erfuhr, dies sei darauf zurückzuführen, daß sie im Erdenleben Spiritualisten gewesen seien und in ständiger Berührung mit abgeschiedenen Geistern stünden. Sie hatten auf Erden die Gesetze gelernt, welche die Verbindung der beiden Welten beherrschen, und als sie selbst in die Ätherwelt eingingen, fiel es ihnen leichter als anderen, wieder mit der Erde in Beziehung zu treten. Gerade wie gewisse Menschen auf Erden von Natur aus geeignet sind, als Medien zwischen dieser und der kommenden Welt zu wirken, so habe ich nach und nach verstanden, daß bestimmte Ätherwesen ebenso besser dazu zu gebrauchen sind als andere, ein Medium zu beaufsichtigen. Wir stellen daher fest, daß alle Trancemedien einen oder mehrere ständige Kontrollgeister haben, die leichter als andere durch des Mediums

eigene Stimmorgane sprechen. Dies sind die jenseitigen Medien. Nicht jeder kann durch Beaufsichtigung eines Mediums die Beziehung herstellen. Dies geschieht durch die, welche sich für diese Arbeit am besten eignen. Sie geben Botschaften, die sie von Atherwesen bekommen haben, zur Erde durch.

Die Beaufsichtigung des Mediums ist wohl schwieriger als das Sprechen mit der direkten Stimme, und ich habe gefunden, daß die meisten meiner Freunde, die ganz unabhängig vom Medium mit ihrer eigenen Stimme sprachen, sich nach wenig Übung als sicher erwiesen. Der eine Vorteil, den das Sprechen in Trance vor der direkten Stimme voraushat, ist der, daß es lange Zeit durchgeführt werden kann, manchmal eine Stunde oder länger, während mit Hilfe der direkten Stimme ein langanhaltendes Sprechen außergewöhnlich ist. Nach einigen Minuten erstirbt die Stimme langsam und wird unhörbar, und man muß warten, manchmal fünf Minuten lang, bevor sie wieder die Kraft zum Sprechen gesammelt hat.

Immerhin, solange die Kraft vorhält, ist die direkte Stimme viel wirksamer und eindrucksvoller, da ein unmittelbares Sprechen, so kurz auch die Unterhaltung sein mag, stets einem Sprechen mit Hilfe eines Kontrollgeistes vorzuziehen ist. Zum Beispiel wären wir stärker beeindruckt, wenn — sagen wir — ein Ausländer einige Minuten mit uns

Englisch spräche und dann einige Zeit wartete, um zu überlegen, was er dann sagen sollte, als wenn er sich mit Hilfe eines Dolmetschers äußerte. Durch die direkte Stimme überträgt er uns seine Gedanken auf eine Weise, wie er es nicht tun kann, wenn alles, was er sagt, durch eine zweite Person hindurchgehen und von ihr ausgedrückt werden muß.

Greentree ist einer der gewohnten Kontrollgeister Sloans und spricht mit Leichtigkeit durch ihn. Doch ist er außerdem sehr geschickt beim Sprechen durch die direkte Stimme. Auch ist er derjenige, welcher auf der andern Seite vornehmlich alles organisiert. Man wird sich erinnern, daß ich in Kapitel 6, als ich das Zustandekommen der Stimme beschrieb, feststellte, daß die Hauptarbeit beim Hervorbringen der wechselseitigen Rede von den Jenseitigen geleistet wird. Greentree ist der Leiter der Sitzung auf seiner Seite und der unsrigen. Er trägt die Verantwortung und leitet die an, welche zu sprechen wünschen, und erklärt ihnen, wie man sich dabei anstellen muß. Er bestimmt die, welche sprechen sollen, da bei der großen Zahl, die auf eine Gelegenheit warten, eine Leitung notwendig ist. Er überwacht beide Seiten und steht nicht an, es uns auf dieser Seite, und zwar manchmal nachdrücklich, zu sagen, wenn wir nicht die richtigen Voraussetzungen schaffen. Er sagt es uns, wenn Musik erwünscht ist

oder wenn wir zu gespannt sind. Er rügt einen, der mit übergeschlagenen Beinen dasitzt, eine Gewohnheit, die einem Neuling in einer Sitzung von vornherein abzustellen befohlen wird.

In der Annahme, daß niemand im Dunkeln sehe, leistet der Neuling dieser Anweisung manchmal keine Folge, vergißt dabei aber, daß für sie eben Dunkel kein Dunkel ist und daß sie alles sehen, was wir tun. Eine Berührung mit der Trompete auf den Kopf des Sünders und eine höfliche Bitte, die Beine nicht übereinanderzuschlagen, beweist dies stets. Tatsächlich habe ich dabei niemals einen Fehler unterlaufen sehen. Auf die übliche Frage, wie sie denn alles wissen könnten, erfolgt von seiten Greentrees eine schnelle Antwort, die dem Neuling zu verstehen gibt, daß bei einer Sitzung nicht normale Verhältnisse herrschen, und daß Wesenheiten da sind mit Kräften, welche die unsrigen übertreffen. Andere Beweise sind erfolgt, ganz abgesehen von den üblichen Stimmen, die dartaten, daß die anwesenden Geistwesen im Dunkel sehen können. Einige will ich nennen.

Beim Schluß einer Sitzung, eben bevor man sich gegenseitig verabschiedete, habe ich meine Uhr vorgehalten und nach der Zeit gefragt, und in jedem Fall habe ich beim Anzünden der Lichter gefunden, daß die Antwort fast bis auf die Minute stimmte.

Und dies geschah — nicht zu vergessen — im Dunkeln und ohne daß Uhren mit Leuchtzahlen benützt wurden. Außerdem geschieht diese korrekte Zeitangabe nach einer Sitzung von 2—3 Stunden. Strecke ich weiterhin meinen Finger nach einer beliebigen Richtung aus, so wird er auf meine Bitte sacht mit dem Trichter berührt. Er wird nicht tastend gesucht, es ist eine eindeutige, sanfte Berührung. Jeder beliebige Körperteil wird auf Ersuchen klar und sanft berührt: das rechte oder linke Ohr, die Nase, das rechte oder linke Knie, eine Berührung, die, wie ich bewiesen habe, für jedes Menschenwesen auszuführen unmöglich wäre.

Dies bringt mich auf einen Zwischenfall, der sich ereignete, eben als Whitefeather mir mitgeteilt hatte, daß Greentree bereit sei zu sprechen. Miss Millar hatte das Licht ausgedreht, ich hielt Sloans Hände und überwachte seine Füße. Wir saßen beide schon einige Minuten im Dunkel und warteten darauf, daß Greentrees Stimme spreche, als Miss Millar sagte: „Mein Notizbuch bewegt sich“, und dann: „Es ist mir weggenommen worden“, alsdann: „Mein Bleistift wurde mir aus der Hand gezogen.“ Dann schaukelte der Tisch in etwa zwei Meter Entfernung von dem Medium mit beträchtlicher Kraft auf und ab.

Ich antwortete: „Das kann weder Sloan noch ich

tun, da meine Füße die seinigen berühren und ich mit meinen Händen die seinigen halte.“

Da sagte eine Stimme oben an der Decke: „Dies dient nur dazu, euch zu verstehen zu geben, daß Wesenheiten heute Abend in diesem Zimmer am Werk sind, die euch selbst und die Gegenstände im Zimmer sehen können. Was für euch dunkel ist, ist es nicht für uns. Eine materialisierte Geisthand ist für das Geschehene verantwortlich, aber die Dame braucht sich nicht zu fürchten, wir wollten keinesfalls euch damit erschrecken oder verletzen.“

Darauf wurden das Notizbuch und der Stift an Miss Millar zurückgegeben, der Tisch hörte zu schaukeln auf, und Greentree begann zu sprechen, indem er uns „Guten Abend“ wünschte und mich fragte, was ich wissen wolle.

Frage: „Wie ist es möglich, daß du zu uns auf Erden sprechen kannst?“

Antwort: „Dadurch, daß ich meinen Äthermund und meine Ätherzunge materialisiere.“

Frage: „Kannst du mir etwas über die Methode sagen, nach der dies geschieht?“

Antwort: „Ich will mein Bestes tun, um dir diesen Vorgang verständlich zu machen, aber sei dir darüber im klaren, daß du die Schwierigkeiten, mit denen wir es zu tun haben, nicht richtig erfassen kannst, bis du selbst auf unsere Seite herüber-

kommst. Ich will jedoch unsere Methoden so gut erklären als ich kann.

Ein Chemiker in der Ätherwelt entnimmt aus dem Medium und den andern Anwesenden gewisse Bestandteile, die in Ermangelung einer besseren Bezeichnung Ektoplasma genannt werden. Zu diesen fügt der Chemiker von ihm selbst hergestellte Beimischungen. Wenn dies alles gemischt ist, entsteht eine Substanz, die den Chemiker instandsetzt, seine Hände zu materialisieren. Mit diesen bildet er eine Maske, die dem Mund und der Zunge gleicht. Der Geist, der sprechen will, schiebt sein Gesicht in die Maske und findet, daß sie sich festsaugt, sie umgibt seinen Mund, seine Zunge und seine Kehle. Zuerst fühlt man eine gewisse Schwierigkeit beim Bewegen dieses schweren Materials, doch durch Übung wird es leichter. Die ätherischen Organe sind wiederum in eine Materie gekleidet worden, die der physischen gleicht, und bei ihrer Durchflutung mit Luft kann eure Atmosphäre in Schwingung versetzt werden, und ihr hört des Geistes Stimme.“

Frage: „Aber wie bekommt ihr diese Luft? Werden die Lungen ebenfalls materialisiert?“

Antwort: „Bei voller Materialisation, ja.“

Frage: „Ich habe oft zwei oder manchmal drei Stimmen gleichzeitig sprechen gehört. Werden in diesen Fällen noch andere Masken benützt?“

Antwort: „Ja, in solchen Fällen herrschen günstige Voraussetzungen, und der Chemiker hat genügend Ektoplasma, um mehrere Masken zu formen, die manchmal alle gleichzeitig angewandt werden. Dies erklärt den Umstand, daß man mehr als nur eine Stimme sprechen hört.“

Frage: „Wo wird diese Maske hingelegt?“

Antwort: „Gewöhnlich in die Mitte des Kreises. Der Chemiker behält so viel Ektoplasma wie möglich innerhalb des Kreises, wenn aber die von dem Medium und den Sitzungsteilnehmern gelieferte Menge klein ist, so sammelt es sich auf dem Fußboden an, was das Entstehen von Stimmen auf dem Boden erklärt, weil die Voraussetzungen schwach sind. Wenn andererseits die Voraussetzungen gut sind und wir einen reichen Vorrat haben, so können wir bis zur Decke hochschichten, was erklärt, daß in diesen Fällen die Stimmen von hoch oben im Raum kommen.“

Frage: „Was tust du also, wenn die Maske fertig ist?“

Antwort: „Das Wesen, das sprechen will, nimmt seine Stellung in der Mitte des Kreises ein und drückt sich in die ektoplasmische Materialisation hinein und beginnt dann zu sprechen, indem es Mund und Zunge bewegt, genau wie ihr es beim Sprechen tut.“

Frage: „Was ist dann mit dem Trichter?“

Antwort: „Diesen benützen wir nicht nur, um die Stimme zu verstärken, sondern auch um ihr zu ermöglichen, sich an die Person zu wenden, mit der wir sprechen wollen. Der Trichter wird mit Hilfe materialisierter Stangen bewegt und von einem Ätherwesen geleitet, das wir den Trichter-Operateur nennen. Er heißt Gallacher und wird jetzt zu euch sprechen“ — (eine neue Stimme sprach und stellte sich als Trichter-Operateur Gallacher vor).

Frage: „Guten Abend; ich sehe, Sie sind Ire.“

Antwort: „Gewiß, Sie haben's sofort erraten.“

Frage: „Schön, mein Lieber, ich möchte alles wissen, was Sie mir über Ihre Arbeit sagen können, die den Zweck hat, denen auf Ihrer Seite zum Sprechen zu verhelfen.“

Antwort: „Wenn ein Geistwesen mit euch sprechen will, zieht es aus eurer Umgebung irdische Voraussetzungen an sich. Wir wissen immer, wann eure Zusammenkünfte stattfinden.“ (Hier fiel Whitefeather ein: „Ich weiß es, und ich sage es ihm und den andern. Ich weiß, wann eine Sitzung stattfinden soll, ich merke mir derartiges; es wird aufgeschrieben und ich teile es jedermann mit.“)

Nach dieser Unterbrechung fuhr Gallacher fort: „Wie ich sagte, wissen wir immer, wann ihr zusammenkommt. Meine Aufgabe ist es, den Trichter zu

handhaben. Ich stehe immer neben dir und warte darauf, mit dir zu sprechen und freue mich über die Gelegenheit, dir zu sagen, was ich kann.“

Frage: „So tragen Sie also die Verantwortung für die Megaphone oder Schalltrichter?“

Antwort: „Ja, ich verfüge voll und ganz über sie. Wenn eine Sitzung bevorsteht, teilt es mir im allgemeinen der Chemiker, mit dem ich arbeite, mit, wann sie stattfinden wird, und bittet mich, zu der festgesetzten Zeit mitzukommen. Er sammelt Substanz an und bekommt eine gewisse Menge aus dem Medium und den übrigen Sitzungsteilnehmern. Es ist die Mischung aus diesem geistigen Stoff mit Ektoplasma, das von dem Medium und den Sitzungsteilnehmern stammt, das uns eine Materialisation erlaubt. Wenn genug Substanz vorhanden ist, kann das metallene Instrument nach allen Teilen des Zimmers gelangen, und Stimmen können zustandekommen. Als ich heute Abend hierherkam, sah ich mich zuerst um, wo ich am besten zu der größtmöglichen Menge Ektoplasma kommen könnte. Der Chemiker bekommt es dann von mir und fügt seine Bestandteile bei, dann wird alles an den geeignetsten Platz gebracht. Ich spreche auch für solche, die selbst nicht sprechen können und auch für die, welche sich vielleicht weit weg befinden. Diese letzteren senden mir ihre Botschaft, wie ihr Bot-

schaften telegraphiert. Diese werden von einem Empfänger aufgenommen und mir übermittelt. Ich gebe sie dann weiter und nenne den Namen der Person. Ich wirke ausschließlich als Vermittler.“

Frage: „Erklärt sich so das, was manchmal wie eine Art Personenvertauschung erscheint?“

Antwort: „Ich gebe nur die Botschaft durch, aber ihr habt zuweilen den Eindruck, daß ich nicht die Person bin, die spricht. Ich bin für euch nur der Bote von denen, die nicht sprechen können.“

Frage: „Diese Erklärung ist mir wertvoll, nicht daß ich je eine Personenvertauschung erlebt hätte, doch sie ist interessant und verhilft mir zum Verständnis für eure Schwierigkeiten. Können Sie mir sonst noch etwas sagen?“

Antwort: „Wenn Geister in den Kreis treten, um zu sprechen, so materialisieren sie sich teilweise für den Augenblick, wobei ihr Mund und ihre Zunge von der von uns hergestellten Substanz eingehüllt sind. Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Kehlkopf des Mediums und dem materialisierten Mund und der Zunge desprechenden Geistes, der ermöglicht, daß die Worte des Sprechers von euch gehört werden können. Wir fühlen uns dann wie zu den Zeiten, als wir auf Erden lebten. Die Sprechorgane nehmen eine dickere Gestalt an, unsere Zunge verdickt sich und ebenso alle andern materialisier-

ten Organe. Wir können von euch nicht gehört werden, bis wir Materie von langsamerer Schwingungszahl annehmen, und nur wenn wir jemanden wie das Medium finden, der uns Ektoplasma liefert, welches wir unsern Bedürfnissen anpassen, können wir uns mit euch verständigen. Jedoch würde Ektoplasma allein nichts nützen ohne die chemische Substanz, die wir von unsrer Seite her liefern. Ohne diese käme keine Materialisation zustande.“

Frage: „Woraus besteht die Substanz?“

Antwort: „Der Chemiker steht neben mir und sagt, ich solle mitteilen, es habe keinen Wert, dir die Bestandteile zu nennen, da sie euch auf Erden nichts bedeuten würden. Er sagt jedoch, daß das fertige Produkt eine Substanz ist, durch welche materielle Gegenstände bewegt werden können. Ohne dasselbe kann nichts bewegt werden. Alle physischen Körper sind aus vielen verschiedenen Bestandteilen aufgebaut, aus denen wir die Substanz herausziehen, die ihr Ektoplasma nennt.“

Frage: „Können Sie mehr darüber sagen?“

Antwort: „Ich muß nun gehen, doch bevor ich gehe, möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich im römisch-katholischen Glauben erzogen bin, aber nicht als römischer Katholik hier herübergekommen bin. Bevor ich hierher kam, löste ich mich von allen Glaubensbekenntnissen. Ich kam als Freigeist hier-

her, doch beging ich den Fehler, an kein Fortleben zu glauben. Ich kam hier ohne meinen physischen Leib an. Wenn ich mit der Erdensphäre in Berührung stehe, ist meine Umgebung praktisch mit der physischen Welt gleichzusetzen, aber in den höheren Sphären entfernen wir uns von irdischen Gegebenheiten. Für den Augenblick stehe ich nun unter irdischen Gesetzmäßigkeiten und bin ein Teil eurer Welt. Ich will dich berühren (ich fühlte auf meinem linken Arm eine Berührung) und bin mir dieser Berührung bewußt. (Sloans Hände und Füße standen noch unter meiner Kontrolle. Hätte Miss Millar mich berührt, hätte sie mit Schreiben innehalten, aufstehen und zu mir herüberkommen müssen. Aber ihr Stift hielt nie inne, und als ich zu ihr von der Berührung sprach, antwortete sie von ihrem richtigen Platz im Zimmer aus.) Viele von uns berühren hier in ihrem normalen Zustand ihre Freunde auf Erden und sind zuerst sehr enttäuscht, daß sie nicht bemerkt werden, weil sie außer acht lassen, daß wir mit unserem feineren Körper eben nicht gesehen oder empfunden werden können. Nun muß ich fort; leben Sie wohl! Greentree wird einmal wieder zu Ihnen sprechen.“

Frage: „Einmal, als eine Stimme sprach, hielt ich mein Ohr an den Mund des Mediums und hörte einen zischenden Laut. Die Stimme meines Vaters

sprach am entfernten Ende des Kreises zu meinem Bruder, es kamen jedoch keine Worte von den Lippen des Mediums, nur ein schwacher Zischlaut. In anderen Fällen, als ich es ebenso machte, während eine Stimme sprach, habe ich nichts gehört. Welche Bewandnis hatte es mit dem gehörten Zischlaut?“

Antwort: „Vom Mund des Mediums nimmt eine materialisierte ekto-plasmatische Röhre ihren Ausgang, um die Schwingungen des Kehlkopfes zu dem sprechenden Geistwesen zu leiten. Der Kehlkopf des Mediums dient dazu, die Atmosphäre in Schwingung zu versetzen, der materialisierte Mund des Geistes, dessen Kehle und Zunge formen die Worte. Du hattest Glück, als du dieses Zischen hörtest. Die an diesen Erscheinungen interessierten Wissenschaftler hätten sich gefreut, deine Erfahrung zu machen, da sie den Ausgangspunkt eines wirklichen Erfassens der Stimmstehung darstellt.“

Frage: „Können Sie mir noch etwas über die Maske sagen, die ihr überzieht, wenn ihr sprechen wollt?“

Antwort: „Man kann dieses Ding sowohl Maske als auch Attrappe nennen. Wir sammeln das Ekto-plasma von den Sitzungsteilnehmern in ein Gefäß, das wir als Urne bezeichnen könnten, allerdings nicht eine physische Urne. Wenn Sie etwas Geduld haben, will ich versuchen, sie Ihnen zu zeigen.“

Sloans Hände und Füße standen noch unter Kontrolle. Ich wartete, und allmählich erschien hoch über seinem Kopf ein leuchtender Gegenstand, der die Form eines großen Blumentopfes annahm und wieder verschwand.

„Haben Sie sie gesehen? (ich antwortete: ja!). Schön, darin sammeln wir das Ektoplasma, und der Chemiker mischt seine Bestandteile dazu. Das fertige Produkt ist eine Materie, die langsam genug schwingt, um eure Atmosphäre in Schwingung zu versetzen. Die Maske ist bis zu dem Augenblick, wo der Geist, der sprechen will, hineinschlüpft, außerstande, selbst zu sprechen. Der Geist muß seine Sprechorgane tiefer stimmen, und so kommt ein Kontakt zwischen ihnen und der Maske zustande. Wenn die magnetische oder physische Kraft stark genug ist, steht nichts im Wege, daß ein genügender Zusammenhang zwischen den Organen des Sprechers und der Maske erreicht wird. Wenn ein Zusammenhang hergestellt ist, bewegt sich der ekto-plasmatische Stoff mit den Stimmorganen des Geistes. Es ist genauso, wie wenn wir unseren Mund und unsere Zunge mit diesem Material umgäben. Es haftet an ihnen fest und bewegt sich mit ihnen.“

Frage: „Hat diese Maske ein Gewicht; würde sie eine Waage beeinflussen?“

Antwort: „Ja gewiß. Das Ektoplasma aus den

Sitzungsteilnehmern hat ein Gewicht, und deren Gewicht verringert sich im Verhältnis zu der entzogenen Menge. Wenn ihr während der Sitzung auf einer Waage säßet, würdet ihr merken, daß euer Gewicht abnimmt. Am Ende der Sitzung wird das Ektoplasma den Teilnehmern zurückgegeben, und sie werden wieder wie vorher.“ (Dies hat sich durch Versuche als richtig erwiesen.)

Frage: „Was geschieht eigentlich, wenn ihr das Medium unter euren Einfluß stellt und dessen Stimmorgane benützt?“ (Dies bezieht sich auf Trance-Äußerungen, nicht auf die direkte Stimme.)

Antwort: „Wenn das Medium unter Kontrolle steht und wir durch seine Stimmorgane sprechen wollen, versetzen wir es in einen passiven Zustand. In diesem Zustand befindet es sich, wenn es in Trance ist. Sein Geist hat für einen Augenblick seinen Körper verlassen und befindet sich außerhalb. Wenn es sich in dieser Verfassung befindet, können wir auf seinen Kehlkopf und seine Stimmbänder, seine Zunge und die Muskeln seines Kehlkopfes einwirken. Jedoch treten wir nicht in das Medium hinein, sondern stehen hinter ihm. Wir können uns in einen Zustand versetzen oder in Einklang mit dem Medium in einem Maße kommen, daß, wenn wir unsere Stimmorgane bewegen, die des Mediums sich entsprechend bewegen. Es besteht ein ätherisches

oder psychisches Bindeglied, wie man es nennen will, das auf die Muskeln des Mediums dieselbe Wirkung hat wie eine Stimmgabel auf eine andere Stimmgabel, wenn sie beide auf dieselbe Tonhöhe abgestimmt sind. So wirken die beiden Stimmsysteme in Übereinstimmung miteinander. Es kommt nicht in Frage, daß die Botschaften irgendwie vom Geist des Mediums beeinflusst sind, da dessen Geist keinerlei Rolle dabei spielt. Wir wirken nicht durch seinen Geist, sondern direkt auf seine Stimmorgane. Alles, was durchkommt, ist genauso, wie es im Geist des wirkenden Ätherwesens entsteht. Geist und Hirn des Mediums sind für den Augenblick ausgeschaltet, und der geistige Organisator beaufsichtigt die Muskeln der Stimmorgane des Mediums.“

Frage: „Das Medium ist noch in Trance, wo befindet sich sein Geist, seitdem wir angefangen haben?“

Antwort: „Wenn der Trancezustand eintritt, so bedeutet dies, daß der Geist des Mediums aus seinem Körper getreten ist. Sein Geist befindet sich nun genau auf seiner Rechten, unweit seines Körpers.“

Frage: „Können Sie mir noch mehr sagen, wie Sie das Medium während des Trancezustandes beeinflussen?“

Antwort: „Ich nehme irdische Voraussetzungen an, verlangsame meine Schwingungen und stehe

holte, in dem ich nur in einem einzigen Fall eine ähnliche Erfahrung machte.

Diese Belehrungsabende werde ich im folgenden Kapitel zum Abschluß bringen.

Belehrungsabende (Abschluß)

Weise lassen sich durch Vernunft, durchschnittliche Geister durch Erfahrung, Toren durch Not, Unvernünftige durch Instinkt belehren.

Cicero.

Der einzige weitere Bericht, den ich über diese privaten Sitzungen geben will, datiert vom 24. Januar 1924. Miss Millar wirkte wiederum als Schreiberin, und ich hielt Sloan die Hände, wobei gleichzeitig meine Füße die seinen berührten. Bei jeder Sitzung befolgte man dieselben Regeln. Sloan saß mir gegenüber und verfiel nach etwa zehn Minuten in Trance. Das Licht wurde ausgelöscht, und wir warteten im Dunkeln, was wir an diesem Abend Neues erfahren würden.

„Guten Abend, Herr Findlay!“

„Oh, guten Abend, Greentree!“, antwortete ich, „ich erkenne Sie an der Stimme.“

Frage: „Ich freue mich, daß Sie heute Abend gekommen sind. Können Sie mir nun den Unterschied zwischen Trance und Schlaf sagen?“

Antwort: „Im Schlaf, d. h. im natürlichen Schlaf, den der physische Körper braucht, ruhen alle kör-

perlichen Funktionen außer denen des Herzens, das weiterschlägt. Das ist natürlicher Schlaf, doch verläßt der Geist nicht immer den Körper. Im Trancezustand entfernen wir den Geist etwas, doch verbindet ein psychisches Band den Geistleib mit dem physischen Körper. Würde dieses Band zerrissen, so träte alsbald eine Loslösung ein. Ehe wir durch ihn sprechen können, müssen wir seinen Geist aus ihm entfernen, und zwar voll und ganz, doch hängt er durch dieses lebendige Band noch mit ihm zusammen. Er ist nun bewußtlos und außerhalb seines physischen Körpers. Sein Geist befindet sich nun genau zwischen seinem Körper und euch. Wenn kein Zwischenfall eintritt, kann er genauso wieder in seinen Körper zurückkehren, wie er ihn verlassen hat. Sollte etwas in seinem gegenwärtigen Befund schief gehen, so leidet seine physische Hülle. Im jetzigen Augenblick werdet ihr bemerken, daß ich durch seine Sprechorgane zu euch rede. Ich stehe hinter ihm, befinde mich aber in so engem Kontakt mit besagten Organen, daß sein Mund sich bewegt, gerade wie ich den meinigen bewege. Ich beherrsche diese Organe restlos. Das Medium weiß gar nichts; alles, was ich mache, bleibt ihm unbewußt. Ich bediene mich vorübergehend seines Körpers, da die Kraft noch nicht ausreicht, um mit der direkten Stimme zu euch zu sprechen.“

Frage: „Können Sie mich ohne weiteres hören?“

Antwort: „Ja, ich höre Sie, doch kann ich meine Antwort nicht hören. Ich spreche hinter dem Medium und nehme an, ihr könnt mich hören.“

Frage: „Gewiß, ich kann Sie sehr gut hören. Können Sie sich eine andere Beziehungnahme ohne Medium denken?“

Antwort: „Nur dadurch, daß sich auf Erden etwas findet, das für die höheren Schwingungszahlen der geistigen Welt empfindlich ist. Wissenschaftler unserer Seite bemühen sich, euch dahin zu beeinflussen, daß ihr dies erreicht, da es an euch liegt, nicht an uns. Wir können nicht mehr tun als unsere Schwingungen zu verlangsamen, so daß sie den irdischen nahekommen. An euch liegt es, eure Schwingungen zu erhöhen, um den unsrigen zu begegnen, wenn sie langsamer werden.“

Frage: „Wie kann ein Medium hellhörig reagieren?“

Antwort: „Dadurch, daß wir auf seinen Geist einwirken.“

Frage: „Welche Arbeit werde ich zu tun haben, wenn ich in eure Welt hinüberkomme?“

Antwort: „Sie werden sich außerordentlich gut für Forschungsarbeit eignen.“

Frage: „Setzt ihr eure Schwingungszahlen herab, wenn ihr zu uns sprecht?“

Antwort: „Gewiß, das meinen wir, wenn wir sagen, wir nehmen irdische Voraussetzungen an.“

Frage: „Wie geht das vor sich, wenn ihr eure Schwingungszahlen herabsetzt?“

Antwort: „Das ist schwer zu erklären. Es ist ein Zustand, in den man sich selbst versetzt, der einen befähigt, das Ektoplasma aus dem Medium und den Teilnehmern aufzunehmen. Während man das tut, fühlt man sich genauso wie zu der Zeit, als man auf Erden lebte.“

Frage: „Wie könnt ihr uns sprechen hören?“

Antwort: „Indem wir unsere Schwingungen in genügendem Maß herabsetzen, um die atmosphärischen Schwingungen eurer Stimme aufzunehmen. — Nun muß ich gehen, gute Nacht.“

Nach einigen Minuten sprach eine neue Stimme: „Greentree muß fort, er hat anderweitig zu tun; aber er hat mich gebeten, zu euch zu sprechen, falls ihr sonst noch etwas zu sagen habt.“

Frage: „Ich danke für Ihr Kommen. Sie könnten mir sagen, wieso Sie zu mir sprechen können. Greentree, Gallacher und andere haben es mir schon gesagt, doch je mehr Belehrungen ich erhalte, um so besser kann ich eure Methode verstehen; sofern alles, was ich von verschiedenen Stimmen erfahren habe,

übereinstimmt und zusammenpaßt. Fahren Sie fort zu sprechen. Vielleicht sagen Sie mir etwas, das ich vorher noch nicht gehört habe.“

Antwort: „Ich fühle mich, gerade wie wenn ich wieder auf Erden wäre. Dies ist für mich genauso interessant, wie es für euch wäre, hier herüber auf unsere Seite zu kommen und zu sehen, wie dies erreicht wird. Ihr wäret ganz fasziniert, könntet ihr sehen, was alles geschieht, bevor eine Geiststimme eure Atmosphäre in Schwingung versetzen kann. Zuerst teilt uns Whitefeather oder sonst jemand mit, wann eine Sitzung stattfinden soll; er ist immer um das Medium herum und weiß alles, was es tut, und hört deshalb, wann es eine Sitzung ansetzt. Dann kommen wir alle. Whitefeather entfernt den Geistleib aus dem Körper des Mediums. Der Chemiker und seine Gehilfen kommen mit ihren Vorbereitungen, und Gallacher kommt, um die Schalltrichter zu führen; doch nicht daß man immer die Schalltrichter benötigte; ihr habt uns ja oft ohne solche sprechen gehört. Sie verstärken eben die Stimme und machen es uns möglich, sie leichter an die Person zu richten, zu der wir zu sprechen wünschen. Greentree führt die Aufsicht und gibt den anwesenden Geistern an, wie und wann sie sprechen sollen. Es ist sehr interessant zu beobachten, wie all die Vorkehrungen auf unserer Seite getroffen wer-

den, wie der Chemiker Medium und Sitzungsteilnehmer anordnet und Kraft aus ihnen zieht. Bis alle diese Vorbereitungen beendet sind, kann keine Stimme entstehen, die ihr hören könntet. Das größere Ende des Megaphons oder Schalltrichters wird auch dazu benützt, den materialisierten Mund und die Zunge unterzubringen, indem es dem geistigen Sprecher eine Unterlage bietet, darauf zu ruhen. Dann sprechen wir, indem wir das dünnere Ende auf die angeredete Person hin richten.“

Frage: „Ist Gallacher heute Abend zugegen? Ich möchte ihn etwas fragen.“

Antwort: (Whitefeather schaltet sich ein.) „Nein, Gallacher ist anderwärts beschäftigt. Er kann heute Abend nicht kommen. Ich sage I h n e n , wann Sie kommen sollen, das ist meine Arbeit. Ich kümmere mich um den Geist meines Mediums. Ich entferne die Wesen, die für euch nicht gut sind. Wenn ihr als ernsthaft Suchende kommt, so findet ihr uns bereit, euch zu helfen (dies galt einigen anwesenden Geistwesen). Unsere Gesellschaft hier wird böse Geister nicht zulassen. Ich kann wohl in den Körper des Mediums eintreten, aber sonst kann es niemand; nach jahrelanger Übung verstehe ich es.“

Es ist unmöglich, die verschiedenen Stimmen und Persönlichkeiten der Sprecher dem Leser in einem Buch nahezubringen. Whitefeather wird sofort an

seiner Stimme, seiner persönlichen Art und Rede erkannt. So oft er spricht, möchte man lachen; er ist wie der Clown in einem Zirkus. Manchmal schmolzt er, manchmal ist er, bildlich gesprochen, so schwarz wie eine Gewitterwolke, allerdings um sich später aufzuheitern und durch eine kleine Schmeichelei eitel Sonnenschein zu werden. Durch seine komischen Bemerkungen und witzigen Einfälle kann er uns minutenlang herzlichst lachen machen. Er mischt sich ein und macht die sprechenden Ätherwesen lächerlich oder läßt eine Bemerkung über einen Sitzungsteilnehmer fallen — kurz, er ist ein sehr amüsanter und interessantes Wesen, das aber keineswegs hoch entwickelt ist. Ebenso ist es mit allen andern regelmäßigen Sprechern. Sie werden leicht erkannt, jeder hat seine eigenen Merkmale und seine Persönlichkeit, die das Dunkel des Sitzungsraumes nicht verbergen kann.

Um die durch Whitefeather unterbrochene Unterhaltung fortzusetzen:

Frage: „Macht ihr euch Notizen über das, was vor sich geht?“

Antwort: „Gewiß, das tun wir selbstverständlich, wir sind keine Lexika.“

Frage: „Wie wird der Schalltrichter bewegt?“

Antwort: „Wenn die Kraft stark genug ist, dann ist die Hand des Geistes genügend materialisiert, um

ihn zu befähigen, ihn zu halten, in anderen Fällen jedoch durch geistige Stangen. (Pause.) Jemand in deiner Nähe möchte dich dringend sprechen; warte einen Augenblick und stelle keine weiteren Fragen. (Dann klopfte mir jemand zweimal rasch auf die rechte Schulter, und ich wußte plötzlich, daß mein Vater neben mir stand, weil er der einzige Mensch war, der mir je so auf die Schulter geklopft hatte. Es war eine ihm eigentümliche vertrauliche Geste, wie wenn er zu einem Freund hinginge und ihm mit seinen Fingern zweimal schnell von hinten auf die Schulter klopfte.) Dann sprach er zu mir, und der Rest der Sitzung wurde damit verbracht, mit ihm und anderen anwesenden Freunden zu sprechen.

Huxley, den ich schon genannt habe, sprach ebenfalls und verfolgte Materie und Leben von allem Ursprung an durch die physische bis zur geistigen Welt. Die „Entwicklung“, schloß er, „ist für mich noch der wichtigste Gegenstand der Forschung, das Thema, über das ich mir unablässig Gedanken mache. Die Idee der Entwicklung ist der Schlüssel zum Universum. Die Entwicklung hört nie auf. Wir schreiten stets vor, ohne Unterlaß, aber wir behalten unsere Individualität. Sie ermöglicht es, das Geheimnis des Daseins zu erklären.“

Ich habe in diesen drei letzten Kapiteln alles darangesetzt, die Methoden zu umreißen, die ich an-

wandte, um Auskunft über die andere Welt um uns zu erhalten und herauszufinden, wieso deren Bewohner in der Lage waren, ihre Gedanken der Erde mitzuteilen. Diese privaten Sitzungen waren sehr eindrucksvoll und trugen wie nichts anderes dazu bei, mich von der Wirklichkeit der anderen Welt zu überzeugen. Die Tatsache, daß ich Sloan gegenüber saß und, wenn eine direkte Stimme sprach, darauf drang, mich zu versichern, daß es nicht seine Stimme war, befestigte die Folgerungen, die ich früher schon bezogen hatte. Zu ihnen gelangte ich, wie schon festgestellt, nicht in leichtfertiger Hast.

Ich wußte, daß ich nun eine doppelte Kontrolle für alles besaß, was ich vordem erlebt hatte. Ich hatte mich der Ehrlichkeit des Mediums versichert, desgleichen des übernatürlichen Charakters der Phänomene, der Wirklichkeit einer anderen Welt in nächster Nähe der unsrigen und letztlich der Fortdauer des Lebens, das, wie ich herausfand, nur jenseits unserer Fassungskraft gelegen war, weil sein physisches Gewand gefallen war, auf das allein unsere Sinne ansprachen. Darüber hinaus hatte man mir Mitteilungen gemacht, über Leben und Arbeit in der geistigen Welt und die Methoden, Verbindung mit dieser Erde herzustellen. Über allem Zweifel steht, daß diese Belehrungsabende unvergeßlich sind.

Neben dem Glauben bedarf es auch noch des Wissens

Unwissenheit ist Gottes Fluch; Wissen ist der Flügel, mit dem wir gen Himmel fliegen.

Shakespeare.

Die vorangegangenen Kapitel enthalten eine Aufklärung, die selten zwischen zwei verschiedenen Stufen der Erkenntnis so klar und gedrängt vermittelt worden ist. Ohne Zweifel waren wir nicht darauf vorbereitet, sie zu erhalten, und wäre sie früher eingetreten, so hätten wir sie nicht verstanden. Heute liegt der Fall anders, da die jüngere Generation jetzt in der Lage ist, sich den Äther und seine Schwingungen vorzustellen, desgleichen eine Materie aus Atomen und Elektronen. Somit ist der Menscheit genügend entwickelt, um die Tatsache begreifen zu können, daß nichts in unserem Sinn fest ist, und daß alles, was wir sehen und berühren, aus der Substanz besteht, die Äther heißt und auf die nur bei einer bestimmten Schwingungshöhe unsere Sinne ansprechen. Die große Mehrheit der Schwingungen des Äthers spricht nie auf uns an, obwohl wir mit Hilfe von Instrumenten wissen, daß sie vorhanden sind und höchstwahrscheinlich immer vorhanden gewesen sind.

Ist es ganz unfaßbar, daß andere Wesen existieren, die empfinden, was wir nicht empfinden können, oder ist die gesamte denkbare Intelligenz an das gebunden, was wir als Menschheit bezeichnen? Gibt es kein anderes Leben, das Ätherwellen aufnehmen kann, unterhalb oder oberhalb unserer beschränkten Aufnahmefähigkeit? Ohne Zweifel beweist dieser Standpunkt einen sehr beschränkten geistigen Horizont. Wir wissen, wie der primitive Mensch nur seine eigene unmittelbare Umgebung abschätzen konnte, und wie er glaubte, die Sterne seien ausgerechnet seinetwegen als Lichter am Firmament aufgehängt. Sein Geist hätte noch nicht die Entdeckung des Kopernikus erfassen können.

Hätte Bacon im Jahre 1623 in seinem Werk „De Augmentis Scientiarum“ sich mit der Vibrationsfähigkeit der Materie befaßt, so wäre sein Werk schon im Entstehen zum Tod verurteilt gewesen. Zu seiner Zeit konnte der menschliche Geist kaum die Majestät und Größe des physischen Universums erfassen, und die Ätherwelt konnte man nur zu würdigen verstehen, wenn zuerst einmal das physische Universum ordentlich verstanden war. Diese geistige Entwicklung brauchte 300 Jahre, und uns heute macht es genau dieselben Schwierigkeiten, den nächsten Schritt vorwärts mitzumachen, wie es

unseren Ahnen noch schwer fiel, ihre Vorstellungskraft der Astronomie von Kopernikus und Galilei und in späteren Jahren der Biologie Darwins anzupassen.

Jeder Schritt vorwärts braucht Zeit. Die großen Geister machen den ersten Schritt oft unter Verhöhnung; doch nach und nach folgt die Allgemeinheit. Unsere Kinder werden die Ätherwelt anerkennen können in einem Umfang, wie es vielen von der älteren Generation niemals möglich sein wird, weil für sie eine Ätherwelt jenseits der physischen faßbar sein wird, was für ihre Eltern und Großeltern niemals möglich sein wird.

Es bedurfte mindestens eines Jahrhunderts, bevor die Entdeckungen von Galilei und Kopernikus allgemeine Aufnahme unter den Gebildeten fanden. Damals war genau wie heute der Anschein anders als die tatsächliche Wirklichkeit. Es dauerte 50 Jahre und länger, bis — nach Darwin — die Mehrzahl der Gebildeten in der Lage waren, die Tatsache anzuerkennen, daß unsere Erde und deren Bewohner das Ergebnis einer langsamen, aber stetigen Entwicklung sind und nicht die Schöpfung eines Augenblicks. Alle neuen Entdeckungen sahen sich unversöhnlichem Widerstand gegenüber. Die Geschichte zeigt auf Schritt und Tritt, daß die Menschheit unablässig ihre größten Denker verfolgt und manch-

mal getötet hat, um nachher ihre Gräber zu verehren. Der menschliche Geist ist so geartet, daß neue Ideen nur langsam in ihn eindringen und erst nach langem und erbittertem Hin und Her anerkannt werden.

Ohne Zweifel hat diese konservative Einstellung ihr Gutes, da es keine Beständigkeit gäbe, wenn es anders wäre. Obwohl die Wahrheit immer letzten Endes obsiegt, wird doch beim Siegen viel Spreu entfernt. Jeder grundsätzliche Umschwung in der Naturwissenschaft, Religion oder Philosophie hat sich nur dadurch durchgesetzt, daß er letzten Endes an die menschliche Vernunft appellierte. Mit psychischen Entdeckungen wird es nicht anders sein. Es steht deshalb zu erwarten, daß es noch Zeit braucht, bis dieses neue Wissen zu einem Teil der anerkannten Wahrheiten der Welt wird. Und dies wird nur eintreten, wenn immer mehr ernsthaft Suchende die Phänomene erforschen und Jahr um Jahr weiteres Beweismaterial ansammeln, das endlich mit allem Zweifel aufräumt.

Welche Haltung müssen daher alle die einnehmen, die unter Hintansetzung von Vorurteilen allen Ernstes der Wahrheit ins Angesicht schauen? Was mußte meine Haltung sein unter den Umständen, die ich in diesem Buch dargetan habe? Sollte ich schweigen oder der Welt von meinen Entdeckungen sprechen und ihren Hohn und Spott unbeachtet lassen?

Jeder einzelne von uns ist der Treuhänder des Wissens, das ihm anvertraut ist. Hinter dem Berg zu halten aus Furcht vor der Lächerlichkeit wäre nicht mehr und nicht weniger als Feigheit.

Ich teile nur mit, was mir mitgeteilt wurde, und dieses Buch ist nicht das Produkt meiner Phantasie. Ich bin kein Missionar, der lange festgehaltenen Glauben umzuwandeln sucht. Ich berichte nur von Gehörtem und Gesehenem, das nur einen Glauben verständlicher machen will, der von dem größten Teil der Menschheit gehalten worden ist. Ist es nicht nur eine Wiederholung von Vorgängen der Vergangenheit, wenn es sich im weiteren Verlauf einer Entwicklung, die weiteres Wissen um das Unsichtbare hinzubringt, herausstellt, daß bestimmte, bisher als grundlegend angesehene Überzeugungen nur Sinnbilder einer umfassenderen und tieferliegenden Wahrheit sind?

Die Erkenntnis ist wie ein langsam wachsender Baum. Jahr um Jahr verstreut er seine Blätter, die zu seiner Erhaltung gedient haben, aber der Baum selber bleibt bestehen und nimmt langsam, aber sicher an Größe und Umfang zu. So müssen heute bestimmte alte Überzeugungen, welche die Menschheit Gott und dem Unsichtbaren entgegenführten, weichen, so daß Raum entsteht für neuere und frischere Ideen, doch der tatsächliche und dauernde

Bestand wird immer bleiben. Die durch dieses neue psychische Wissen gewonnene Erkenntnis bestärkt und vertieft nur die großen und umfassenden Wahrheiten, die durch Religion und Philosophie Allgemeingut geworden sind.

Wir finden im Verlauf unserer Forschung einen alles bestimmenden Geist, der dem Universum seine Art und Gestalt gibt, einen großen, bewundernswerten Plan, weit jenseits der Fassungskraft jedes Bewohners dieser und der meisten Bewohner der nächsten Welt. Wir finden, daß, wie wir hier gesät haben, wir dort ernten werden; daß wir in diesem Leben den Grund zum nächsten legen, daß Leben fortbesteht und unzerstörbar ist, daß Gedächtnis, Individualität und Charakter unser eigentliches Selbst ist, und daß nicht all dies, sondern nur dessen physische Hülle beim Tod zerfällt.

Ferner finden wir, daß wir von einer Menge Unsichtbarer umgeben sind, die unter bestimmten Voraussetzungen von Zeit zu Zeit mit uns Zwiesprache halten können. Haben nicht die grundlegenden und wesentlichen Wahrheiten der Religion durch diese neue Entdeckung eine Bestätigung gefunden, und werden wir etwa durch deren Anerkennung unreligiös? Wenn wir uns in der sogenannten religiösen Gedankenwelt von heute umsehen, herrscht darin nicht, selbst unter Rechtgläubigsten, das in-

stinktive Gefühl, daß die Dinge nicht mehr recht im Einklang stehen? Denken Sie an die Sekten, die Uneinigkeiten, die Wortklaubereien einerseits und die äußerste Gleichgültigkeit andererseits, so haben wir die Ergebnisse der orthodoxen Religion. Wenn wir allein Britannien als Beispiel anführen, so sind wir eben gebildet genug, daß die Majorität von uns wissen möchte, was eigentlich Wahrheit ist. In der früheren, unaufgeklärten Zeit machte es keine Schwierigkeit, die Wahrheit anzuerkennen, weil für die große Masse Wahrheit eben das war, was die Kirche sagte. So war es während des Zeitalters der Unwissenheit, aber die Buchdruckerkunst übte ihre Wirkung aus, und vor einigen Jahrhunderten gab es doch einige wenige, die intelligent genug waren, um die Autorität dieser Kirche anzuzweifeln. Sie stießen sie um und stützten ihren Glauben auf das Buch, das als unfehlbar galt, anstatt auf eine unfehlbare Kirche.

Die Erkenntnis schritt vorwärts, man begann, das unfehlbare Buch in Zweifel zu ziehen. Dann zweifelten weitere, und von der Reformation an herrscht allenthalben unter dem protestantischen Teil der Gemeinde Meinungsverschiedenheit, da sie keinen festen Grund hatte, auf den sie ihren Glauben stellen konnte. Die römisch-katholische Kirche allein hat es fertiggebracht, ihren glatten Weg zu ver-

folgen, ohne im geringsten ein Auseinanderfallen zu ermöglichen. Die Geschichte des Protestantismus dagegen gemahnt an einen Eisberg, der immer mehr abbröckelt. Jede Gruppe glaubte natürlich, sie habe recht und alle anderen hätten unrecht, und jede Gruppe stützte sich auf ihre eigenen Texte bei ihren Streitereien.

Heute, nachdem ein Drittel des Weges durch das 20. Jahrhundert zurückgelegt ist, treffen wir dieselbe Form des Gottesdienstes, denselben Wortschwall im Gebrauch, der für unsere unwissenden Ahnen paßte, doch können sie den denkenden Teil der Bevölkerung nicht mehr befriedigen. Infolgedessen werden die Kirchengemeinden kleiner, da die Menschen wenig Sinn für ihre Lehre aufbringen. Sind aber die Leute eigentlich den wesentlichen Wahrheiten gegenüber gleichgültig, die alle Religionen befriedigt haben? Mitnichten. Viele Menschen sind heute vollständig aufgeschlossen und stärker interessiert für die Grundwahrheiten der Religion als je vorher, und die Kirche hat eine große Gelegenheit versäumt, indem sie ihre unmöglichen Glaubensbekenntnisse festhielt und so den denkenden Teil des Volkes sich entfremdete.

Im Gebetbuch der englischen Kirche ist für bestimmte Sonn- und Festtage das Athanasianische Glaubensbekenntnis zum Singen oder Lesen be-

stimmt, das uns u. a. sagt, wir können nicht gerettet werden und seien ohne allen Zweifel für immer verloren, wenn wir das Unfaßliche nicht glauben. Dieses grausame Bekenntnis bestimmt den christlichen Glauben; es ist niemals als unberechtigt zurückgewiesen oder zurückgezogen worden. Ja, es bildet die Grundlage für das protestantische und römisch-katholische Christentum oder ist, wie das Gebetbuch aussagt, schlechtweg das Bekenntnis christlichen Glaubens. Wie kann nur ein intelligenter Mensch dieses Glaubensbekenntnis lesen und behaupten, daß dieser Wirrwarr bedeutungsloser Worte seinen Glauben darstelle, und doch wird es an gewissen bestimmten Sonntagen gesungen oder gelesen.

Der äußerste Mangel an Autorität und Glaubensgrundlage im protestantischen Christentum findet reichliche Bestätigung in den verschiedenen Meinungen über die Transsubstantiation. Der Bischof von Birmingham klagt (in der Morning Post vom 23. Juli 1931) den Erzbischof von Canterbury an, den Glauben gutzuheißen, „daß ein Priester durch den Akt der Einsegnung Christus veranlassen könne, herniederzukommen und im Brot und Wein der Hl. Kommunion Wohnung zu nehmen, und daß der Glaube, daß eine geistige Gegenwart veranlaßt werden könne, einem Stück Brot durch Einsegnung innewohnen, falsch sei.“

Das ist nur ein Beispiel für das, was während der letzten 1900 Jahre immer wieder vorgekommen ist. Wenn es nicht eine Erörterung oder Streitfrage über die Transsubstantiation oder Dreieinigkeit war, so war es ein Streit über die Echtheit irgendeiner Bibelstelle. Das Christentum bot seit seiner Entstehung Anlaß zu einer Erörterung und Streitfrage nach der anderen, die sich entweder auf Glaubensinhalte oder Formen und Zeremonien einerseits und Sinn und Auslegung gewisser Teile der Hl. Schrift andererseits bezogen. Das Christentum war schon immer ein Schiff auf hoher See, das ständig einen Hafen sucht und nie einen findet, da es keine gesunde und feste Grundlage für seine Behauptungen hat.

Sie hängen ab von der Verlautbarung irgendeiner kirchlichen Autorität oder irgendeiner Bibelstelle: und diese wiederum haben zu verschiedenen Zeiten verschiedene Auslegungen erfahren. Infolgedessen ist das Christentum von heute dem Christentum des ersten Jahrhunderts so unähnlich wie möglich. Diese Meinungen und Auslegungen sind die Ursachen einer Unzahl von auseinandergelassenen Meinungen im ganzen Christentum und ebenso von Hunderten von Sekten, die seit ihrer Gründung die christliche Kirche gebildet haben. Kein Wunder also, daß nur ein kleiner Ausschnitt der Gemeinde dem Gottes-

dienst beiwohnt, da die Führer selbst sich nicht darüber einig werden können, was Wahrheit ist. So verlieren ihre Anhänger den Mut und werden ihrer immer weniger. Die Anzahl derer hingegen, die an spiritualistischen Andachten teilnehmen, wird von Jahr zu Jahr größer.

Welcher Hoffnungsstrahl leuchtet noch für die, welche um ein offenes Grab stehen? So etwa spricht man zu den Leidtragenden: „Wir werden nicht alle schlafen, aber wir werden alle verwandelt werden, plötzlich, in einem Augenblick beim Erschallen der Posaune des Jüngsten Gerichts. Denn die Trompete wird erschallen, und die Toten werden auferweckt, unvergänglich, und wir werden verwandelt werden.“ Nun ist aber eine Verwandlung das, was jeder von uns sich zu allerletzt wünscht. Jeder Mensch will er selber sein und seine Individualität und Persönlichkeit bewahren, und eben dies werden wir auch tun in einem Körper, der unserem irdischen ähnlich ist. Welchen Trost kann mein Zitat den traurigen Leidtragenden bringen? Und doch lesen bei jedem christlichen Leichenbegängnis die Geistlichen dieses veraltete Leichengebet oder, sofern sie Dissidenten sind, wiederholen sie ähnliche Worte und übergeben die Toten bis zur großen Auferstehung dem Grab.

Diese Übergabe der Toten an das Grab bis zu irgendwelchem zukünftigen Auferstehungstag ist

nun seit dem Ursprung des Christentums üblich; sie war üblich, ehe man noch an das Christentum dachte, und wenn die Geistlichkeit recht hat, müssen unsere Friedhöfe angefüllt sein mit schlafenden Körpern, die auf den großen Weckruf warten. In der Vergangenheit haben die Leute diesen alten ägyptischen Glauben an eine körperliche Auferstehung angenommen, weil sie es nicht besser wußten, aber früher oder später muß dank unserer größeren Erkenntnis die Wahrheit bekannt werden.

Jeder, der die eben genannte Auffassung des diesbezüglichen kirchlichen Glaubens bezweifelt, wird ihn bestätigt finden, wenn er die wohlbekanntesten Hymnen durchliest, die bei so vielen Bestattungen gesungen werden: „Nun ist die Aufgabe des Arbeiters erfüllt“ und „Am Auferstehungsmorgen“. Es steht nicht zu erwarten, daß die Geistlichkeit einen Glauben verwirft, aus dem sie ihren Lebensunterhalt bezieht.

Es ist nun die Aufgabe der Spiritualisten, zu versichern, daß die religiösen Grundwahrheiten angenommen werden können, nicht auf Grund eines Glaubensakts, sondern als wissenschaftliche Tatsache. Man versichert mir jedoch, daß alles Neue in die alten Glaubensbekenntnisse hineingelesen werden kann und daß diese alten Gebeine durch das Öl der neuen Offenbarung wieder zum Leben erweckt wer-

den können. Dies mag einige befriedigen. Aber es befriedigt eben viele nicht, die jetzt selbständig denken und den Verkündigungen der Kirche gleichgültig begegnen. Diese alten Urkunden sind interessante Hinterlassenschaften eines vergangenen Zeitalters, aber warum bei diesem Tasten nach der Wahrheit seitens unserer unwissenden Vorfahren verharren, wenn die Dinge vor uns liegen, nach denen sie gesucht haben?

Was ist also unsere heutige Situation? Wir wissen nun, daß unser Fortleben und unser Übergang in die Ätherwelt durch keinerlei Glauben bedingt ist. Es handelt sich um einen natürlichen Vorgang, genau wie die Geburt es auch ist. Er tritt ein nicht zu einem fernliegenden Zeitpunkt, sondern beim Tod. Es fällt überhaupt nicht ins Gewicht, ob man an in der Bibel aufgezeichnete Geschehnisse glaubt oder nicht, oder ob man der Überzeugung ist, einerseits, daß der Himmel ein neues Jerusalem ist mit golden gepflasterten Straßen oder andererseits, daß es etwas wie ein Fortleben nicht gibt und daß das Grab unser Ende bedeutet.

Jeder derartige Glauben bedeutet nichts, was das Fortleben betrifft, da der unwissendste Gläubige und der entschiedenste Atheist die Ätherwelt erreichen werden wenn die Zeit dafür gekommen ist, daß sein Ätherleib den physischen verläßt. Es gibt keinen

geteilten Ort: den Himmel für den Gläubigen und die Hölle für den Ungläubigen. Aber Unwissenheit ist kein Segen und bringt falsche Vorstellungen hervor. Je mehr man das Land kennt, dem man entgegenggeht, und die Art, wie man darin eingeht, um so mehr wird man sich zu Hause fühlen bei seiner Ankunft. Wir werden mit unserer Umgebung viel mehr in Einklang stehen, wenn wir uns vorher richtig vorbereiten, obwohl es nicht klug ist, zu viele Gedanken daran zu hängen.

Ich schreibe das mit einiger Berechtigung, da ich ein oder zwei interessante Erlebnisse hatte. Ein verstorbener Geistlicher sagte mir, er könne keine Fortschritte machen, bis das letzte Glied seiner Gemeinde aus dieser Welt drüben angekommen sei. Ich fragte ihn, weshalb, und er sagte, der Grund liege darin, daß er ihnen das orthodoxe Christentum gepredigt habe, nämlich die Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christi Kreuzestod und die Bestrafung aller, die diesen Glauben nicht teilen. Er wartete darauf, jedem einzelnen seiner Gemeindeglieder mitzuteilen, wenn sie drüben ankämen, daß er unrecht hatte und daß er ihnen einen vollkommen falschen Begriff vom Fortleben gegeben habe.

Man sagte mir einmal, daß alle jungen Kinder, die in zartem Alter in die Ätherwelt übergegangen sind, ohne jede Kenntnis von den religiösen Dog-

men und Glaubensbekenntnissen dieser Erde, in voller Unkenntnis dieser aufwachsen, da jene irdisch bedingten Glaubensformen für die Bewohner jener Welt nichts bedeuten. Diejenigen, die mit solchem Glauben hinübertreten, werden gelehrt, ihren Irrtum einzusehen, und die, welche ihn nicht verbreitet haben, vergessen ihn sehr schnell in ihrer neuen Umgebung. Die aber, die irrtümlich gepredigt und gelehrt haben, mögen seelische Gewissensbisse erleiden, bis sie ihren Irrtum vergessen haben.

Ein anderes Erlebnis, das ich hatte, war gleichermaßen interessant und zeigt, wie groß allenthalben die Verschiedenheit des Denkens ist. Die Gruppe derer, die auf der andern Seite mit mir arbeiteten, sagte, sie wollten zur Aussprache mit mir einen Bruder von Plymouth bringen, dessen Vorstellungswelt auf Erden so festgelegt war, daß er sie in seiner neuen Umgebung nicht loswerden konnte. Dieser Mann, der, wie ich herausbrachte, ein prominenter Plymouth-Bruder in Glasgow gewesen war, bekannt für seine sehr engen und glaubensstrengen Ansichten und kürzlich verstorben, sprach weitgehend so, wie er bei vielen Anlässen auf Erden gesprochen haben muß. Wenn man schon von einem hartgesottenen Sünder spricht, so war er der hartgesottenste Gläubige, den ich je erlebt habe. Von drüben aus sprach er mir von der Bosheit jedes Menschen außer ihm

selbst. Für ihn war jeder ein Sünder, und seine festgefahrenen Gedankengänge auf Erden waren mit ihm hinübergegangen. Als er geendet hatte, sagte man mir durch den nächsten Sprecher, er müsse einen besonderen Aufklärungskursus mitmachen, und mit der Zeit werde sein Geist sich hinreichend entwickeln, um ihn zu befähigen, die Wahrheit zu erkennen.

Wie ich schon sagte, bleiben die allgemeinen Hauptwahrheiten aller wahren Religion bestehen. Diese neue Entdeckung nimmt nichts weg von den Wünschen der Menschheit und erweitert ungemein unsere Kenntnis dieser und der kommenden Welt. Wir gewinnen alle nur durch diese neuen Wahrheiten und verlieren nichts. Deshalb laßt uns ein wahres, aufrechtes, gutes und selbstloses Leben führen, eingedenk der Tatsache, daß nicht der Glaube an gewisse Bekenntnisse den Ausschlag gibt, sondern was wir sind und tun. Nicht das Wiederholen von Glaubensbekenntnissen und Gebeten wird uns drüben einen besseren Platz sichern, da dies uns nicht zu besseren Menschen macht, obwohl diese Wiederholungen uns ein gewisses Maß an Trost vermitteln können. Was wesentlich ist, das ist die Entwicklung unseres Charakters, und der wird nicht stärker, wenn wir uns fürchten, selbständig zu denken und Glaubensbekenntnisse oder ein Buch oder eine Kirche als Krücken zu benützen, wo uns doch heute

genügend Wissen zur Verfügung steht, das uns ermöglicht, allein zu gehen.

In all meinen Beziehungnahmen mit den Dahingeschiedenen bin ich bei Berührung dieser tieferen Probleme von der Intensität beeindruckt worden, mit der sie auf dem tatsächlichen Vorhandensein ihrer Welt bestanden und von der Art, wie sie diese unsere Welt nur als eine armselige Nachahmung der ihrigen betrachteten. Die Ätherwelt ist die Grundlage allen Lebens, und zur Ätherwelt werden wir zurückkehren. Was wir sehen, ist vergänglich, und das Unsichtbare ist ewig, da das Sichtbare und Faßbare nur Ergebnisse unsichtbarer Ursachen sind. In der Natur geht nichts verloren. Das Leben mag aufhören, sich im physischen Kleid darzustellen, aber weder das Leben noch seine Hülle gehen verloren. Das Leben geht seinen Gang, indem es in die Materie eintritt und durch sie hindurchgeht, welche es während dieses Durchgangs mit Form und Bewegung begabt. Wenn diese Hülle nicht mehr die Forderungen des Lebens erfüllt, verläßt das Leben sie, und sie stirbt und verfällt, indem sie zur Mutter Erde zurückkehrt, von der sie gekommen ist, so daß sie zu einer späteren Zeit wiederum für den Durchgang des Lebens benützt werden kann. Das Leben staut sich innerhalb dieser physischen Hülle so, daß sie Form annehmen kann, und bei den höher ent-

wickelten Wesen besteht diese Form in der Ätherwelt weiter. Diese Erde ist sozusagen ein Brutapparat, der das Leben während seines Durchgangs durch die physische Zone entwickelt; sie ist nur die Kinderstube des menschlichen Geschlechts, sein Vorbereitungsort für die wirkliche und dauernde Welt, die für uns in unserem physischen Körper sowohl unberührbar als unempfindbar ist.

Das große Gesetz, welches die Ätherwelt beherrscht, ist das der Harmonie oder das Gesetz der Anziehung, vergleichbar unserem Gesetz der Schwere. Wie der physische Leib letzterem unterworfen ist, so ist es der Ätherleib dem ersteren. Dort zieht Ähnliches das Ähnliche an, und bei unserer Ankunft in der neuen Umgebung werden wir, soweit ich berichtet bin, unwiderstehlich in die Gesellschaft und Lage gezogen, für die wir auf Grund unseres Charakters geeignet sind. Gleichartige Seelen halten zusammen, aber Fortschritt ist immer möglich, sogar für die Geringsten, wenn ihr Wunsch stark genug ist. Letzten Endes können sich alle entwickeln, wenn sie wollen, wenn auch der Weg für die Selbstsüchtigen einsam und traurig ist. Unsere Gedanken und Taten hier auf Erden weisen uns daher den Platz im Jenseits an. Wie vielen von uns ist es klar, daß Gedanken fort dauern, daß sie mit uns durch das Tor des Todes gehen und uns beglei-

ten werden, um uns alsdann sogar noch in höherem Grad zu beeinflussen als jetzt. Nach ihrer Loslösung vom physischen Körper nehmen sie Gestalt und Form an, die im Guten und Bösen mehr Durchschlagskraft besitzt als zur Zeit ihrer Bindung an den irdischen Körper.

Was ich in diesem Kapitel festgestellt habe, beruht auf der Aufklärung, die mir durch die zuteil wurde, die einst wie wir hier auf Erden lebten. Auf vielerlei Art und Weise haben sie mir ihre Identität nachgewiesen und auf Arten, die ich nachprüfen konnte, haben sie mich von ihrer Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit überzeugt. Warum sollte ich also nicht auch ihre Mitteilungen über die Art des Lebens das sie führen, die Erscheinungsform ihrer Welt und ihre moralischen und philosophischen Belehrungen annehmen? Sie sind eine Station weiter als wir und sehen die Dinge unter einem neuen und größeren Gesichtswinkel. Wenn das, was sie sagen, meine Vernunft anspricht, sollte ich es dann als wertlos beiseiteschieben, weil die Methode der gegenseitigen Beziehungnahme nicht allgemein üblich ist? Eine solche Logik hätte Telefon, Telegraph und Funk im Keim erstickt, da infolge ihrer Neuheit keine Botschaften Glauben gefunden hätten, und so wären sie also von Anfang an zur Wirkungslosigkeit verdammt gewesen.

Ständige Wiederholung jedoch bewies ihren Wert, genau wie ständige Wiederholung von Botschaften, die in den letzten 80 Jahren zwischen den beiden Welten hin- und hergingen, in allen wesentlichen Einzelheiten die Entdeckung dieser großen neuen Welt um uns herum, ihr Wesen und ihr Leben besträtigt haben. Was mir gesagt wurde, ist auch anderen mitgeteilt worden, nicht einmal, sondern Tausende von Malen. Ich füge nur einen weiteren Stein zu dem Hügel, der sich eines Tages so hoch erheben wird, daß die ganze Menschheit ihn sehen und an ihn glauben muß.

Wissenswerte Tatsachen

Tatsachen sind für den Geist, was Nahrung für den Leib ist. Von der richtigen Verdauung dieser hängen Kraft und Weisheit ab. Der Klügste im Rat, der Fähigste in der Debatte, der angenehmste Kamerad im menschlichen Verkehr ist der Mensch, der seinem Verständnis die größte Menge von Tatsachen einverleibt hat.

Burke.

Wir sind alle für ein anderes Land bestimmt. Wenn wir England verlassen und unsern dauernden Wohnsitz beispielsweise in irgendeinem wenig bekannten Teil von Südamerika nehmen müßten, wie wären wir darauf bedacht, jemandem zu begegnen, der dort gewesen ist! Würden wir ihm nicht mit Fragen zusetzen, nicht nur bezüglich der Landschaft und des Klimas, sondern auch hinsichtlich der Kleider, die wir mitnehmen sollten?

Als ich diese Gelegenheit mit denen hatte, die zu mir aus der Ätherwelt zurückgekehrt waren, der wir alle zustreben, nahm ich natürlich jede Gelegenheit wahr, um über diesen Ort, seine Landschaft, seine Bewohner Auskunft zu bekommen und zu wissen, wie ich am besten meinen Charakter aus-

rüsten könnte, um für meine neue Umgebung möglichst gut ausgestattet zu sein. Nachdem ich auf diese Weise etwas über unser Schicksal erfahren habe, will ich in möglichst einfacher Ausdrucksweise die Tatsachen niederlegen, die jeder von uns wissen sollte. Für die, welche am zukünftigen Leben nicht interessiert sind, die in dasselbe unwissend und unvorbereitet eingehen wollen, wird dieses Buch keine Bedeutung haben. Alle wissen, daß der Tod eintreten wird, und die, welche ihm mit Wissen und Verständnis entgegengehen wollen, werden hier Stoff für ihr Nachdenken finden.

Hier auf dieser Welt ist unser Körper ein zweifacher: ein physischer, den wir sehen und berühren können; ein ätherischer, den wir mit unsern physischen Organen nicht wahrnehmen können. Diese beiden Körper durchdringen einander, aber der ätherische ist der bleibende, dauernde, da der ätherische Geist der Träger unsres Gedächtnisses, unsrer Persönlichkeit und all der Eigenschaften ist, die unsern Charakter ausmachen. Diese Eigenschaften gehören der Ätherwelt an. Der Geist altert nie, nur das Gehirn — das Werkzeug des Geistes —, welches mit dem Altern des physischen Körpers schwächer wird. Nichts, was wir gelernt haben, kein erworbener geistiger Besitz geht jemals verloren.

Hier büßen wir mit der Zeit die Kraft des Aus-

drucks ein; aber daran ist das physische Werkzeug schuld, das nicht mehr mit der ursprünglichen Genauigkeit arbeitet. Wenn nach dem Wandel, den der Tod bedeutet, das abgetragene Gewand abgelegt wird, stehen wir im Ätherleib an unserem neuen Wohnort. Befreit von den Einschränkungen des Physischen sind unsere Fähigkeiten klar und unsere Bewegungen schneller. Bei der Verwandlung verlieren wir nichts, was Wert hat, wir sind noch wir selbst an Gestalt und Gesichtszügen, im Denken und Tun. Wer Arme oder Beine verloren hat, wird sie wieder haben. Ebenso ist es mit anderen körperlichen Beeinträchtigungen *). Das Physische ist nur die Hülle; es schwindet ständig dahin und wird durch das Blut erneuert, was wiederum beweist, daß es eine dauernde Struktur gibt, an welche die physische Materie gebunden ist.

Das Kind, welches als solches die Erde verläßt, wächst zum Mann oder zur Frau heran. Wenn dieses Stadium erreicht ist, bleibt es ein vollentwickelter Erwachsener. Das Alter bezieht sich auf das Physische, ist aber in der Ätherwelt unbekannt. Kinder werden in der Ätherwelt sorgfältig gepflegt und

*) Der individuelle Geist erlangt mit der Zeit in der Ätherwelt solche Beherrschung des Ätherleibs, daß körperliche Deformitäten durch Gedankenkraft entfernt oder geheilt werden können.

erzogen; sie haben dort ihre Schulen und Bildungsanstalten. In der Tat ist der vordringlichste Wunsch aller, die sich entwickeln wollen, der Wunsch nach Wissen, mögen sie nun Kinder oder Erwachsene sein.

Und was ist mit den Alten, die sterben? Behalten die, welche lang genug leben, um mit allen Schwächen des Greisenalters dahinzuscheiden, diese in der Ewigkeit bei? Wenn wir nur fassen könnten, daß der Ätherleib niemals altert, sondern eben nur der physische, so würde sich diese Frage erübrigen. Wenn der alte, zitternde Leib abgelegt wird, steht sein ätherisches Abbild aufrecht da, befreit von seiner äußeren, physischen Fessel.

Die Alten sterben alt nur im physischen Sinn, treten aber jung in das nächste Leben über. Das Alter wird dort nicht nach Jahren gemessen, da die Zeit dort nicht dasselbe ist wie hier. Wir berechnen unserer Zeit nach der Umdrehung einer physischen Kugel um eine physische Sonne. Aber wenn wir unsere Erde verlassen, treten wir in eine Umgebung ein, wo Zeit, wie wir sie verstehen, nicht existiert. Unser einziges irdisches Erlebnis der Relativität der Zeit findet während des Schlafes statt. Wir haben dann, in unsern Träumen, Erlebnisse, die im Wachzustand Jahre füllen würden, aber im Schlaf finden sie in einigen Minuten, manchmal in Sekunden statt.

Die aufklärenden Ätherwesen erzählten mir von solchen, die vor 1000 und mehr Jahren aus dieser Welt geschieden sind, die aber erst jetzt beginnen, ihre neue Umgebung zu erkennen.

Aber solche Fälle beziehen sich auf solche, die auch auf Erden eine niedrige Entwicklungsstufe einnahmen und es schwer finden, sich ihren neuen Verhältnissen und Umgebungen anzupassen. Menschen von durchschnittlicher Intelligenz nehmen die neue Umgebung ohne große Verzögerung auf, manche beinahe augenblicklich, nachdem ihr Ätherleib die physische Hülle verläßt, wogegen es bei andern nach unserer Zeitrechnung Tage oder Wochen dauern kann.

Unser Ätherleib ist in jeder Richtung ein Duplikat unseres physischen Körpers. Dies mag zuerst seltsam erscheinen, und ich hatte Schwierigkeit, es zu begreifen, bis mir die Tatsache aufging, daß der ätherische oder richtige Körper auf Erden ist und daß er vom Moment der Empfängnis an physische Materie mit langsamer Schwingung um sich gesammelt hat. Anders hätte er infolge seiner feineren und schnelleren Schwingungen in der physischen Welt nicht wirken können.

Der physische Körper ist nur eine Schutzhülle für den ätherischen während seines Durchgangs durch das irdische Leben. In Wirklichkeit sind unsere

Hände hier Ätherhände, bekleidet mit einem Handschuh aus physischer Materie, und so ist es mit allen andern Körperteilen. Unser wirkliches Gehirn ist unser ätherisches Gehirn, durch welches der Geist wirkt, und er wirkt durch dieses, ob wir in dieser oder der nächsten Welt sind. Der Geist wirkt auf das Äther-Gehirn, und das Äther-Gehirn auf die materielle Hülle, die wir als physisches Gehirn bezeichnen. /

Die, welche die Wandlung hinter sich haben, die wir als Tod bezeichnen, können unsern Geist arbeiten sehen und studieren unser ätherisches Gehirn, wie es unter dem Einfluß des Geistes arbeitet, in einer Weise, wie wir es nicht können. Sie sagen mir, das sei gerade, wie wenn man einen Farbfilm ansehe, da die verschiedenen Schwingungen, die auf unsere Augen einwirken, den Geist in Bewegung versetzen, und diese Schwingungen nennen wir Sehvermögen und Farbe. Diese Bilder, die unser Geist hervorbringt, sind für die Ätherwesen sichtbar. Infolgedessen kann alles, was wir denken, von denen in der Ätherwelt gelesen werden, genauso leicht, wie wir ein Buch lesen können.

Wir sind tatsächlich viel geschickter als wir glauben, daß wir sind, ohne allen Zweifel. Unser Geist, sofern er sich durch das physische Gehirn ausdrückt, ist sehr beschränkt, und wir begreifen erst seine Bedeutung, wenn er vom Physischen befreit ist. Unsern

irdischen Geist nennen wir den bewußten Geist, aber er bildet den vollkommenen Geist erst mit dem zusammen, was wir als unbewußten oder unterbewußten Geist bezeichnen. Unser bewußter Geist leitet unsere Tätigkeit auf dieser Welt, aber unser erweiterter Geist wirkt erst in der nächsten. Wir erhalten nur einen schwachen Begriff dieses erweiterten Geistes in den gelegentlich beobachteten Erscheinungen von Telepathie, Hellsehen, Hellhören und Vorhersehen, und bei diesen Gelegenheiten überdeckt das Unterbewußte das Bewußtsein für eine begrenzte Zeit und verschwindet wieder.

Eines Tages wird wohl mit der Entwicklung des Menschen das Unterbewußtsein zu einem immer wichtigeren Faktor werden, aber auf dieser Entwicklungsstufe ist sein Eindringen vereinzelt und auf wenige beschränkt. Wenn wir hinübertreten, gehen unsere irdischen Erinnerungen mit uns, aber langsam verblassen sie, und wir werden geführt und bestimmt durch diesen erweiterten Geist, der während aller unserer Leben mit uns war und unsern Körper aufgebaut hat, indem er seine inneren Funktionen ausführte und uns zu dem machte, was wir sind, wenn wir es auch nicht wissen.

Noch eine weitere Tatsache ist mir immer wieder von meinen Berichterstattern eingeprägt worden, nämlich, daß die nächste Welt sehr wirklich ist,

nicht schwebend auf einer flockigen Wolke in einem körperlosen Zustand, der weder Form noch charakteristisches Aussehen hat. Wir sind dort Männer und Frauen genau wie hier; das Wort „Geist“ ist nur ein erdgebundener Ausdruck und dazu wohl ein schlechter, da er so irreführend ist. Nicht nur sind unsere Ätherkörper in jeder Hinsicht unsern irdischen ähnlich, sondern sie sind ebenso fest, wirklich und faßbar für ihre Besitzer wie die unsrigen für uns. Zum Beispiel mag es seltsam erscheinen, von einem Bewohner dieser feinstofflichen Welt zu hören, daß er stolz darauf war, polierte Fingernägel zu haben. Aber da er nun Fingernägel hat, warum sollte er sie nicht pflegen wie wir unsere physischen Nägel pflegen? Nur weil er seine physische Hülle abgestreift hat, werden seine ätherischen Nägel darum nicht weniger wirklich. Wir dürfen nicht vergessen, daß, wenn wir das Physische ablegen, dieses unwirklich wird für unser Bewußtsein und umgekehrt das Ätherische wirklich.

Wir haben viel zu lernen, was die Materie betrifft. Sie hört nicht auf zu existieren, wenn sie für unsere physischen Augen unsichtbar wird. Dies wird leichter verständlich, wenn wir etwas Wasser nehmen, es erhitzen und dann die Wirkung beobachten. Zuerst entsteht teilweise sichtbarer Dampf, dann unsichtbare Verdunstung. Obwohl nicht sichtbar, ist

die Verdunstung doch noch materiell. Alles, was wir taten, war, die Schwingungen zu erhöhen und dann wieder herabzusetzen, bis wir wieder Wasser hatten. Unsere Ätherkörper vibrieren mit einer Schwingungszahl, die jenseits der Aufnahmefähigkeit durch unser physisches Auge liegt, aber unter gewissen Voraussetzungen, wenn wir nach dem Tod unsres physischen Körpers ledig sind, können diese Schwingungen herabgesetzt werden, und die Stimmorgane können mit dem sogenannten vom Medium entlehnten Ektoplasma beim Sprechen unsere Atmosphäre wieder in Schwingung versetzen.

In jüngster Zeit ist man darauf gekommen, daß der Raum kein Vakuum ist, sondern eine Substanz enthält, die wir als Äther bezeichnen. Hier leben die Myriaden der sogenannten Toten, in einer Welt, die für sie so gegenständlich ist wie die unsrige für uns. Diese Ätherwelt ist die eigentliche Welt, da sie die Grundlage darstellt für alles, was wir physisch nennen. Diese Ätherwelt ist sowohl ein Zustand als ein Ort. Sie umschließt unsere Erde wie die Gürtel und Zonen um den Planeten Saturn, aber ebenso durchdringt sie dieselbe, da physische Materie keinen Teil dieser Ätherwelt bildet. Hier leben wir innerhalb der Grenzen physischer Schwingungen, dort leben sie innerhalb der Schwingungen, denen ihre Ätherkörper angepaßt sind.

Für sie ist alles ebenso natürlich, wie es unsere Welt für uns ist. Sie haben Häuser, Schulen, Kirchen, Felder, Bäume, Blumen, Musik, Kleider und alle Freuden, welche der Geist sich wünscht. Familienbande vereinigen wieder die, welche auf Erden Zuneigung verband. Arbeit für Geld gibt es nicht, und das Nichtvorhandensein von Geld bildet ungefähr den einzigen Unterschied der Erde gegenüber. Alles andre in sozialer Hinsicht ist ähnlich, da dieselben Geister, die auf Erden waren, nun dort sind und dieselben Ideale und Ideen wieder haben. Dort leben sie allerdings in schönerer Umgebung, die sie in einer Weise gestalten können, wie es hier auf Erden nicht möglich war.

Was man erstrebt, ist geistiger Reichtum, da auf dieser nächsten Ebene des Bewußtseins unsre Gedanken in einem hier nicht erreichten Ausmaß unsre Umgebung beeinflussen. Die mit geringer Intelligenz und schlechten Gedanken machen ihre Lebensverhältnisse niedrig und schlecht, während die mit reiner und hoher Denkweise Verhältnisse haben, die zu ihren Gedanken passen. Daher ist es so wichtig, der richtigen Entwicklung unsres Charakters die gebührende Beachtung zu schenken, hier wie dort, da wir genauso in die Ätherwelt übertreten, wie wir die physische verlassen haben.

Wenn wir hier keine edlen Gedanken haben, wer-

den wir sie auch dort vermissen lassen. Wenn wir durch die Welt wie Bunyan gehen, mit einer Mistgabel in der Hand, stets nur mit dem Blick nach unten, werden wir nicht imstande sein, dort aufwärts zu schauen. Nur wenn wir unsere Irrtümer ablegen, wird mit der Zeit ein Fortschritt möglich sein. Warum sollten wir also hier nicht so leben, daß unser Fortschritt zuverlässig und ununterbrochen ist? Tagtäglich legen wir den Grund für unsern zukünftigen Aufenthalt. Sind unsere Gedanken rein, so werden wir bei den Reinen wohnen, sind sie böse, so wird unser Platz bei den Bösen sein.

Es ist daher die Pflicht jedes einzelnen für sich, hier auf Erden so zu leben, daß seine nächste Reise-station in Wahrheit ein weiterer Schritt sei auf dem Weg zur Fülle des Wissens, das wir, wieviele Umwege wir auch im Irrtum machen mögen, endlich erreichen sollten, wenn unser Wunsch danach steht.

Schluß

Vollkommen gerecht zu sein ist ein Wesenszug der göttlichen Natur; es bis zum äußersten Grad unserer Möglichkeiten zu sein, ist der Heiligenschein des Menschen.

Addison.

Nun frage ich: was sollen wir mit dem allem anfangen? Bin ich einem ungeheuren Betrug zum Opfer gefallen, findet alles, was ich berichtet habe, und vieles andre dazu, eine normale Erklärung? Ist alles, was man mir über die nächste Welt mitgeteilt hat, eine bewußte Lüge oder die Ausgeburt eines außergewöhnlich phantasievollen Geistes? Sind alle Stimmen nur eben Sloans Stimme gewesen und hat er jedes Wesen, das sprach, eben gemimt? Hat er irgendwelche wunderbar anmutenden Möglichkeiten, über die dahingeschiedenen Freunde von den Besuchern seines Zirkels Auskunft zu erhalten? Hat er die Gabe, jeden zu durchschauen, ob er ihn vorher gesehen hat oder nicht?

Kann er im Dunkel sehen und, trotz der Kontrolle seiner Hände und Füße, im Sitzungsraum der Gesellschaft für psychische Forschung zu Glasgow auf irgendwelche Weise jeden so leicht am Gesicht

oder den Händen mit dem Schalltrichter berühren, wobei er sogar häufig zwei Trichter gleichzeitig benützt? Hat er die wundersame Fähigkeit, unsere Gedanken im Dunkel zu lesen und unsere Fragen zu beantworten, noch ehe wir sie ausgesprochen haben? Einige einfache Experimente bewiesen, daß dies unmöglich ist. Ich brauche eine Frage gar nicht laut zu stellen; meine Freunde in der Ätherwelt können meine Frage in meinem Geist lesen und beantworten oder mir sagen, woran ich denke.

Dies geschieht häufig, ohne daß ich angesprochen werde. Ich kann ruhig dasitzen und warten, bis eine Stimme spricht und an etwas vollständig außerhalb meiner Umgebung liegendes denken. Dann spricht eine Stimme zum Thema meiner Gedanken. Dies ist an sich schon ein positiver Beweis dafür, daß eine Persönlichkeit zugegen ist mit Fähigkeiten jenseits derjenigen, über die ein physisches Wesen verfügt. Daß dies im Dunkel vor sich geht, macht die Sache um so bemerkenswerter. Es könnte noch möglich sein für ein menschliches Wesen mit der Kombinationsfähigkeit eines Sherlock Holmes, sich einen Begriff von unsern Gedanken bei Tageslicht zu machen, und zwar mit Hilfe unseres Gesichtsausdrucks, aber im Dunkel entfällt dies ja.

Befindet sich Sloan in Wirklichkeit überhaupt nicht in Trance, sondern handhabt er die Schall-

trichter, gibt Stimmen durch sie kund und stellt gleichzeitig selbst verschiedene Persönlichkeiten dar, so daß zwei Personen sprechen, die nichts anderes als Sloan selbst sind? Ich habe schon so verschiedene Stimmen während einer Sitzung sprechen hören, jede mit verschiedenem Stimmklang und verschiedener Individualität. Wie kann er weiterhin so genau die Erscheinung der Ätherwesen beschreiben, die angeblich sprechen? Ist alles ein ungeheurer Betrug, und bin ich und andere zum Opfer einer umfangreichen Verschwörung geworden? Wäre es so, so läge das schlaueste Stückchen vor, das je gespielt worden wäre. Unendliche Mühe und beträchtliche Kosten wären nötig, um alle die Auskünfte zu erlangen, und zu welchem Zweck eigentlich? Sloans Arbeit entfernt ihn vom Hause um 7 Uhr morgens, und erst um 6 Uhr abends kehrt er zurück. Wann könnte er Zeit finden, um solch erschöpfende Nachforschungen anzustellen?

Außer bei der in Kapitel 4 angeführten Gelegenheit hat er meines Wissens niemals irgendwelches Geld für alle geopferete Zeit und Bemühung angenommen. Ist er wahnsinnig und spielt er diese Posse aus einem krankhaften Geltungsbedürfnis heraus? Und wenn das so wäre, warum tut er es so zurückhaltend und in jedem Fall so bedacht darauf, sein Licht unter einen Scheffel zu stellen? Warum will

er nicht bei denen eingeführt werden, die er „meine vornehmen Freunde“ nennt? Warum zieht er die Stille vor und will allein Sitzungen halten? Und warum läßt er sich von Zeit zu Zeit anwerben und geht monatelang zur See, wo er nie von Spiritualismus hört oder spricht?

Ich habe mir selbst immer wieder hundert Fragen vorgelegt in meiner Bemühung um eine Erklärung. Ist es Telepathie? Wäre sie es, wie ließe sich dann der Fall Eric Saunders erklären und noch Dutzende anderer? Und außerdem, wie kann auf telepathischem Weg eine vom Medium gelöste Stimme zustande kommen? Bin ich das Opfer von Halluzinationen? Wäre dem so, so wären meine Stenographin und alle Anwesenden gleichermaßen ihr zum Opfer gefallen, und eine kollektive Halluzination, die 20 Jahre lang andauert, wie es bei einigen von Sloans Freunden der Fall war, ist undenkbar, da das, was einer hört, alle bei diesen Sitzungen hören. Oft habe ich gehört, wie Ätherwesen während der Sitzung miteinander redeten und sich gegenseitig antworteten.

Wie steht es mit Kryptästhesie (= verborgenen Erinnerungen), oder der Aufnahme von Tatsächlichkeiten durch außersensorische Kanäle? Kann ein Gedächtnis oder die Aufnahme von Tatsachen durch außersensorische Mittel eine Stimme hervorbringen?

Kann dies zusammen, natürlicher- oder übernatürlicher Weise, Sloan instandsetzen, nicht nur meinen verstorbenen Freund, den er nie kannte, richtig zu beschreiben, sondern auch seine Stimme hervorzubringen, die ich erkenne, und kann diese Stimme mir Dinge sagen, die ich vorher nie gehört hatte, die aber, wie ich später herausfand, wahr gewesen sind? Wenn dem so ist, warum beziehen sich diese Verlautbarungen nur auf solche, die hinübergegangen sind, die sogenannten Toten?

Weiterhin, warum bringt jemand von drüben andere zum Sprechen mit, die er und man selbst auf Erden kannte, und warum gelegentlich solche, von denen man nicht wußte, daß sie mit ihnen befreundet waren, was aber der Fall war, wie sich später herausstellte? Wie kann ein Medium auf natürlichem oder übernatürlichem Weg nicht nur unsere eigenen Freunde kennen, die dahingeshieden sind, sondern auch deren Freunde in der Ätherwelt, die unsere und ihre Freunde auf dieser Welt waren, oder auch nur die ihrigen, die uns vollkommen unbekannt waren, bis es sich später durch Nachforschung bestätigte?

Nichts, was ich mir vorstellen kann, außer Trug oder Wirklichkeit, erklärt mir befriedigend, was ich erlebt habe. Da ich Sloan und die Tatsachen kenne, wie sie mir tatsächlich bekannt sind, kommt für mich

Betrug nicht in Frage. Das eingehende Beweismaterial zugunsten der Wirklichkeit ist überwältigend. Niemand hat die Taten und Worte Sloans in und außerhalb des Trance-Zustands kritischer verfolgt als ich, und niemals in all den Jahren, seit ich ihn kenne, hat er mit Wort und Tat etwas gesagt oder getan, das mir auch nur im geringsten Grad bezüglich seiner Beweggründe verdächtig gewesen wäre.

Sloan ist ein hochherziger, aufrechter, religiöser Mann ohne viel Bildung und mit durchschnittlicher Intelligenz, ein guter Arbeiter, aber kein Intellektueller. Seine stilistische Ausdrucksfähigkeit ist sehr beschränkt. Er erzählte mir einmal, daß er nur ganz selten in seinem Leben ein Buch gelesen habe wegen seines schwachen Augenlichts. Nie habe ich in seinem Haus ein Buch gesehen, obwohl ich in jedem Zimmer war, und nur ein einziges Mal eine Abendzeitung. Er hat nicht die Möglichkeit, eine Sitzung, wie ich sie beschrieben habe, normal auch nur 10 Minuten lang durchzuführen, selbst wenn er es wollte. Es widerstrebt mir, im Zusammenhang mit einem Mann so hoher Grundsätze an Betrug zu denken. Andre kennen ihn allerdings nicht so gut wie ich, und für die, welche nicht die Erlebnisse wie ich hatten, ist Betrug die einfachste und einleuchtendste Erklärung.

Ich scheidet Betrug aus, ich scheidet Telepathie aus, und ich scheidet Kryptästhesie aus. Jedesmal komme

ich auf die einzige Erklärung zurück, die für alle Tatsachen paßt, nämlich die, daß die vermeintlichen Toten noch leben, daß sie Körper haben wie wir, aus feinerem Stoff als unser physischer Körper, daß sie eine Welt aus feinerer Materie bewohnen, und daß bestimmte, als Medien bezeichnete Wesen ihnen einen Stoff liefern können, der mit ihren eigenen Bestandteilen gemischt, sie wiederum auf begrenzte Zeit instandsetzt, in physische Voraussetzungen einzugehen und mit unbeeinträchtigtem Gedächtnis, Gefühl und Charakter wieder mit ihren Freunden auf Erden Zwiesprache zu pflegen.

Mein Geist bleibt zugänglich für weitere Erklärungen, welche die Wissenschaft anbieten kann. Aber bis jetzt hat mir die Wissenschaft keine andere Erklärung gegeben, die sich in das ganze Beweismaterial einfügt. Tatsächlich hat die Wissenschaft bis in jüngste Zeit auf die von mir beschriebenen Phänomene wenig Nachdenken verwandt. Die Londoner Gesellschaft für Psychische Forschung hat Jahre darauf verwandt, geistige Phänomene zu studieren, aber die Phänomene der direkten Stimme, ebenso bedeutungsvoll, wenn nicht bedeutungsvoller, sofern es sich um persönliche Identität handelt, sind meines Wissens niemals offiziell erforscht worden. Es müßte durchaus möglich sein, die materialisierte Maske abzutrennen, damit man ihr Gewicht feststellen

könnte und ihre Konstruktion und Wirkung besser verstünde. Wir müssen die Gesetze kennenlernen, welche die Phänomene beherrschen. Vor dem Forscher liegt ein weites Feld, und ich vertraue darauf, daß meine Aufzeichnung einen wissenschaftlichen Geist ermutigen wird, diese Forschungen bis zu einem Punkt vorwärtszutreiben, der aufklären wird, was heute noch dunkel ist, da ein vollkommenes wissenschaftliches Erfassen der Phänomene wesentlich ist.

Die vorliegenden Aufzeichnungen sind ein treuer Bericht meiner Erlebnisse, und ich habe mit der Niederschrift nur meine Pflicht getan. Einige mögen sie anerkennen, andere mit ihrem Urteil zurückhalten, wogegen ohne Zweifel viele nicht glauben werden, mit der Begründung, daß ohne Täuschung derartiges nicht vorkommen kann. Ich antworte Kritikern mit beinahe den gleichen Sätzen, wie Pasteur den Gegnern seiner Entdeckungen mit a priori-Gründen antwortete: „Bei all dem handelt es sich nicht um Religion, noch um Philosophie, noch Atheismus, noch um Materialismus oder Spiritualismus, es handelt sich einzig und allein um T a t s a c h e n“. Die Tatsachen liegen vor, und die Weigerung, ihnen ins Auge zu sehen, ändert sie nicht. Hat sich jemand ein Glaubenssystem aufgebaut, das mit diesen Tatsachen in Widerspruch steht, so muß dieses System ver-

ändert werden, um mit den Tatsachen in Einklang zu stehen, da die Tatsachen sich nicht ändern werden, um zu irgendeinem Glaubenssystem zu passen. Wissenschaft und Religion werden sich, so hoffe ich, auf der Ebene dieser Tatsachen einigen, und die Menschheit wird einen ungeheuren Fortschritt in der intellektuellen Entwicklung verzeichnen, so daß die gesamte menschliche Familie durch ein Band harmonischer Brüderlichkeit geeint wird.

Ich kann nun um die Zukunft unbesorgt sein und hoffen, daß sie zunehmend Beweismaterial zur Stützung meiner Behauptungen liefern wird, so daß einst der Tag kommt, wo der, welcher an die Wirklichkeit psychischer Phänomene nicht glaubt, nur für Unwissenheit plädiert, und Spott als Torheit angesehen wird. Inzwischen besteht die Welt noch aus solchen, die über derartige Dinge nicht tief nachdenken, oder, wenn sie es tun, ganz zufrieden sind, daß nichts mehr zu lernen ist, und daß alles, was wir vom Universum wissen, schon bekannt ist. Andererseits gibt es andere, die von den uns Vorgegangenen etwas darüber erfahren haben, was hinter dem Schleier lebt, und folglich ein erweitertes Blickfeld besitzen.

Mrs. EL. B. Browning spricht dies so aus:

„Erd' ist mit Himmel ganz und gar durchdrungen
Und jeder arme Busch von Gott entflammt.
Doch nur der sieht, wird seine Sohlen lösen.“

JOHN CAMPBELL SLOAN

ging am Dienstag, 24. Mai 1951, im Alter von 82 Jahren friedlich in die andere Welt ein. Fast 50 Jahre stellte er seine mediale Begabung in den Dienst der Menschheit, ohne Belohnung oder Lob zu erwarten. Durch sein Leben haben viele ihr Wissen erweitert und neue Hoffnung und neuen Trost empfangen. In aller Demut und Bescheidenheit gab er großmütig und erwartete nichts.

Anhang

Tatsachen, die an zwei aufeinanderfolgenden Sitzungen Arthur Findlay angegeben wurden.

Meine Mutter starb am 3. Februar 1936, und ich nehme an, daß es die Leser meines Buches interessieren wird, von deren Rückkehr kurz nach ihrem Tod zu hören. Diese erfolgte bei zwei Sitzungen, einer in Glasgow und einer in London.

Diese beiden Sitzungen lieferten das, was ich als erstklassigen Beweis bezeichnen möchte, der durch die in Trance befindlichen Medien, nicht durch die „Direkte Stimme“, durchkam. Nicht ein einziger Fehler wurde gemacht, alles hatte seine Richtigkeit; einige Feststellungen waren mir dabei unbekannt und stellten sich später als richtig heraus. In beiden Fällen konnten die Medien vorher keine Erkundigungen eingezogen haben, und es ist mir sehr angenehm, daß keines von beiden wußte, daß meine Mutter gestorben war.

Während der Sitzungen wurden Notizen gemacht.

Die Sitzungen wurden mit beiden Medien gleichzeitig gehalten, und ich bekam 188 Tatsachen, die stimmten. Es wurde kein Fehler gemacht, und es

wurde auch nicht etwa geraten. Alles wurde ohne Hemmung ausgesprochen. Nichts war unbestimmt. Alles Gesagte war richtig und klar umrissen. Zum besseren Verständnis des Lesers habe ich am Ende jeden Abschnitts die Zahlen 1, 2 oder 3 angebracht, je nach der Anzahl richtiger Feststellungen, die dem Medium nicht bekannt sein konnten. Wenn eine richtige Aussage gemacht wird, findet sich die Zahl 1 am Ende des Abschnitts. Wurden 2 richtige Aussagen gemacht, die Zahl 2 usw.

Addiert der Leser sie alle, wird er finden, daß 188 richtige Feststellungen bei den Sitzungen vom 9. und 12. Februar 1936 geliefert wurden, und nichts falsch war, was ausgesprochen wurde. So kann der Bericht über diese beiden Sitzungen glatt durchgelesen werden, von Anfang bis Ende, ohne Unterbrechung durch Fragen.

SITZUNG mit MRS. BERTHA HARRIS am 9. Februar 1936 in GLASGOW

Mrs. Bertha Harris kam von Chester aus in Glasgow am Abend des 8. Februar an und begab sich in die Spiritualisten-Kirche in der Holland-Street, wo man ihr ein Wohn- und ein Schlafzimmer zur Verfügung stellte. Mein Bruder John und ich wußten, daß sie am Sonntag, den 9. Februar, in Glasgow

sein sollte, und fuhren von Ayrshire dorthin und kamen um 11 Uhr morgens daselbst an. Wir hatten uns nicht vorher verabredet und gingen zum Zimmer von Frau Harris, klopfen und wurden aufgefordert einzutreten. Ich war Mrs. Harris nur einmal, vor einigen Jahren, begegnet nach einer Versammlung in Leicester, bei der ich eine Ansprache hielt, aber sie erkannte mich nicht wieder. Dagegen erinnerte sie sich an meinen Bruder.

Nach der Sitzung mit Mrs. Harris fragte ich die Hausdame Mrs. Drysdale, die sie versorgte, ob sie ihr gegenüber den Tod meiner Mutter erwähnt hätte. Mrs. Drysdale verneinte dies.

Als wir bei Mrs. Harris eintraten, kam sie uns entgegen, um uns zu begrüßen und sagte, sie freue sich, uns zu sehen. Wir nahmen Platz, ohne den Umstand zu erwähnen, daß wir einer Sitzung wegen gekommen seien, sondern gerade so, wie wenn wir ihr eine kurze Aufwartung machen wollten. Mein Bruder sagte sogar, er habe sie nur eben begrüßen wollen, da er gehört habe, daß sie in Glasgow sei.

Nach kurzer allgemeiner Unterhaltung sprach Mrs. Harris folgendermaßen zu uns: „Mir scheint, Sie bringen heute eine Atmosphäre von Traurigkeit mit.“ Dann hielt sie inne. „Jemand ist während der vergangenen Woche verschieden. Eine kleine, gebückte, alte Dame. Ich schätze, sie war etwa 80 Jahre

alt. Sie steht Ihnen sehr nahe. Nellie führt sie herbei.“ (10)

Ich fasse kurz zusammen, was Mrs. Harris noch sagen konnte, aber sie hätte uns noch viel mehr sagen können, als die Zeit gekommen war, wo sie hinuntergehen und den Gottesdienst in der Kirche halten sollte. Deshalb sagte sie: „Kommen Sie nach dem Gottesdienst wieder, und wir werden noch mehr durchbekommen können.“ Dies erwähne ich, weil bei der Sitzung, die ich mit Mrs. Abbot einige Tage später in London hielt, auf zwei getrennte Gelegenheiten Bezug genommen wurde, bei denen meine Mutter sich mitgeteilt hatte, was stimmte. Mrs. Harris hatte keine Möglichkeit, sich über meine Mutter zu erkundigen, als sie mit mir hinunterging, und sie verließ sofort das Podium, trat zu mir und meinem Bruder, und wir kehrten mit ihr in ihr Zimmer zurück. Was bei diesen beiden Sitzungen gesagt wurde, folgt nun unmittelbar, wie wenn alles gleichzeitig geschehen wäre.

Mrs. Harris fiel in Trance, und ihr Führer sprach folgendermaßen: „Die Dame empfand keine Überraschung, als sie hinüberging, nur das Gefühl großer Freude, als sie den lieben Robert bei der Hand faßte.“ (1)

Der Führer von Mrs. Harris sprach nun von Robert (meinem Vater), der ihr entgegenkam, als

sie hinüberging, und auch „von einem alten Herrn, der unlängst gestorben ist“. — „Dieser alte Herr begrüßte sie, schaute sich jetzt aber nach jemand anderem um“ (Annie, seiner eben verstorbenen Schwester). „Die Dame gibt ‚Margarete‘ als ihren Namen an, und Nellie (die verstorbene Frau meines Bruders) sagt: ‚Gerade wie ich kam und den alten Herrn in Glasgow und dann in London herbeibrachte, so werde ich eure Mutter euch in London zuführen, wie ich sie euch heute morgen herführte.“ (6)

(Dies bezieht sich auf Nellie, die meinen Onkel am Tage vor seiner Beisetzung nach Glasgow brachte, damit er mit John spreche, und dann, bei einer späteren Gelegenheit, damit er ihn in London spreche.)

„Die Dame erwähnt Marie und Elisabeth. Sie sendet beiden dankbare Grüße. Sie hat sie in ihrem Testament bedacht und ihnen eine Anerkennung zugedacht. Es handelt sich um ein Geldvermächtnis.“ — „Ich bezahle immer gern meine Schulden“, sagt sie. „Ich wollte ihnen ihre Güte gegen mich lohnen.“ Ihre letzte bewußte Erinnerung auf Erden zeigte ihr Marie und Elisabeth, neben ihr stehend. „Elisabeth streichelte mir mit der Hand Gesicht und Hände. Sie war damals allein mit mir.“ (9)

Ich fragte dann: „Hast du deine alte Schulfreun-

„din gesehen?“ und die Antwort lautete: „Ja, Annie, sie ist eine stattliche Frau. Sie würde beinahe den ganzen Türeingang ausfüllen.“ (2)

„Ihre Mutter spricht von einer roten Rose, die man ihr im Sarg auf die Brust legte.“ Sie sagt: „Rot ist meine Lieblingsfarbe, aber warum gabt ihr mir die Rose nicht in die Hand?“ (5)

„Ihre Mutter hatte sehr kleine Hände und Füße; sie war stolz auf ihre kleinen Füße, sie hatte Schuhgröße 2.“ (4)

Das Medium fuhr fort: „Arthurs Tochter, sagt mir Ihre Mutter, ist jung und groß, war aber beim Hinscheiden Ihrer Mutter nicht anwesend, da sie zu der Zeit von Hause weg war.“ (5)

„Ihre Mutter erwähnt Johns Jungen, einer von ihnen, der 17 Jahre alt ist, ist groß, Arthur — nicht dieser Arthur“ (auf mich zeigend) — „um diesen mache ich mir mehr Sorgen. Führen Sie aus, was sie rät, und fördern Sie ihn.“ (5)

„Ihre Mutter erwähnt verschiedene kleine Gaben, die sie mit Mitteilungen und Namen auf angehefteten Karten für Bekannte hinterlassen habe. Die Gabe für Arthurs Tochter ist ein Halsband.“ (4)

„Ihre Mutter bittet mich, Ihnen zu sagen, sie habe versucht, ihr Bewußtsein zu behalten, bis Sie, Arthur und Gertrud, ankamen. Sie reisten aus großer Ent-

fernung zu. Es gelang ihr nicht, bei Bewußtsein zu bleiben, aber so lange sie es war, dachte sie unablässig an Ihre Ankunft.“ (4)

Dann sprach der Führer des Mediums mit John und erwähnte, daß er kürzlich Geburtstag gehabt habe, daß er aber das Geschenk von seiner Mutter noch nicht gekauft habe. Zuerst habe er ihr gesagt, er wolle kein Buch kaufen, dann habe er sich eines anderen besonnen und beschlossen, doch eines zu kaufen. (4)

„Sie sagt mir“, fuhr der Führer fort, „daß Johns Bücher zahlreich werden und daß seine Bibliothek wird wie Nellies Taschentücher. Dann fährt sie fort und sagt, John habe ein Stück Papier in seiner Westentasche, das auf das Buch Bezug habe.“ (5)

(Die Erwähnung von Nellies Taschentüchern war gut, weil Nellie, wenn sie krank war, auf einmal so viele Taschentücher kaufte, daß man darüber scherzte. Was das Papier in Johns Westentasche betrifft, so hatte er dies am Morgen eingesteckt, damit es ihn an die Bestellung des Buches bei Church Bookstall erinnere.)

„Ihre Mutter erwähnt etwas in ihrem Zimmer mit einer einzigen großen Schublade, die Papiere enthalte, die Sie beide interessieren werden.“ Als wir erwiderten, wir wüßten nichts von so einem Gegenstand, erwähnte sie einen Schlüsselbund, und wir

sagten, wir wußten auch von diesem Schlüsselbund nichts. (5)

(Als wir nach Hause kamen, schauten wir uns im Zimmer um und sahen ihr Toilettenkästchen, das aus Mahagoni war, 18 auf 18 Zoll groß. Da es geschlossen war, konnten wir es nicht öffnen und fragten nach dem Schlüssel, der sich in einem Schlüsselbund fand. Das Toilettenkästchen wurde geöffnet, und nach Prüfung der Innenseite, fanden wir eine Feder, die eine einzige Schublade öffnete, in der wir eine ganze Anzahl wichtiger Papiere fanden. Wäre uns nicht von dieser Schublade gesprochen worden, so hätten wir sehr wahrscheinlich diese Papiere niemals gefunden.)

Dann erwähnte das Medium, daß meine Mutter Schmerzen im Magen und ein schwaches Herz gehabt habe, auch erwähnte sie ihre Krankheit. Sie sprach auch von ihrer Schwäche in den Knien und daß ihr ein Auge sehr zu schaffen machte: „Es war nicht blind, wissen Sie, sondern entzündet und angegriffen.“ — „Sie geht so.“ Des Mediums Hand faßte ihr Auge an, wie meine Mutter es immer tat, wenn ihr Auge schmerzte, wobei ihr rechter Zeigefinger ihr Auge rieb. (8)

„Ihre Mutter starb an einer Krankheit hier“ (Das Medium legte die Hand auf den Magen). „Ihr Vater starb an einem Leiden hier“ (dabei legte sie die

Hand auf den Blinddarm). „Ihre Mutter hat drei erwachsene Angehörige und drei im Kindesalter hinterlassen.“ (Mich, meinen Bruder, meine Frau, meine Tochter und zwei Söhne von John). (4)

„Ihre Mutter hielt sehr viel auf ihre Bibel und eine kleine alte Dorfkirche mit einer Glocke in einem kleinen, spitzigen Turm. Sie konnte die Glocke von zu Hause aus hören.“ (5)

„Ihre Mutter liebte Hügel, und jetzt sieht sie Hügel wie die, welche sie von zu Hause aus sehen konnte.“ (2)

„Ihre Mutter hat Dr. Lamond getroffen. Sie erkannte ihn kaum, da er so sehr viel jünger aussieht als damals, als sie ihn zum letzten Mal sah.“ (2)

„Ihre Mutter erwähnt ein Bild von Nellie auf dem Klavier in einem Zimmer mit hoher Decke, mit einem geschmückten Rahmen darum. Es ist ein farbiges Bild.“ (5)

„Ihre Mutter sagt, daß während des kürzlichen Gottesdienstes Arthur zu den hinteren Kirchenstühlen ging und daß sie dann zu ihm hinkam und sich neben ihn setzte.“ (1)

(Dies stimmt, daß ich zu den hinteren Stühlen ging, aber als ich es tat, befand sich das Medium in Trance auf der Tribüne und hätte mich nicht sehen können. Auf jeden Fall saß ich weit hinten in der Kirche. Dies wurde in der Sitzung nach dem Gottesdienst gesagt.)

Bei allem, was in der Sitzung nach dem Gottesdienst gesagt wurde, befand sich das Medium in Trance. Vor unserm Aufbruch beim Lebewohl erwähnte Mrs. Harris, sie habe vor unserer Ankunft eine Botschaft erhalten, die sie nicht verstanden habe. Als sie sich am Morgen angekleidet habe, sei ihr Nellie erschienen und habe gesagt, Arthur und John wollten sie an diesem Morgen besuchen. Sie wußte nicht, wer Arthur und John seien, doch sie erwähnte diese Durchsage als interessante Tatsache.⁶

Alles oben Berichtete trifft voll und ganz auf meine Mutter zu sowie auf die andern erwähnten Wesen. 96 Tatsachen wurden angegeben, die das Medium nicht hätte wissen können. Nicht eine Feststellung war unrichtig oder unsicher.

SITZUNG MIT MRS. ABBOT am 12. Februar in LONDON

Am erwähnten Tag hatte ich mit Mrs. Abbot eine Sitzung in einem Privatzimmer der Spiritualistischen Vereinigung in London. Mrs. Abbot kam schnell in Trance, und ihr Führer gab an, „eine alte Dame sei da, zwischen 75 und 80 Jahren, die zu mir gehöre. Sie sei vor kurzem gestorben“. (3)

„Unter denen, die sie erwarteten, war ein Onkel, der Geistlicher war und der zu Lebzeiten glaubte,

Spiritualismus sei Teufelswerk. Er war ein leidenschaftlicher Priester und pflegte einen roten Talar zu tragen, aber nun hat er die törichtesten Gedanken aufgegeben, die er gepredigt hat.“ (4)

„Ihr Vater und Ihre Mutter sind beide in der geistigen Welt und senden Ihnen ihre Grüße. Alles geht gut mit Ihrer Mutter. Es ist dies nicht das erste Mal, daß sie zu Ihnen zurückkommt, denn sie kam vorher schon bei zwei Gelegenheiten zurück. Das erste Mal jedoch konnte sie nicht gut durchkommen, das zweite Mal brachte sie schon ganz gut durch, was sie wollte.“ (4)

„Ihre Mutter lernte von Ihnen (Arthur) sehr viel über das künftige Leben vor ihrem Tod. Sie fühlt sich jetzt viel jünger. Sie hat Nellie getroffen. Ihr Vater ist sehr glücklich, Sie bei sich zu haben. Ihr Vater kann Ihnen nie genug danken für alles, was Sie für Ihre Mutter getan haben. Es wird Ihnen in den zukünftigen Jahren gelohnt werden. Sie haben noch viele Jahre vor sich, und er freut sich, daß die Menschen Sie achten. Er hält etwas von Ihren Büchern.“ (3)

„Nellies Mutter ist auch hier, findet es aber sehr schwer, die neuen Lebensbedingungen zu verstehen. Es wird lange dauern, bis sie diese versteht, da sie so erdgebunden war und die irdischen Dinge ihr so wichtig waren.“ (2)

„Lange Zeit war Ihre Mutter gegen Ihre Auffassungen und glaubte nicht, was Sie glauben. Obwohl sie sehr stolz auf ihre beiden Söhne war, hing sie doch so ab von dem, was man ihr als Kind beigebracht hatte, daß sie sich nicht vorstellen konnte, wie die Dinge anders sein konnten, als man sie gelehrt hatte. Sie fühlt sich nun sehr gedemütigt und klein und ist nicht so selbstsicher, wie sie auf Erden war.“ (5)

„Ihre Mutter sah Nellie unmittelbar vor ihrem Tod. Auch Ihr Vater erwartete sie. Als sie drüben ankam, sagte Ihr Vater zu ihr: ‚Wie kommt dir all dies vor?‘ — worauf sie antwortete: ‚Ich glaube, ich bin gestorben, aber ich merkte gar nicht, wie ich starb.‘ Ihr Vater sagte: ‚Du warst keineswegs tot und wirst es nie sein.‘ Ihr Vater brachte sie zu Bett, damit sie ausruhe, als sie drüben ankam.“

„Einige Wochen vor ihrem Tod war sie sehr vergesslich. Sie verlor den Kontakt mit dem irdischen Leben. Sie schlief ganz friedlich hinüber. Als sie hier ankam, war sie nicht so überrascht wie viele andere, auf Grund dessen, was Sie ihr gesagt hatten. Einige Jahre vor ihrem Tod waren ihre Beine schlecht, doch jetzt fühlt sie sich wieder ganz jung, und ihre große Bewegungsfreiheit gehört zu den Dingen, die sie in ihrem neuen Leben am stärksten beeindruckten. Sie hat nun einen viel schöneren Garten als den, welchen sie zu Hause hatte.“ (6)

Dann kam die Rede auf die beiden Jungen. „Sie sind Jans Söhne.“ (Jan ist gälisch für John und dessen familiärer Name.) „Einer hieß Arthur, doch hat man seinen Namen abgeändert wegen der Verwechslung mit Ihnen in einen in der Familie vorkommenden Namen. Ihre Mutter war zuerst mit der Abänderung nicht einverstanden, hält aber nun die Abänderung des Namens für gut.“ (6)

Dann wurde ihre Einrichtung erwähnt, und „sie hoffe, die großen Möbel würden nicht verkauft“. (1) (Das war ihr Wunsch auf Erden).

Hierauf kam sie auf alle Familienpapiere und alte Familienphotos zu sprechen. „Sie sind kein alter Kram, und wenn ihr auch kein Interesse an ihnen habt, solltet ihr sie aufbewahren.“ (3) (Das stimmt. Sie wußte, daß ich kein besonderes Interesse an diesen hatte, und sie hatte mit diesen Worten schon zu Lebzeiten diese Bemerkung mir gegenüber gemacht.)

„Ihr Vater“, sagte sie, „sah so aus wie Sie. Er ging dahin, wo Engel sich fürchteten einzutreten. Er war sehr ernst, und zuweilen fürchtete sie ihn, achtete ihn aber hoch, wie jeder nicht umhin konnte zu tun. Sie liebt ihn sehr.“

Dann erwähnte sie einen Besuch in den letzten Jahren in Bournemouth, den ich ganz vergessen hatte, und sagte dies. Aber sie sagte, das stimme,

und nun erinnere ich mich, daß meine Frau und ich uns tatsächlich einige Tage mit ihr in einem Hotel in Bournemouth aufhielten. (1)

„Ihre Mutter ist Nellie sehr dankbar für ihre ihr bekundete Güte seit ihrer Ankunft und dafür, daß sie ihr behilflich war, zurückzukommen und zu Ihnen zu sprechen. Sie hätte nie gedacht, daß Nellie einem so helfen könnte. Sie war wie eine Pflegerin. Ihre Mutter war nicht immer besonders nett zu Nellie und tadelte Jan oft, daß er sie verwöhne. Aber das wird sie nicht wieder tun, da dies Nellie sehr wohl verdient. Auch Nellies Mutter pflegte nicht sehr nett zu ihr zu sein. Ihre Mutter ist auch Gertrud (meiner Frau) sehr dankbar für alle ihr erwiesene Güte, die sie sehr zu schätzen wußte.“ (6)

Dann erwähnte sie die hübsche Pflegerin, die für sie sorgte. Sie sagte, sie liebe sie wirklich herzlich. Sie trank auch gern das gelöste Pulver kurz vor ihrem Tod, da es ihr einen reinen Geschmack im Mund verschaffte und sie von einem unangenehmen Gefühl befreite. (4)

Dann fragte ich noch meine Mutter, was G. W. G. bedeute. „Der Führer sagte, sie lache, und, obwohl sie diese Initialen nicht erklären konnte, sei sie dies nicht mehr. Sie mußte sich niederlegen und konnte nicht mehr sehr viel sagen, da sie sich etwas klein vorkam nach all den Urteilen, die sie auf Erden

ausgesprochen hatte. Sie sagte, sie sei jetzt kein G. W. G. mehr.“ (Genau. G. W. G. bedeutete „Great Wee Girl = großes kleines Mädchen“, wie wir sie nannten, wenn sie eigensinnig wurde.)

„Ihre Mutter liebte zu herrschen, war aber gemütlich. Sie ließ sich nicht gern an die Wand stellen, sondern sah gern, daß sie im Haus etwas zu sagen hatte. Gegen ihr Ende waren ihre Beine ziemlich schlecht, doch jetzt kann sie gehen und fühlt sich frisch und munter. Sie liebte ihr ländliches Heim und ihren Garten so sehr, aber jetzt ist sie an einem Ort, wo es keinen Nebel und kein trübes Wetter gibt. Drei Monate vor ihrem Tod wurde ihre Sehkraft schlecht, jetzt aber sieht sie klar und weiter als vorher.“ (6)

„Sie bringt einen Stock und sagt, sie brauche jetzt keinen Stock mehr. Dies ist sinnbildlich für ihre religiöse Anschauung. Was Sie ihr über ihre Religion sagten, war richtig. Als sie drüben erwachte, sah sie ein helles Licht, das sie für Christus hielt, es war jedoch Ihr Vater. Erst nach einiger Zeit wird sie alles verstehen, was Sie ihr sagten, aber ihre Lebensanschauung ist jetzt viel heiterer, als sie je war.“ (2)

„Sie freut sich, daß die beiden Jungen von Jan sich so gut entwickeln, und sie möchte, daß Sie sich um das Mädchen kümmern, das sich so um sie bemühte. Mary mußte sich mit so vielem von ihr ab-

finden und war stets so sanft und geduldig. Laßt sie nicht links liegen, sondern behaltet sie in der Familie.“ (7)

Mrs. Abbots Führer erklärte alsdann, er wünsche, daß Nellie das Medium selbst kontrolliere. Dann sprach Nellie zu mir und nannte mich einfach „Arthur“. Sie streckte die Hand (des Mediums Hand) aus und begrüßte mich. Sie begann mit den Worten: „Eurer Mutter geht es ganz gut.“ Sie sagte: „Ich wünschte bloß, meine eigene Mutter stünde den Dingen klarer gegenüber, aber unglücklicherweise wurde sie auf der astralen Ebene festgehalten wegen ihres Egoismus, ihrer Neigung, andre unterwürfig zu sehen und ihr Komplimente machend, und in ihrem Bestreben, den Mittelpunkt von allem zu bilden.“ (5)

„Dein Vater bat mich, dir zu sagen, daß er, wenn du zu Sloan gehst, versuchen will, deine Mutter mit der direkten Stimme sprechen zu lassen.“ Darauf sagte Nellie: „Ich möchte so gern, daß mein geliebter Jan mit dir zu Sloan geht, damit ich auch mit ihm sprechen kann.“ (2)

Nellie fuhr fort: „Deine Mutter war fast bis zu ihrem Ende bei Bewußtsein und ging ohne alle Schmerzen hinüber, ganz natürlich. Deine Mutter ist viel bereiter, für ihr neues Leben zu lernen als meine Mutter. Es ist traurig für mich, daß ich nicht mehr um sie sein kann, da sie sich nicht zu der Ebene

erheben kann, in der wir leben, doch wird dies eines Tages geschehen.“ (1)

In Beantwortung einer Frage sagte Nellie: „Ja, wir leben gerade über euch und können umgehend zu euch kommen. Wir haben ein sehr helles, diffuses Licht, welches sehr viel angenehmer ist als das Licht von eurer Sonne, da es nicht so blendet.“

Alsdann kam sie auf Jack zu sprechen, der dank seiner Zerknirschung und Scham, die er wegen seiner Taten empfand, sich zu seinen andern Angehörigen erhoben hatte. Er hatte nie ein schlechtes Herz, im Grund war er ein sehr warmherziger und gutmütiger Mann. Ehe er Scham und Gewissensbisse empfand, konnte er sich nicht zu uns erheben, aber sobald dies über ihn kam und er seine Fehler einsah, konnte er sich unter uns mischen. Gewiß hat er sehr komische Dinge getan, die egoistisch schienen, aber eigentliche Selbstsucht war es nicht. Er war ein ganz gutmütiger Mann.“ (7)

Dann erwähnte sie ihren Vater, der bei ihr war, und sagte: „Der Sinn für Geld und irdische Güter hat ihn nicht so verdorben wie meine Mutter.“ (2)

Hierauf sagte Nellie: „Deine Mutter muß all ihre früheren religiösen Vorstellungen umlernen, aber sie wird das bald unter der Anweisung deines Vaters tun.“

Weiterhin sprach Nellie über die Verhältnisse drüben und hob stark hervor, daß ihre Welt so sehr der unsrigen gleiche. Sie erzählte, wie sie bei ihrer Ankunft zuallererst einen schönen kleinen Wasserfall sah und hinging, ihre Hand unter das Wasser zu halten. Als sie ihre Hand zurückzog, war sie ganz trocken, und sie fühlte das Wasser nicht. Wenn sie in ihrem Meer badet, empfindet sie alle Freude und Erheiterung des Badens, ist aber keineswegs naß und kommt vollständig trocken aus dem Wasser.

In Beantwortung einer Frage versicherte sie, was mir schon bekannt war, daß sie, um auf die Erde zurückzukehren, durch ihre eigene Oberfläche durchkommen, aber dies sei nur eine Frage der Anpassung an die Schwingungen der verschiedenen Ebenen der Oberfläche. Ja, sie hätten Städte und Dörfer, und alles sei sehr schön, und sie kennen keine Dunkelheit.

Die Sitzung dauerte 1¹/₂ Stunden. Als Mrs. Abbot aus der Trance erwachte, fragte ich sie, ob sie meinen Bruder kenne, und sie antwortete: „Nein.“ Sie erkannte mich, weil sie mich im Gebäude der Londoner Spiritualisten-Vereinigung hatte umhergehen sehen, aber sie war ihres Wissens nie meinem Bruder begegnet. Dies bestätigt, was mir mein Bruder gesagt hatte, nämlich daß Mrs. Abbot ihn nicht kenne.

Da dies stimmt, ist die erteilte Auskunft um so

interessanter, besonders die Geschichte, wie Nellie ihre Hand unter den Wasserfall hielt, da Nellie dieselbe Geschichte John durch ein anderes Medium erzählte.

Mrs. Abbot sagte, aus der Trance erwacht, es sei ihr vollständig neu, daß meine Mutter unlängst gestorben sei, und ich kann mir nicht denken, wie sie davon hätte hören sollen, da ich es erst nach der Sitzung dem einen oder andern in der Spiritualisten-Vereinigung von London, der es nicht wußte, erwähnte. Es stand nur einmal in der TIMES, aber selbst wenn es Mrs. Abbot gelesen hätte, ist nicht einzusehen, wie sie den Namen mit mir hätte in Verbindung bringen können. Ich bin tatsächlich vollständig überzeugt, daß sie absolut nichts vom Tod meiner Mutter wußte.

Die Sitzung war vom Sekretär des Internationalen Instituts für Psychische Forschung angesetzt, aber es wurde kein Name genannt. Unter diesen Umständen hatte Mrs. Abbot keine Gelegenheit, Erkundigungen einzuziehen, und als ich zu der Sitzung ankam, ging ich in ihr Zimmer hinauf und fand sie wartend. Sie sagte, sie habe eine Verabredung mit jemanden um 2 Uhr, aber sie wußte nicht, um was es sich handelte. Ich sagte ihr, ich sei der Betreffende, für den die Verabredung gemacht worden sei.

Alles oben Erzählte ist richtig und trifft auf meine Mutter und die andern erwähnten Personen zu. 92 Tatsachen wurden in dieser Sitzung genannt. Wenn wir also die in den beiden Sitzungen angegebenen Tatsachen zusammenzählen, so ergeben sich 96 Tatsachen, angegeben in der Sitzung vom 9. Februar 1936, und 92 Tatsachen, genannt am 12. Februar 1936. Das ergibt im ganzen 188 Tatsachen.

Nicht eine der Feststellungen war unrichtig oder auch nur unsicher.

Es wird nur wenige Menschen geben, die sich noch nie in ihrem Leben gefragt haben: Gibt es ein Leben nach dem Tod? Sehen wir unsere vorangegangenen Lieben eines Tages in irgendeiner Art von Jenseits wieder? Diese und noch viele damit zusammenhängende Fragen werden in dem Buch des englischen Geist- und Jenseitsforschers Arthur Findlay ausführlich beantwortet. Sein Wissen schöpft Findlay aus jahrzehntelangen persönlichen Erfahrungen mit einem der besten und zuverlässigsten »Direkt-Stimme«-Medien, einem schottischen Arbeiter.

Was versteht man unter »Direkte Stimme«? Die Verstorbenen bedienen sich bei ihren Gesprächen mit den Sitzungsteilnehmern nicht der Stimme des Mediums, wie es bei normalen Sitzungen der Fall ist, sondern die Stimme der verstorbenen Person ertönt frei im Sitzungsraum oder aus der Höhlung einfacher, konischer Gegenstände, die zur Materialisation der Stimme dienen. Auf diese Weise kann jeder Sitzungsteilnehmer die Stimmen der ihm bekannten Angehörigen und Freunde erkennen.